

Informationsdienst zur Suchtprävention

*Sonderheft
2010*

SUCHTVORBEUGUNG

GESUNDHEITSFÖRDERUNG

*Sucht- und
Gewaltprävention*

*in den
Bildungsplänen
des Landes
Baden-Württemberg*



Baden-Württemberg

REGIERUNGSPRÄSIDIUM STUTT GART

Inhaltsübersicht

	Seite
1. Vorworte	
1.1 Vorwort Prof. Dr. Marion Schick, Ministerin für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg	1
1.2 Grußwort Johannes Schmalzl, Regierungspräsident des Regierungsbezirks Stuttgart	2
2. Prävention als Aufgabe der Schule	3
2.1 Schulgesetz und Prävention	3
2.2 Bildungsplan und Prävention	4
2.3 Prävention und Lebenskompetenzen	5
2.4 Suchtprävention und Gesundheitsförderung	8
2.5 Suchtpräventive Kompetenzen	11
2.6 Gewaltprävention	12
2.7 Schule als Ort der Gewaltprävention	14
2.8 Sieben Bereiche der schulischen Gewaltprävention	17
2.9 Prävention und Schulentwicklung	20
2.10 Gesund lehren und lernen	27
3. Ansätze für die Prävention in den Bildungsplänen	29
3.1 Redaktionelle Vorbemerkung	29
3.2 Werkrealschule	31
3.3 Realschule	37
3.4 Gymnasium	55
4. Wichtige Anschriften und Rufnummern	65
4.1 Ansprechpartner im Kultusbereich	65
4.2 Kommunale Suchtbeauftragte / Beauftragte für Suchtprophylaxe	70
4.3 Überregionale Ansprechpartner	77

1.

VORWORTE

1.1 Vorwort des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg

Chancen für Bildung und Entfaltung unserer Kinder und Jugendlichen in Kindergärten und Schulen ständig weiter zu verbessern ist ein zentrales Anliegen des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg. Ganzheitliche Bildung und Erziehung von Kindern und Jugendlichen sind dabei besonders wichtig. Das beinhaltet die Entwicklung und Stärkung der Persönlichkeit durch Erwerb personaler, fachlicher, methodischer und sozialer Kompetenzen.

Die Schulung dieser Kompetenzen in Schule und Familie leistet einen Beitrag dazu, das „seelische Immunsystem“ unserer Kinder und Jugendlichen zu stärken. Sie sollen gesund und geschützt vor Gewalt und Suchtgefahren aufwachsen können.

Schule ist ein ideales Lernfeld, um den gewaltfreien Umgang mit Konflikten im täglichen Miteinander zu erlernen und Selbstständigkeit, Selbstbewusstsein und Frustrationstoleranz zu erwerben.

Unsere Bildungspläne bieten vielfältige Anknüpfungspunkte für die Präventionsarbeit im Unterricht, denn sie berücksichtigen nicht nur die Vermittlung von Fachwissen, sondern auch von personalen und sozialen Fähigkeiten.

Im vorliegenden Sonderheft des Informationsdienstes zur Suchtprävention werden Anregungen für sucht- und gewaltvorbeugende Maßnahmen an den Schulen der verschiedenen Schularten sowie für ihre Integration in den einzelnen Fächern gegeben.

Die Zusammenstellung von sucht- und gewaltpräventiven Elementen in dieser Veröffentlichung spiegelt die aktuellen Entwicklungen im Bereich der schulischen Prävention in Baden-Württemberg wider: Die etablierten Systeme der Sucht- und Gewaltprävention sollen zusammengeführt werden. Die Zusammenlegung bringt mehr Klarheit für die Schulen und vereinfacht die Übersicht im Beratungssystem für Schulen. Dabei ergeben sich auch Synergieeffekte, die bereits in der Primärprävention bestehen.

Stuttgart, im November 2010



Prof. Dr. Marion Schick
Ministerin für Kultus, Jugend und Sport
des Landes Baden-Württemberg



*Prof. Dr. Marion Schick
Ministerin für Kultus, Jugend und Sport
des Landes Baden-Württemberg*

1.2 Grußwort des Regierungspräsidiums Stuttgart

Seit 2005 wird der Informationsdienst zur Suchtprävention im Auftrag des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg in Vorort-Zuständigkeit für alle Regierungsbezirke beim Regierungspräsidium Stuttgart herausgegeben.

Die ersten Ausgaben erschienen zunächst beim früheren Landesinstitut für Erziehung und Unterricht Stuttgart und im Zuge der Verwaltungsstrukturreform in Baden-Württemberg kam der Informationsdienst unter das Dach des Regierungspräsidiums Stuttgart. Von hier aus wurde der Informationsdienst kostenlos an alle Schulen in Baden-Württemberg verteilt.

Mit der nun erfolgten Zusammenführung der schulischen Gewaltprävention und der schulischen Suchtvorbeugung und der Schaffung eines Referats 56 im Kultusministerium für die Fragen der Prävention, der schulpsychologischen Dienste und des Arbeits- und Gesundheitsschutzes endet die Herausgeberschaft des Regierungspräsidiums Stuttgart mit diesem Sonderheft 2010.

Im Laufe der Jahre hat der Informationsdienst eine erstaunliche Bandbreite an Themen für die Suchtpräventionsarbeit an den Schulen bearbeitet und als Anregung für die schulische Umsetzung bereitgestellt. So gibt es unter anderem Hefte zum Problem der Essstörungen, zur Arbeit mit Jungen, für die Suchtvorbeugung in Grundschulen, zur Präventionsarbeit an beruflichen Schulen, zum Thema Rauchen, zum Alkoholkonsum von Kindern und Jugendlichen oder zum Problem der Medienabhängigkeit.

Der Informationsdienst zur Suchtprävention fand über die Landesgrenzen von Baden-Württemberg hinaus Beachtung in der Fachöffentlichkeit.

Die älteren Ausgaben des Infodienstes werden weiterhin auf dem Landesbildungsserver unter <http://www.suchtvorbeugung-bw.de> als PDF-Dokumente zur Verfügung stehen.

Mein Dank gilt den Autorinnen und Autoren des vorliegenden Heftes sowie den zahlreichen Expertinnen und Experten, die an früheren Ausgaben des Informationsdienstes zur Suchtprävention mitgewirkt haben. Dank auch an die Redaktion, die über viele Jahre hinweg die wichtigen Informationen zusammengetragen und aufbereitet hat.

Prävention von lateinischen *praevenire*, also zuvorkommen, verhüten, kann am besten mit „vorausschauender Problemvermeidung“ übersetzt werden. Ich bin sicher, der Informationsdienst hat durch seine Anregungen dazu beigetragen, dass Kinder und Jugendliche Schutzfaktoren ausbilden konnten und so Probleme vermieden werden konnten. Deshalb gilt mein Dank vor allem den vielen Lehrerinnen und Lehrern, die tagtäglich vor die schwierige Aufgabe gestellt sind, die Forderung nach schulischer Prävention in erzieherisch erfolgreiches Handeln umzusetzen.

Stuttgart, im November 2010



Johannes Schmalzl
Regierungspräsident des
Regierungsbezirks Stuttgart



*Johannes Schmalzl
Regierungspräsident
Regierungsbezirk Stuttgart*

2.

Prävention als Aufgabe der Schule

Mit Beginn des Schuljahres 2004/2005 wurde in Baden-Württemberg der Bildungsplan 2004 in den einzelnen Schularten und den dafür vorgesehenen Klassen sukzessive eingeführt. Die Bildungsplanarbeiten wurden in einem auf breite Beteiligung angelegten Verfahren und in besonders intensivem Austausch mit wichtigen Partnern des Kultusministeriums wie zum Beispiel Landeselternbeirat und Landesschulbeirat umgesetzt und vom Bildungsrat begleitet. Dieses hochrangige Gremium von Wissenschaftlern und Persönlichkeiten stand der Landesregierung während des ganzen Prozesses der Bildungsplanarbeit als Beratungsgremium zur Seite. Auf der Grundlage der Verfassung und des Schulgesetzes des Landes Baden-Württemberg werden im Bildungsplan 2004 die Vorgaben entwickelt, welche grundlegenden und unverzichtbaren Haltungen, Werte, Kompetenzen und Wissensinhalte die Schule der heranwachsenden Generation vermitteln soll.

2.1 Schulgesetz und Prävention

Im Schulgesetz des Landes Baden-Württemberg ist in § 1 Absatz 2 der Erziehungs- und Bildungsauftrag der Schule wie folgt beschrieben:

„(2) Die Schule hat den in der Landesverfassung verankerten Erziehungs- und Bildungsauftrag zu verwirklichen. Über die Vermittlung von Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten hinaus ist die Schule insbesondere gehalten, die Schüler

- *in Verantwortung vor Gott, im Geiste christlicher Nächstenliebe, zur Menschlichkeit und Friedensliebe, in der Liebe zu Volk und Heimat, zur Achtung der Würde und der Überzeugung anderer, zu Leistungswillen und Eigenverantwortung sowie zu sozialer Bewährung zu erziehen und in der Entfaltung ihrer Persönlichkeit und Begabung zu fördern,*
- *zur Anerkennung der Wert- und Ordnungsvorstellungen der freiheitlich-demokratischen Grundordnung zu erziehen, die im Einzelnen eine Auseinandersetzung mit ihnen nicht ausschließt; wobei jedoch die freiheitlich-demokratische Grundordnung, wie in Grundgesetz und Landesverfassung verankert, nicht infrage gestellt werden darf,*
- *auf die Wahrnehmung ihrer verfassungsmäßigen staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten vorzubereiten und die dazu notwendige Urteils- und Entscheidungsfähigkeit zu vermitteln,*
- *auf die Mannigfaltigkeit der Lebensaufgaben und auf die Anforderungen der Berufs- und Arbeitswelt mit ihren unterschiedlichen Aufgaben und Entwicklungen vorzubereiten.“¹*

Bereits hier ist im Erziehungs- und Bildungsauftrag die Prävention angesprochen, wenn von Eigenverantwortung und sozialer Bewährung die Rede ist.

In einem bekannten Kommentar zum Schulgesetz heißt es hierzu:

¹ § 1 Absatz 2 Schulgesetz des Landes Baden-Württemberg

„Pädagogisch sinnvolle Erziehung zur Leistung sollte nicht mit der Vorstellung von „Leistungsdruck“ verbunden werden. Wird Leistung nicht nur im Konkurrenzkampf „gemessen“, sondern als persönlicher Schaffensvorgang erlebt, so vermittelt sie die Erfahrung von Selbstbewusstsein, Kompetenz, eigener Identität. Ferner hat der Hinweis des Gesetzgebers besonders Gewicht, dass neben dem Leistungswillen auch Eigenverantwortung und soziale Bewährung zur Entfaltung der Persönlichkeit des Schülers anzustreben sind. Aus der Gegenüberstellung ergibt sich auch, dass weder Leistungswille noch Leistung mit sozialer Bewährung identisch sind, zu der beispielsweise die wichtige Fähigkeit gehört, soziale Konflikte in den zwischenmenschlichen Beziehungen der Altersstufe gemäß sinnvoll auszutragen. (.....)

Die Erziehung zu Eigenverantwortung umfasst auch eine sinnvolle Gesundheitserziehung, die als allgemeiner pädagogischer Auftrag nicht auf einzelne Fächer beschränkt ist. Der Schüler soll dabei zu der Einstellung hingeführt werden, dass er selbst für seinen Körper und seine Gesundheit die Verantwortung trägt. Die Bedeutung von richtiger Ernährung, Bewegung, Sport und Spiel, kreativen Tätigkeiten im Gegensatz zu übermäßigem Fernsehen und anderer einseitig passiver Unterhaltung sollten ihm bewusst gemacht werden. Auch die Gefahren von Genussmitteln sowie insbesondere von Drogen, Alkohol und Nikotin sollten anschaulich gemacht werden.“²

2.2 Bildungsplan und Prävention

Bereits in § 1 des baden-württembergischen Schulgesetzes sind also Primärprävention, Sucht- und Gewaltprävention sowie Gesundheitserziehung und Gesundheitsförderung angesprochen. Daher ist es nur folgerichtig, dass in der Einführung zum Bildungsplan 2004 bei den zentralen Themen und Aufgaben der Schule von zehn ausgewählten Beispielen zwei Themen genannt werden, die die Prävention in den Blick rücken:

- **Gesundheitserziehung und Suchtprävention**
- **Konfliktbewältigung und Gewaltprävention**
(Einführung in den Bildungsplan, S. 18 u. 19)

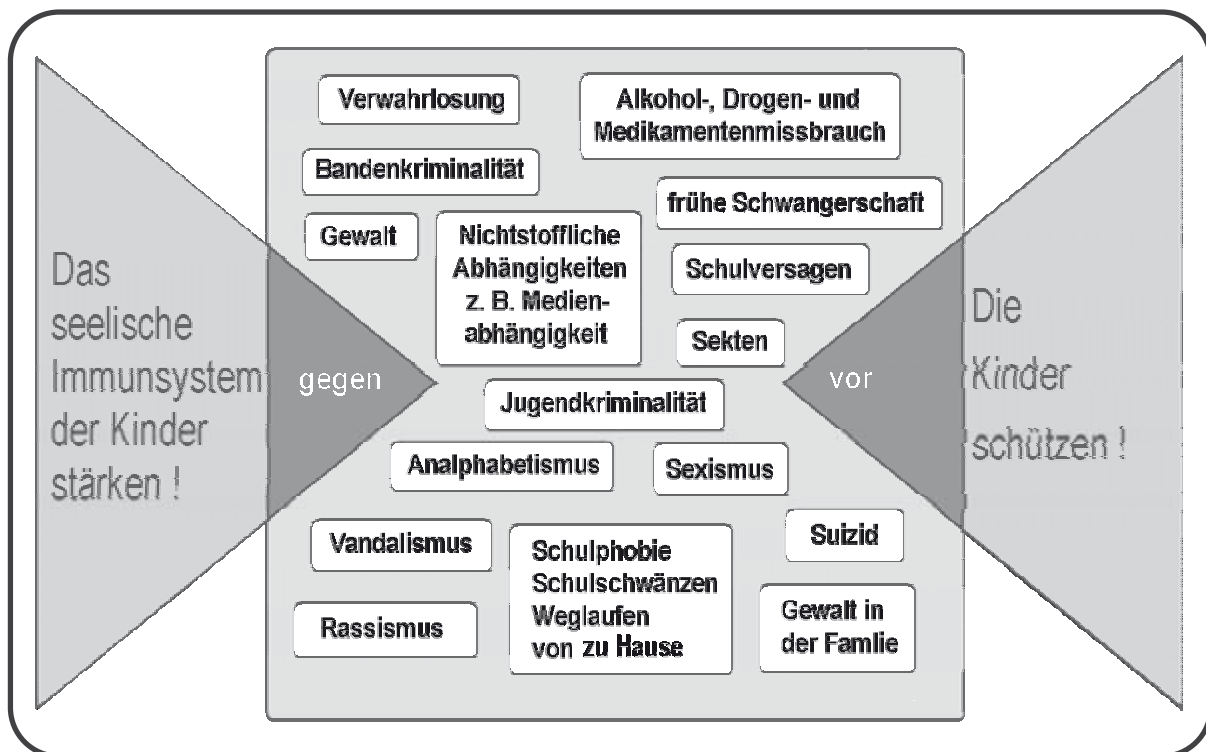
Mit der Formulierung von Bildungsstandards, die ein Kerncurriculum enthalten, und dem Auftrag an die Schulen ihr eigenes Schulcurriculum zu gestalten, erfolgt die Steuerung des Bildungswesens seit dem Jahr 2004 nicht mehr primär über detaillierte Vorgaben, sondern über die Evaluation von Unterrichtsergebnissen, die an Bildungsstandards orientiert sind. Dabei eröffnet der Bildungsplan den Schulen und Lehrkräften vielfältige Gestaltungsspielräume innerhalb des eigenen Schulcurriculums. Die neuen Bildungspläne enthalten nicht wie bisher lediglich Vorgaben in Bezug auf Wissensinhalte. Die Bildungsstandards mit Kerncurriculum beschreiben Kompetenzen und Kenntnisse der Schülerinnen und Schüler in personaler, sozialer, methodischer und fachlicher Hinsicht am Ende verschiedener Abschnitte ihrer Schullaufbahn, im Gymnasium z. B. in Klasse 6, 8 und 10.

Die Bildungspläne bieten eine hervorragende Grundlage für die Prävention, denn die Schulung personaler und sozialer Kompetenzen der Kinder und Jugendlichen ist identisch mit moderner Prävention unter dem Motto „Kinder stark machen“. Prävention in der Schule ist vor allem unspezifische Primärprävention, denn sie soll gegen alle möglichen Fehlentwicklungen und Gefährdungen schützen.

² Holfelder, Bosse, Reip, Schulrecht Baden-Württemberg, Kommentar zum Schulgesetz, 13. Auflage Stuttgart 2005, Seite 30 u. 31

2.3 Prävention und Lebenskompetenzen

Vom lateinischen *praevenire*, also zuvorkommen, verhüten kann Prävention am besten mit „vorausschauender Problemvermeidung“ übersetzt werden. Man will ein unerwünschtes Ereignis oder eine unerwünschte Entwicklung vermeiden. Dabei ist das Ziel durch vorbeugende Maßnahmen, Fehlentwicklungen verschiedener Art zu verhindern. Es geht darum, dass die Kinder und Jugendlichen eine „wetterfeste Persönlichkeit“ entwickeln, ihr „seelisches Immunsystem“ soll gegen Gefährdungen gestärkt werden.



Der Schwerpunkt der schulischen Gewalt- und Suchtvorbeugung liegt also auf der Ausbildung von Schutzfaktoren. Die Schule fördert die Lebenskompetenzen der Kinder und Jugendlichen. Dabei sind Maßnahmen und Programme dann besonders erfolgreich, wenn sie interaktiv, intensiv und kontinuierlich angelegt sind.

Diese Lebenskompetenzen wurden im Jahr 1994 von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) näher beschrieben. Die WHO definierte die 10 zentralen „Life Skills“ für unseren Kulturkreis, die als Lebenskompetenz oder Lebensfertigkeit im deutschsprachigen Raum übersetzt wurden, folgendermaßen:

„Life skills are abilities for adaptive and positive behaviour, that enable individuals to deal effectively with the demands and challenges of everyday life.

Described in this way, the skills that can be said to be innumerable, and the nature and definition of life skills are likely to differ across cultures and settings. However, analysis of the life skills field suggest that there is a core set of skills that are at the heart of skill-based initiatives for the promotion of the health and well-being of children and adolescents. These are listed below:

- *Decision making*
- *Problem solving*
- *Creative thinking*
- *Critical thinking*
- *Effective communication*
- *Interpersonal relationship skills*
- *Self-awareness*
- *Empathy*
- *Coping with emotions*
- *Coping with stress”³*

Eine Person ist also lebenskompetent, die sich selbst kennt und mag, empathisch ist, kritisch und kreativ denkt, kommunizieren und Beziehungen knüpfen und aufrechterhalten kann, durchdachte Entscheidungen trifft, erfolgreich Probleme löst und Gefühle und Stress bewältigen kann.

Die Beschreibungen der einzelnen Lebenskompetenzen lauten in der Übersetzung aus dem Englischen wie folgt:

*„Die **Selbstwahrnehmung** bezieht sich auf das Erkennen unserer eigenen Person, unseres Charakters, unserer Stärken und Schwächen, Wünsche und Abneigungen. Die Entwicklung der Selbstwahrnehmung kann uns helfen, zu erkennen, wann wir gestresst sind oder unter Druck stehen. Oft ist sie auch für effektive Kommunikation und interpersonale Beziehungen sowie für die Entwicklung von Empathie Voraussetzung.*

***Empathie** ist die Fähigkeit, sich in eine andere Person, auch in einer uns fremden Situation, hineinzuversetzen. Empathie kann uns helfen, andere, die sich möglicherweise sehr von uns unterscheiden, zu verstehen und zu akzeptieren. Dies kann die soziale Interaktion zum Beispiel auch in Situationen ethnischer oder kultureller Verschiedenheit fördern. Empathie kann ebenfalls helfen, fürsorgliches Verhalten gegenüber Menschen zu entwickeln, die hilfs- oder pflegebedürftig sind.*

***Kreatives Denken** erleichtert sowohl die Fertigkeit, Entscheidungen zu treffen als auch das Problemlösen, da wir unser Handeln und Nichthandeln auf die vorhandenen Alternativen und die verschiedenen Konsequenzen hin überdenken können. Es hilft uns, über unseren direkten Erfahrungshorizont hinauszuschauen. Auch wenn wir nicht vor einem Problem stehen oder eine Entscheidung treffen müssen, kann uns kreatives Denken helfen, Alltagssituationen angemessen und flexibel zu meistern.*

***Kritisches Denken** umfasst die Fertigkeiten, die man braucht, um Informationen und Erfahrungen objektiv zu analysieren. Kritisches Denken kann gesundheitsfördernd sein, da es uns hilft, die Einflussfaktoren auf unsere Einstellung und unser Verhalten (beispielsweise Wertvorstellungen, Gruppendruck, Medien) zu erkennen und einzuschätzen.*

³ World Health Organization (ed.), Life Skills Education in schools. WHO, Genf 1994, S. 2

Die Fertigkeit **Entscheidungen zu treffen**, hilft uns dabei, konstruktiv mit Entscheidungen umzugehen, die unseren Alltag betreffen. Dies kann sich insofern auf die Gesundheit auswirken, als dass junge Menschen bewusst über ihre gesundheitsbezogenen Handlungen entscheiden, indem sie die unterschiedlichen Optionen bedenken und die Folgen verschiedener Entscheidungen mit in ihre Entscheidung einbeziehen.

Die **Problemlösefertigkeit** befähigt uns, Probleme in unserem Alltag konstruktiv anzugehen. Bedeutsame Probleme, die nicht gelöst werden, können psychischen Stress verursachen und körperliche Belastungen hervorrufen. (Mittels einer Problemlösestrategie aus vorgegebenen Schritten können Probleme systematisch angegangen werden.)

Effektive Kommunikationsfertigkeit heißt: Wir sind fähig, uns angepasst an die Kultur und Situation sowohl verbal als auch nonverbal auszudrücken; das heißt, wir sind in der Lage, Meinungen und Wünsche, aber auch Bedürfnisse und Ängste zu äußern. Effektive Kommunikation beschreibt auch die Fertigkeit, in einer Notsituation um Rat und Hilfe zu bitten.

Unter **interpersonalen Beziehungsfertigkeiten** wird verstanden, dass man fähig ist, Freundschaften zu schließen und aufrechtzuerhalten. Dies kann sehr wichtig für unser psychisches und soziales Wohlbefinden sein. Gute Beziehungen zu Familienmitgliedern zu haben, die eine wichtige Quelle des sozialen Rückhalts sind, kann ebenfalls dazu gehören. Auch gehört die Fertigkeit dazu, Beziehungen konstruktiv zu beenden.

Gefühlsbewältigung umfasst das Bewusstwerden unserer eigenen Gefühle und denen anderer, das Erkennen, wie Gefühle Verhalten beeinflussen sowie die Fertigkeiten, angemessen mit Gefühlen umzugehen. Intensive Gefühle wie Wut oder Trauer können sich negativ auf unsere Gesundheit auswirken, wenn man nicht entsprechend auf sie reagiert.

Stressbewältigung beinhaltet das Erkennen der Ursachen von Stress im Alltag und wie sich dieser auf uns auswirkt sowie das Beherrschen von Strategien, die helfen, das Stressniveau zu kontrollieren. Dies kann bedeuten, dass wir zum Beispiel die Einstellung zu unserem Körper oder unserem Lebensstil verändern, um die Ursachen des Stresses zu reduzieren. Stressbewältigung heißt auch, sich zu entspannen und somit den gesundheitsgefährdenden Verspannungen, die durch unvermeidlichen Stress hervorgerufen wurden, entgegenzuwirken.“⁴

Die Schule kann und soll die Ausbildung dieser Kompetenzen bei Kindern und Jugendlichen fördern.

⁴ Anneke Bühler / Kathrin Heppekausen, Gesundheitsförderung durch Lebenskompetenzprogramme in Deutschland - Grundlagen und kommentierte Übersicht, in: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hrsg.), Gesundheitsförderung konkret, Band 6, Köln 2005, S. 16 ff.

2.4 Suchtprävention und Gesundheitsförderung

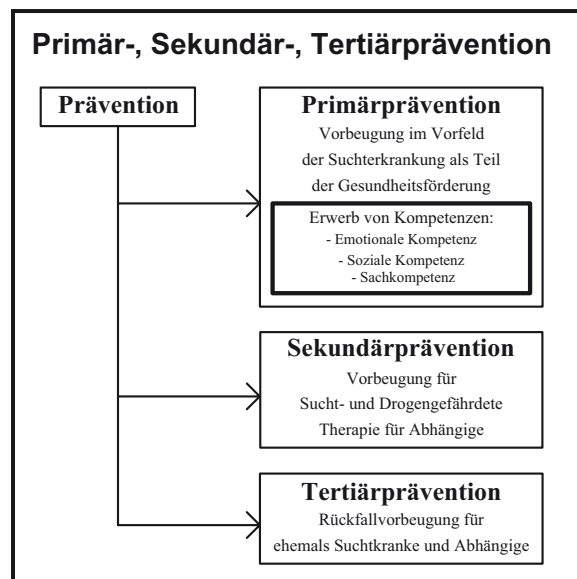
Bereits in der Einführung in den Bildungsplan 2004 finden sich bei den Zielen, die die Schülerinnen und Schüler erreichen sollen, suchtpreventive Aspekte:

- „Schülerinnen und Schüler gewinnen Lebenszuversicht, überwinden mitgebrachte Ängste....“
- „Schülerinnen und Schüler lernen, der Gewalt zu entsagen.....“
- „....sie erfahren ihre „Identität“, indem sie sich entscheiden; sie erfahren auch, dass die Stärke ihrer Entscheidung in der Wahrhaftigkeit der Begründung liegt: Ohne sie ist Ich-Stärke eher eine Schwäche.“
- Schülerinnen und Schüler lernen genießen: Ruhe, Bewegung, Spiel, Schönheit, Natur, Kunst; sie lernen, wie man Genuss dosiert und verfeinert.“

Primär-, Sekundär-, Tertiärprävention

In der **Suchtprävention** sind folgende Begrifflichkeiten üblich:

- **Primärprävention** bedeutet eine frühzeitige, langfristige und kontinuierliche Vorbeugung. Konzepte der Primärprävention beziehen sich nicht nur auf Drogen im engeren Sinne, sondern zielen auf eine Veränderung aller ausweichenden Verhaltensweisen, die mangelnde Lebensqualität ersetzen sollen. Primärprävention setzt sich zum Ziel, suchtfördernde Strukturen in der Umwelt und bei bestimmten Zielgruppen aufzudecken und zu verändern, so dass Menschen ihren Alltag ohne Missbrauch von Suchtmitteln sinnvoll (er)leben können.
- **Sekundärprävention** richtet ihre Aufmerksamkeit auf gefährdete Risikopersonen und Risikogruppen. Sekundäre Prävention bedeutet, einzelne Gefährdete oder Gruppen von Gefährdeten zu erkennen, spezielle Hilfen bei der Bewältigung ihrer Probleme zu geben, in Einzelfällen Hilfe und Beratung auch für Bezugspersonen, z. B. Familienmitglieder, zu ermöglichen und eine Alternative bereitzustellen.
- **Tertiärprävention** richtet ihr Hauptaugenmerk auf die Reduzierung der Rückfallquote nach abgeschlossener Therapie durch Hilfsangebote bei der Wiedereingliederung in das soziale Leben.

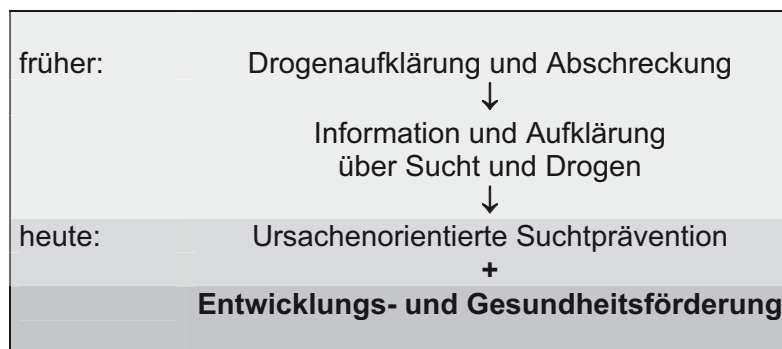


Universelle, selektive und indizierte Suchtprävention

Neuere in Fachpublikationen seit einigen Jahren verwendete Begrifflichkeiten in diesem Zusammenhang sind:

- **universelle Prävention:** Sie richtet sich an alle Schülerinnen und Schüler. Sie will Schutzfaktoren stärken, z. B. durch strukturierte Präventionsprogramme, wie Lebenskompetenzprogramme. Die Einübung des Widerstands gegen Gruppendruck und das Neinsagen in Risikosituationen gehört hierzu, ebenso der Erwerb von Wissen über Suchtmittel und die Konsequenzen ihres Gebrauchs.
- **selektive Prävention:** Sie ist auf gefährdete Gruppen zugeschnitten, z. B. Personengruppen, die Erfahrungen mit Suchtmitteln haben oder speziellen Risiken ausgesetzt sind, wie psycho-soziale Risiken (z. B. gestörte Familienverhältnisse, Stress, Missbrauch) oder demographische Risiken (z. B. Geschlecht, Ethnizität, Arbeitslosigkeit, Armut) oder Umweltrisiken (soziale Brennpunkte, Kriminalität).
In der Schule geht es dabei häufig um Krisenintervention und frühzeitiges Erkennen von Schülern mit Problemen.
- **indizierte Prävention:** Bei der indizierten Prävention liegt der Schwerpunkt auf Einzelpersonen, bei denen Risikofaktoren festgestellt werden. Solche Risikomerkmale können sein: Drogenkonsum, Schulprobleme, ADHS, Sensationssuche, Probleme mit der Polizei.

Dabei hat die Suchtprävention in den letzten Jahren einen Wandel durchlaufen:




Noch in den 80er Jahren war bei der Suchtvorbeugung der Blick oft eingeeengt auf die Drogenprophylaxe; diese wurde durch schockartige Abschreckung vor den Folgen des Drogenkonsums bzw. der Sucht betrieben. Heute ist bekannt, dass diese Konzepte erfolglos sind oder sogar das Gegenteil von dem bewirken, was sie beabsichtigen.

Eine Studie des Münchner Instituts für Therapieforschung im Auftrag der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung bewertet die Konzepte der reinen Information über Drogen, besonders wenn sie mit Abschreckung vor deren Folgen verbunden ist, als "im günstigsten Fall wirkungslos".⁵

⁵ (vgl. Jutta Künzel-Böhmer, Gerhard Bühringer, Teresa Janik-Konecny (IFT-München), Expertise zur Primärprävention des Substanzmißbrauchs, Köln 1992)

Primärprävention oder universelle Prävention in der Suchtvorbeugung sind ein Teil der Gesundheitserziehung und der Gesundheitsförderung. Sie konzentriert sich auf den Erwerb von Kompetenzen, die gebraucht werden, um ein gesundes Leben zu führen. Nicht so sehr die krankmachenden Risiken stehen im Mittelpunkt, sondern die Faktoren, die Gesundheit fördern und Schutz vor Suchtgefahren bieten können. Die Fragestellung lautet daher nicht "Was macht krank?", sondern "Was erhält und fördert die Gesundheit?". Suchtvorbeugung wird von dem Gedanken an eine "ansteckende Gesundheit" getragen. Bei der Gesundheitserziehung nähern sich Gesundheitsförderung und Suchtprävention der Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen von zwei Seiten.

Gesundheitsförderung		Prävention
<p>Ziel: Gesundheitschancen verbessern</p> <p>Zielgruppe: Gesellschaft, Großgruppen und Gemeinden</p>		<p>Ziel: Krankheitsrisiken reduzieren</p> <p>Zielgruppe: Personen Kleingruppen</p>

Will die Prävention Krankheitsrisiken reduzieren, so ist das Ziel der Gesundheitsförderung, die Gesundheitschancen zu verbessern. In beiden Fällen wird es in der Erziehung - auch in der schulischen - darauf ankommen, dass die Kinder und Jugendlichen personale, soziale, fachliche und methodische Kompetenzen erwerben, die ein gesundes Leben ermöglichen.

Salutogenese

Im Bereich wissenschaftlicher Arbeit zu Krankheit und Gesundheit ist in den vergangenen Jahren ein neues Gesundheitsverständnis entstanden, das auf dem Salutogenese-Modell des israelisch-amerikanischen Medizinsoziologen Aaron Antonovsky basiert.

Nach Antonovsky ist Gesundheit kein Zustand, sondern ein Prozess. Gesundheit und Krankheit sind Endpunkte eines Gesundheits-Krankheits-Kontinuums. Im Mittelpunkt von Antonovskys Gesundheitsbegriffs steht das Kohärenzgefühl.

„Das Kohärenzgefühl ist eine globale Orientierung, die ausdrückt, in welchem Ausmaß man ein durchdringendes, dynamisches Gefühl des Vertrauens hat, dass

- 1. die Stimuli, die sich im Verlauf des Lebens aus der inneren und äußeren Umgebung ergeben, strukturiert, vorhersehbar und erklärbar sind;*
- 2. einem die Ressourcen zur Verfügung stehen, um den Anforderungen, die diese Stimuli stellen, zu begegnen;*
- 3. diese Anforderungen Herausforderungen sind, die Anstrengung und Engagement lohnen.“ (Antonovsky)*

Besonders Ziffer 2 in der Definition von „Kohärenzgefühl“ nach Antonovsky macht deutlich, dass Kompetenzerwerb und Gesundheit untrennbar miteinander verbunden sind.

Es wird aber auch klar, dass Gesundheit - so verstanden - in der Schule nicht in einem einzelnen Projekt oder einer besonderen Unterrichtseinheit gelehrt und gelernt werden kann.

Schule muss dazu beitragen, dass bei den Kindern und Jugendlichen eine Grundhaltung entsteht, die durch das Gefühl von Verstehbarkeit, Bewältigbarkeit und Sinnhaftigkeit gekennzeichnet ist.

In der Verwaltungsvorschrift zur Suchtprävention in der Schule vom 13. November 2000 des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg ist dieser Gedanke folgendermaßen formuliert:

„Suchtvorbeugung geht also weit über die Wissensvermittlung in den einschlägigen Unterrichtsfächern hinaus. Suchtvorbeugung ist jede Erziehung, die darauf ausgerichtet ist, lebensbejahende, selbstbewusste, selbstständige und belastbare junge Menschen heranzubilden und ihnen über positive Grundeinstellungen den Weg in die Zukunft zu bahnen. Suchtvorbeugung ist somit eine Aufgabe für jede Lehrerin und jeden Lehrer.“

2.5 Suchtpräventive Kompetenzen

Die aus den von der WHO definierten „Life Skills“ abgeleiteten, nachfolgend beschriebenen Kompetenzen sind für die Suchtprävention in der Schule von besonderer Bedeutung.

Erwerb von Wissen über Sucht und Suchtmittel und Suchtprävention als Förderung personaler und sozialer Handlungskompetenzen

- 1 → **Wissen erwerben und anwenden**
Informationen und Erfahrungen (z. B. über Sucht und Suchtmittel) objektiv analysieren und daraus mögliche Konsequenzen für die eigene Lebensführung erwerben.
- 2 → **Genuss- und Erlebnisfähigkeit**
Genießen und bewusst erleben, Gefühle wahrnehmen und ausleben können, statt sich destruktiv und unreflektiert auszuagieren, „sich zuzuschütten“ und „reinzufressen“
- 3 → **Kritik und Selbstkritik**
Die Fähigkeit und Bereitschaft, konstruktive Kritik im Sinne eines Lern- und Entwicklungsprozesses zu nutzen
- 4 → **Fähigkeit, Entscheidungen zu treffen und gegebenenfalls „nein“ zu sagen**
(nicht im Sinne eines banalen „just say no“ misszuverstehen), statt „sich treiben zu lassen“ und Entscheidungen zu vermeiden
- 5 → **Fähigkeit und Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen, selbstständig und aktiv zu gestalten,**
statt „mit sich machen zu lassen“ und im Konsumverhalten „stecken zu bleiben“
- 6 → **Fähigkeit, mit Anforderungen, Herausforderungen, Leistungsdruck und Stress umzugehen**
Den Alltag zu bewältigen, statt sich ständig überfordert und den täglichen Belastungen nicht gewachsen zu fühlen
- 7 → **Kommunikations- und Kontaktfähigkeit**
Das eigene Erleben und Empfinden mitteilen und seine sensiblen Seiten zeigen, zuhören und verstehen können, sich öffnen können, statt sich „zuzumachen“
- 8 → **Sensibilität für den eigenen Körper**
Dessen Belastungsgrenzen erkennen und das Empfinden dafür, „was meinem Körper objektiv gut tut“ entwickeln, statt unreflektiert vorgegebenen Leistungsstandards, „Idealbildern“ und Beeinflussungen durch z. B. Werbung zu folgen
- 9 → **Fähigkeit, mit Konflikten, Frustration und Aggressionen umzugehen,**
sich Konflikten stellen, sie angehen können und nach angemessenen Konfliktlösungen suchen, statt vor Konflikten auszuweichen, durch Mittel / Substanzen als „Fruststopper“ zu verdrängen oder Aggressionen gegen sich selbst oder andere zu richten
- 10 → **Empathie entwickeln**
Sich in die Gedanken, Gefühle und das Weltbild von anderen hineinversetzen können, statt alles nur aus der eigenen Perspektive zu sehen oder zu interpretieren

2.6 Gewaltprävention

Wie bereits aus dem Schulgesetz zitiert ist in § 1 der Erziehungs- und Bildungsauftrag der Schule benannt. Darin ist von der Erziehung zu „sozialer Bewährung“ die Rede, zu der beispielsweise die wichtige Fähigkeit gehört, soziale Konflikte in zwischenmenschlichen Beziehungen, der Altersstufe gemäß, sinnvoll auszutragen.

Fehlende soziale Bewährung kann Ausdruck einer psychischen Störung sein, die in der internationalen Klassifizierung der Krankheiten (ICD-10) der Weltgesundheitsorganisation (WHO) als „Störung des Sozialverhaltens“ (ICD-10, F91) bezeichnet wird.

„Um eine Diagnose nach dem ICD-10 stellen zu können, müssen verschiedene Voraussetzungen erfüllt sein. Das heißt das Kind oder der Jugendliche muss über einen Zeitraum von sechs Monaten aufsässiges oder aggressives Verhalten zeigen.

Leitsymptome der Störung sind:

- *Deutliches Maß an Ungehorsam, Streiten oder Tyrannisieren*
- *Ungewöhnlich häufige oder schwere Wutausbrüche*
- *Grausamkeit gegenüber anderen Menschen oder Tieren*
- *Erhebliche Destruktivität gegenüber Eigentum*
- *Zündeln*
- *Stehlen*
- *Häufiges Lügen*
- *Schuleschwänzen*
- *Weglaufen von zu Hause*

Bei entsprechender Schwere der Symptome wie beispielsweise das wiederholte mutwillige Zerstören von Eigentum anderer, kann auch ein Einziges der genannten Leitsymptome für die Diagnose ausreichen. Einzelne dissoziale oder kriminelle Handlungen dagegen, wie das einmalige Stehlen von Kaugummi, oder eine kleinere Prügelei auf dem Schulhof rechtfertigen noch keine Diagnose. Wichtig ist, dass die Häufigkeit und Ernsthaftigkeit über normale Dummheiten oder Streiche von Kindern und Jugendlichen hinausgehen.

In vielen Fällen ist das Verhalten von Gefühllosigkeit und Boshaftigkeit sowie von einem Mangel an Reue gekennzeichnet.

Ist das Kind oder der Jugendliche Mitglied einer Bande und zeigt er keine psychiatrischen Auffälligkeiten, kann die Diagnose ebenfalls nicht gestellt werden.“⁶

Bei solchen krankhaften Ausprägungen eines Mangels an sozialer Bewährung sind Ärzte und Therapeuten gefragt. Hier ist das Feld der Prävention schon lange verlassen und die Schule hat keine eigenständige Aufgabe bei der Bewältigung des Problems und der Bearbeitung der Störung mehr.

Die Aufgabe der Schule liegt weit im Vorfeld einer solchen Störung.

⁶ zitiert aus: www.dimdi.de, der Internetseite des Deutschen Instituts für Medizinische Dokumentation und Information in Köln (DIMDI). Das DIMDI gehört zum Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Gesundheit (BMG).

Primär-, Sekundär-, Tertiärprävention

Gewaltvorkommnisse an Schulen haben erkennbar gemacht, dass Fragen der Gewalt und der Gewaltprävention an allen Schulen zum Thema des Unterrichts gemacht und gegebenenfalls ins Schulprofil aufgenommen werden müssen. Verschweigen von Problemen oder Wegsehen verhindern eher die Lösung von bestehenden Problemen. Tragfähige und dauerhafte Maßnahmen gegen Gewalt können auch nicht erst dann einsetzen, wenn etwas geschehen ist, denn Einstellungsveränderungen können nur über längere Prozesse erzielt werden.

Es ist daher zentrale Aufgabe der Schule, junge Menschen zu einem selbst- und sozialverantwortlichen Handeln in der Gesellschaft zu befähigen. Dazu gehört neben der Vermittlung von Kenntnissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten auch, die Entwicklung von positiven Einstellungen und Werthaltungen zu fördern und zu festigen. Dabei stehen Toleranz und Solidarität, Gewaltlosigkeit und Rücksichtnahme, Zivilcourage und Verantwortungsbewusstsein an vorderster Stelle. Maßnahmen zur Prävention gegen Gewalt sind daher als schulische Aufgabe zu verstehen, die nach umfassenden und ganzheitlichen Konzepten verlangt.

In der Gewaltprävention unterscheidet man - wie bei der Suchtprävention - ebenfalls zwischen Primär-, Sekundär- und Tertiärprävention.

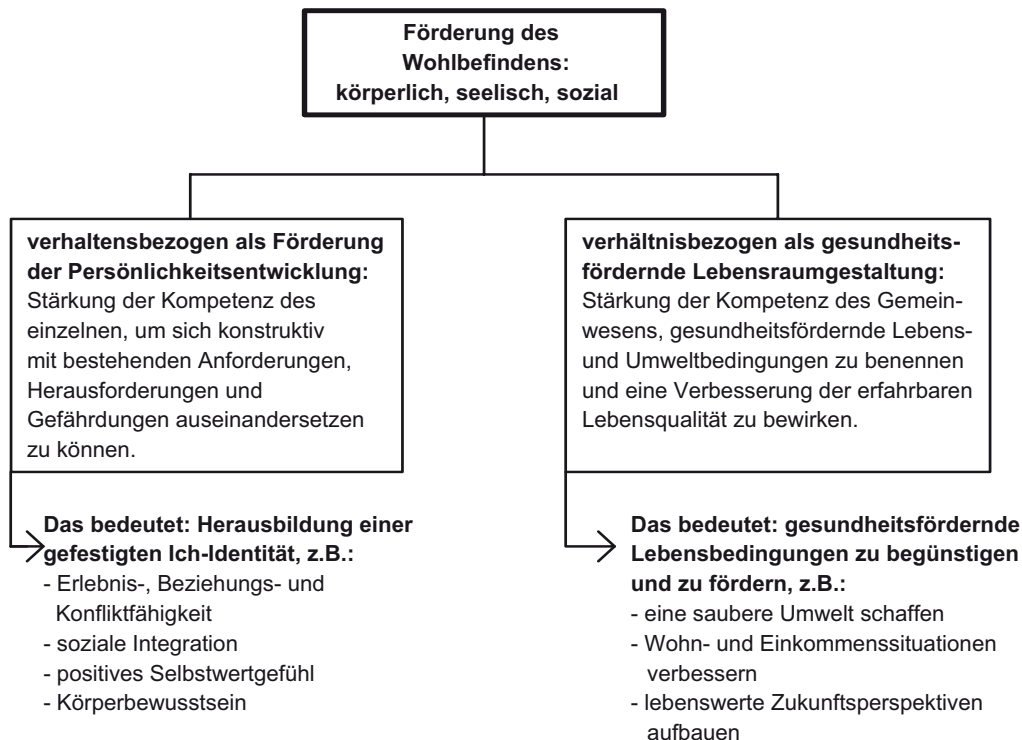
- Die **primäre Prävention** setzt ein bevor es zu regelwidrigem Verhalten, Gefährdungen, Schädigungen oder Krankheit kommt. Sie richtet sich meist an die gesamte Bevölkerung oder eine gesamte Gruppe (Schule, Klasse). Soziales Lernen gehört im Bereich der schulischen Gewaltprävention zur Primärprävention.
- **Sekundäre Prävention** soll verhindern, dass Normen und Gesetze dauerhaft verletzt werden. Sie richtet sich an betroffene oder gefährdete Zielgruppen. Sie setzt ein, wenn es Schwierigkeiten gibt, diese aber noch mit wenig Aufwand zu beheben sind. Bei Streit, den Schülerinnen und Schüler untereinander nicht lösen können, bieten viele Schulen an, den Streit durch neutrale Streitschlichter oder Konfliktlotsen zu mediieren.
- **Tertiäre Prävention** setzt ein, wenn Regeln und Gesetze gebrochen wurden. Dabei geht es um den oder die Täter, aber auch um die Opfer. Tertiäre Prävention will die Tatfolgen bewältigen helfen, den Täter zur Abkehr von seiner destruktiven und kriminellen Haltung bewegen und den Opfern helfen, die Folgen der Tat zu bewältigen. Im Täter-Opfer-Ausgleich wurde aus der Mediation heraus ein Verfahren entwickelt, dass diesen Zielen Rechnung trägt. Zudem kann sich eine solche Maßnahme strafmildernd auswirken oder als Strafersatz eingesetzt werden.

Verhaltens- und Verhältnisprävention

Dabei wird zwischen **Verhaltens- und Verhältnisprävention** unterschieden. Zur spezifischen Prävention gegen Gewalt gehört das Anti-Gewalt-Training oder die Therapie bei Verhaltensauffälligen.

Verhaltensprävention richtet sich an den Einzelnen und will sein Verhalten positiv verändern. Verhältnisprävention setzt an bei den äußeren Gegebenheiten und beim realen, sozialen bzw. gesellschaftlichen Umfeld. Sie will diese im Sinne eines gesunden Umfeldes (Lernraum, Ar-

beitsbedingungen) so verändern, dass sie lebensförderlich auf die Individuen und die Gruppe wirken.



2.7 Schule als Ort der Gewaltprävention

Der 15. Deutsche Präventionstag im Mai 2010 hatte zum Thema „*Bildung - Prävention - Zukunft, Lern- und Lebensräume von Kindern und Jugendlichen als Orte von Bildung und Gewaltprävention*“.

In der Berliner Erklärung des 15. Deutschen Präventionstages wird im Hinblick auf die Schule festgestellt:

- „*Bildungsorte sind als Lern- und Lebensräume von Aufwachsenden gleichzeitig auch Orte, an denen sich Gewalt ereignen und an denen Gewalt verhindert werden kann. Strategien, Programme und Maßnahmen zur Verhinderung von Gewalt im Kindes- und Jugendalter können demgemäß auch unter dem Aspekt der Bildung verstanden und beschrieben werden.*
- *Denn zum einen stellen alle auf die Person bezogenen Formen von Gewaltprävention Bildungsansprüche, sind auf die Entwicklung der Persönlichkeit, die Ausbildung von Identität und den Erwerb von Handlungskompetenzen gerichtet. Zum andern lässt sich der überwiegende Teil der in den letzten Jahren entwickelten Strategien als pädagogische Strategien kennzeichnen. Diese Ausrichtung wird der Tatsache gerecht, dass es die Gewaltprävention im Kindes- und Jugendalter mit Aufwachsenden zu tun hat – und auftretende oder drohende Gewalt als Lernchancen verstanden werden können, ggf. auch als Chancen für pädagogische Unterstützung.*
- *Gewaltpräventive Strategien in der Familie richten sich überwiegend an die Eltern mit dem Ziel der Stärkung und Förderung ihrer Erziehungs- und Beziehungskompetenzen, um so (auch) zu verhindern, dass Kinder zu Opfern elterlicher Gewalt werden mit ihren erhebli-*

chen Folgeproblemen für die weitere Entwicklung der Kinder. In der Kindertagesbetreuung, der Schule, sowie in den Angeboten und Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe stehen dagegen vor allem die jungen Menschen selbst im Fokus der Maßnahmen, Programme und Strategien.

- Die für die letzten Jahre festzustellende günstige Entwicklung der Gewaltkriminalität im Kindes- und Jugendalter allgemein, aber auch an den vier hier analysierten Bildungsorten Familie, Kindertagesbetreuung, Schule, Angebote und Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, bestätigt die pädagogische Ausrichtung der Gewaltprävention ebenso wie ihre Leistungen für die Integration und soziale Teilhabe der Aufwachsenden.“⁷

Universelle, selektive und indizierte Gewaltprävention

Wie im Kapitel 2.4 bei der Suchtprävention ausgeführt werden in zahlreichen neueren Fachpublikationen die Begriffe Primär-, Sekundär- und Tertiärprävention durch die Bezeichnungen universelle, selektive und indizierte Prävention abgelöst.

Universelle Gewaltprävention als Schulung von Lebenskompetenzen, als Stärkung der personalen und sozialen Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen unterscheidet sich daher nicht von Vorbeugung in anderen Feldern, etwa der Suchtprävention. Doch der „pädagogische Blick“ auf die Gewalt- oder Suchtprävention birgt die Gefahr, dass es zu einer „geradezu inflationären Erweiterung des Verständnisses von Kriminal- und Gewaltprävention“ kommen kann, dass allgemein förderliche Programme und Maßnahmen der universellen (auch primären oder sozialen) Prävention zu gewaltpräventiven Programmen und Maßnahmen umetikettiert werden.⁸ Solche Maßnahmen werden als allgemein präventiv betrachtet.

Als **gewaltpräventiv** werden deshalb nur jene Strategien, Programme, Maßnahmen bzw. Projekte bezeichnet, die direkt oder indirekt die Verhinderung bzw. die Reduktion von Gewalt im Kindes- und Jugendalter zum Ziel haben. Strategien der Gewaltprävention müssen in einem begründbaren und nachvollziehbaren Zusammenhang *vorrangig* darauf abzielen, Gewalt im Kindes- und Jugendalter zu verhindern bzw. zu reduzieren – entweder auf der Basis überzeugender empirischer Belege oder Erfahrungen oder an Hand von plausiblen theoretischen Annahmen.

„Gewaltpräventiv“ sind also vor allem die Strategien, Programme, Maßnahmen bzw. Projekte, die entweder als **selektive Prävention** (auch: *situative oder sekundäre*) auf besondere Teilgruppen, Individuen oder auch Situationen zielen, die durch eine erhöhte Belastung mit Risikofaktoren gekennzeichnet sind und somit unter einem gesteigerten Täter- wie Opferwerdungsrisiko stehen („gefährdete Personen als Täter und Opfer“) bzw., bei Situationen, dadurch gefährdet sind, dass sich hier Gewaltkriminalität ereignen kann („Tatgelegenheiten“). Oder aber als **indizierte Prävention** (auch: *tertiäre*) auf jene Personen zielen, die bereits straffällig geworden sind und bei denen durch die Programme und Maßnahmen eine Verbesserung ihrer zukünftigen

⁷ Berliner Erklärung des 15. Deutschen Präventionstages, 10. und 11. Mai 2010 in Berlin, aus: Onlinedokumentation des 15. Deutschen Präventionstages unter <http://www.praeventionstag.de>

⁸ vgl. Arbeitsstelle Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention (Hrsg.) (2007): Strategien der Gewaltprävention im Kindes- und Jugendalter, München, S. 16 ff.

gen Entwicklung angestrebt wird bzw. auf die Situationen, in denen sich bereits gehäuft Straftaten ereignet haben („Kriminalitätsbrennpunkte“).“⁹

Schule als zentraler öffentlicher Bildungsort

Der Deutsche Präventionstag appelliert in seiner Schlussresolution in der Berliner Erklärung an die Verantwortlichen in der Politik und in den Medien sowie in zivilgesellschaftlichen Gruppierungen auf kommunaler Ebene und auf Landes- und Bundesebene im Hinblick auf das Schulwesen: „4. Den Auf- und Ausbau der Schulen zu gebundenen Ganztagschulen zu forcieren, insbesondere auch mit dem Ziel, die herkömmliche Unterrichtsschule um andere Bildungsinhalte und andere Formen des Lernens zu ergänzen. Die Bildungssysteme sind im Hinblick auf eine Verstärkung des Prinzips der individuellen Förderung und Unterstützung, des Ausbaus ganztägiger Angebote und der Vernetzung der formellen und informellen Bildung weiterzuentwickeln. Dazu ist nicht nur die Kooperation mit der Kinder- und Jugendhilfe anzustreben, sondern auch die Schaffung von neuen Bildungsorten hin zu lokalen Bündnissen für Bildung und kommunalen Bildungslandschaften.“¹⁰

Mit den Reformmaßnahmen im Schulbereich und dem Bildungsplan 2004 hat sich das Land Baden-Württemberg bereits vor einigen Jahren auf den in der Berliner Erklärung geforderten Weg begeben.

Im Gutachten für den 15. Deutschen Präventionstag stellt Dr. Wiebke Steffen vom Bayrischen Landeskriminalamt zum Bildungsort Schule fest:

„Auch wenn Bildung mehr ist als Schule und gelingende Lebensführung wie soziale Integration ebenso auf Bildungsprozessen in Familien sowie Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe und der beruflichen Bildung aufbauen, ist **Schule** ohne Frage der **zentrale öffentliche Bildungsort** für Kinder und Jugendliche im Prozess des Aufwachsens. Der Bildung im Schulalter kommt eine Schlüsselrolle für die individuelle Entwicklung, für die gesellschaftliche Teilhabe und für die Vermittlung von Kompetenzen zu. (...)

Zu den Forderungen an den öffentlichen Bildungsort Schule gehören auch die, etwas gegen die **Gewalt** und die Gewaltbereitschaft bei Kindern und Jugendlichen zu tun. Zwar ist Schule eher selten der „Tatort“ für Jugendgewalt und es ist hier auch nicht zu einer allgemeinen Zunahme der körperlichen Gewalt und/oder einer zunehmenden Brutalisierung gekommen. Aber Schule ist der Ort, an dem sich Kinder und Jugendliche verlässlich aufhalten und deshalb auch für präventive Maßnahmen und Programme prinzipiell erreichbar sind.

Strategien der **Gewaltprävention** an der Schule zielen folglich zum einen darauf ab, die Gewalt zu verhindern bzw. zu verringern, zu der es zwischen den Schülern und Schülerinnen kommt, zum andern darauf, die Gewalt(bereitschaft) von Kindern und Jugendlichen insgesamt positiv zu beeinflussen. Gewaltprävention und die Förderung sozialer Kompetenzen sind Daueraufgaben schulischer Bildung und Erziehung und hängen eng mit der **Schulentwicklung** zusammen.“¹¹

⁹ Dr. Wiebke Steffen, a. a. O., S. 20

¹⁰ ebenda

¹¹ Dr. Wiebke Steffen, Gutachten für den 15. Deutschen Präventionstag, Bildung - Prävention - Zukunft, Lern- und Lebensräume von Kindern und Jugendlichen als Orte von Bildung und Gewaltprävention, Berlin 2010, S.6,

aus: Onlinedokumentation des 15. Deutschen Präventionstages unter <http://www.praeventionstag.de>

2.8 Sieben Bereiche der schulischen Gewaltprävention

Was unter diesen sieben Feldern der Prävention im Einzelnen zu verstehen ist, soll anhand eines längeren Zitats aus Günther Gugel, Handbuch Gewaltprävention¹² verdeutlicht werden:

„Die Bildungsforscher Holtappels und Tillmann formulieren vor dem Hintergrund einer umfassenden Untersuchung über „Gewalt an Schulen“ sieben Bereiche effektiver Präventionsarbeit:

- 1. Regeln etablieren, Grenzen setzen**
- 2. Eine Lernkultur entwickeln**
- 3. Das Sozialklima verbessern**
- 4. Etikettierungen vermeiden**
- 5. Räume und Orte sehen**
- 6. Kooperation im Stadtteil / in der Kommune**
- 7. Entwicklung einer Schulkultur**

1) „Regeln entwickeln, Grenzen setzen

Die oberste Regel muss lauten: Die Schule ist ein Ort, an dem die körperliche Unversehrtheit aller garantiert ist und geachtet wird. Hier hat Gewalt in allen Ausformungen keinen Platz. (...)

Die Forderung muss sein: Lehrkräfte greifen bei Gewaltakten ein. Untersuchungen zeigen, dass dies auch in der Schule nicht selbstverständlich ist. Viele Lehrkräfte sehen weg, und dieses Wegsehen hat enorme negative Konsequenzen. Es unterstützt Gewaltvorkommen.

Eingreifen muss vorbereitet, abgestimmt werden. (...)

Wichtig ist dabei: Alle Lehrkräfte müssen an einem Strang ziehen. Sonst fühlen sich einzelne im Stich gelassen. Es sollten deshalb Interventionsregeln aufgestellt werden, die auch allen bekannt sind. Diese Regeln müssen für alle gelten, für Lehrer und Lehrerinnen und Schüler und Schülerinnen.

2) Lernkultur entwickeln

Lernkultur heißt schülerorientierter Unterricht, erkennbarer Lebensweltbezug, förderndes Lehrerengagement, didaktisch-methodische Phantasie, individualisierte Lernzüge und Lernformen sowie eine Vielzahl von Lernorten und Lernumgebungen. Es zeigt sich, dass fehlende Förderanstrengungen (Förderunterricht) der Schule und der einzelnen Lehrkräfte ein wichtiger Faktor für das Aufkommen hausgemachter Schülergewalt ist. Schulgröße und Klassengröße haben demgegenüber keinen Einfluss auf Gewaltvorkommen.

¹² Institut für Friedenspädagogik Tübingen e. V. – WSD Pro Child e. V. (Hrsg.), Günther Gugel, Handbuch Gewaltprävention, Für die Grundschule und Arbeit mit Kindern, S. 68-71, Tübingen 2008

3) Sozialklima verbessern

Es gibt einen starken Zusammenhang zwischen dem Sozialklima der Schule und Gewalthandlungen von Schülern. Problematisch ist die fehlende Bindung der Schüler an Lerngruppen und ein fehlender Gruppenzusammenhalt bei gleichzeitig konkurrenzorientiertem Klima.

Positiv wirkt sich aus, wenn Schüler und Lehrer gut miteinander auskommen, wenn Schüler von Lehrern ernst genommen werden, wenn Akzeptanz und Wertschätzung das Lehrerverhalten bestimmen.

Es geht folglich darum, die sozialen Bindungen zu stärken, stabile Schülerfreundschaften zu entwickeln, das Gefühl zu vermitteln, mit den eigenen Eigenarten auch akzeptiert zu sein.

Restriktives Erziehungsverhalten, rigide Regelanwendungen und Disziplinierung begünstigen ein gewaltförderndes Sozialklima.

4) Etikettierungen vermeiden

Der Prozess der sozialen Etikettierungen (...) erweist sich als äußerst gewaltfördernd. Schüler, die in der Schulöffentlichkeit gebrandmarkt werden oder stigmatisierte Außen-seiterpositionen einnehmen, sind deutlich gewalttätiger als andere. Sie entsprechen sozusagen den an sie herangetragenen Erwartungen. Wer als gewalttätig und aggressiv eingestuft wird, wird sich auch so verhalten.

Auch umgekehrt funktioniert dieser Mechanismus. Ernstgemeinte und formulierte Überzeugungen wie, „Wir sind eine tolerante und weltoffene Schule“ oder „Du bist doch ein hilfsbereiter Junge...“ haben langfristig positive Effekte, da sie an das Selbstwertgefühl appellieren und dieses durch Identifikationsangebote mit entwickeln. (.....)

5) Schulhof- und Schulgebäude-Gestaltung

Wenn Schüler und Schülerinnen oft in viel zu kleinen Räumen ohne entsprechende Bewegungsmöglichkeiten sitzen müssen, sollten diese Räume wenigstens so ansprechend wie möglich gestaltet werden.

„Manchmal hilft schon ein bisschen Farbe“, ist dabei die Erkenntnis vieler Betroffener. Eine Schule muss über eine angenehme Atmosphäre verfügen. Hierzu gehören auch attraktive und gegliederte Schulgelände und der Rückbau von asphaltierten Flächen in Spiel-Landschaften und Schulgärten.

Damit zu verbinden ist eine aktive Pausengestaltung, wie sie in verschiedenen Schulen angewandt wird (Spielangebote in Zusammenarbeit mit Sportvereinen sind hier wegweisende Projekte ebenso wie versetzte Pausenzeiten). Diese Phänomene wirken sich äußerst positiv auf das Verhalten von Schülern aus.

6) **Über den Unterricht hinaus: Kooperation im Stadtteil / in der Kommune**

Gewaltpotential wird auch aus anderen Zusammenhängen in die Schule importiert. Insbesondere Gewalt, die von harten Cliques ausgeht, oder auch Erfahrungen von Kindern und Jugendlichen, die sie in ihrer Familie machen müssen. Um dies in den Griff zu bekommen, ist eine Zusammenarbeit mit Einrichtungen der Familien- und Jugendhilfe, aber auch mit den Vereinen notwendig. Stadtteilkonferenzen, Runde-Tische oder auch die Erarbeitung eines kommunalen Präventionskonzeptes sind hier Ansatzpunkte.

Die Öffnung der Schule und Einbindung in das soziale Gemeinwesen sowie die Beteiligung und Übernahme von Verantwortung in diesem Bereich haben sich als außerordentlich positiv im Sinne einer Gewaltprävention ausgewirkt.

Außerschulische Lernorte, Integration von Personen und Vereinen in die Schule, Praktika von Schülerinnen und Schülern in sozialen Einrichtungen (Kindergärten, Altenheimen, Behinderteneinrichtungen usw.) sind hierfür Stichworte.

Über den Unterricht hinaus können Arbeitsgemeinschaften, Musik, Theater, Zirkus, Medien, Sport und kreative Gestaltungsmöglichkeiten Kindern und Jugendlichen interessante Beschäftigungsfelder erschließen. (.....)

7) **Prävention als Entwicklung von Schulkultur**

Schule muss so gestaltet werden, dass die Risikofaktoren für Gewaltverhalten an Einfluss verlieren. Die Entwicklung einer schülerorientierten Lernkultur und eines Sozialklimas, das Ausgrenzung vermeidet, sind hier wichtige Instrumente.

In der Praxis zeigt sich, dass es weniger die Einzelmaßnahmen zur Gewaltprävention sind, um die es geht, - so wichtig sie sind – als vielmehr um die Herausbildung eines Schulethos (Wir verhalten uns an der Schule so...). Schulethos ist etwas anderes als ein verordneter Verhaltenskatalog. Schulethos ist eine von allen getragene Überzeugung und Einstellung, wie die Schule sein soll und was die Voraussetzungen des Zusammenlebens sind. Diese Überzeugungen können auch schriftlich formuliert werden. Die Fragen, die sich hier stellen, heißen: „Was ist eine gute Schule?“ und „Wo wollen wir uns als gesamte Schule hinentwickeln?“, „Wie können wir eine tolerante, weltoffene Schule werden, die den Namen „Haus des Lernens“ verdient?“

Eine gute Schule wird wesentlich durch die Lernkultur, die fachliche und didaktische Kompetenz der Lehrerinnen und Lehrer sowie ihre Integrations- und Kommunikationsfähigkeit definiert. Aber es gehören auch Faktoren dazu wie Partizipationsmöglichkeiten der Schüler am Schulleben, die Schülerorientierung der Lehrkräfte, sowie attraktive räumliche Gegebenheiten.“¹³

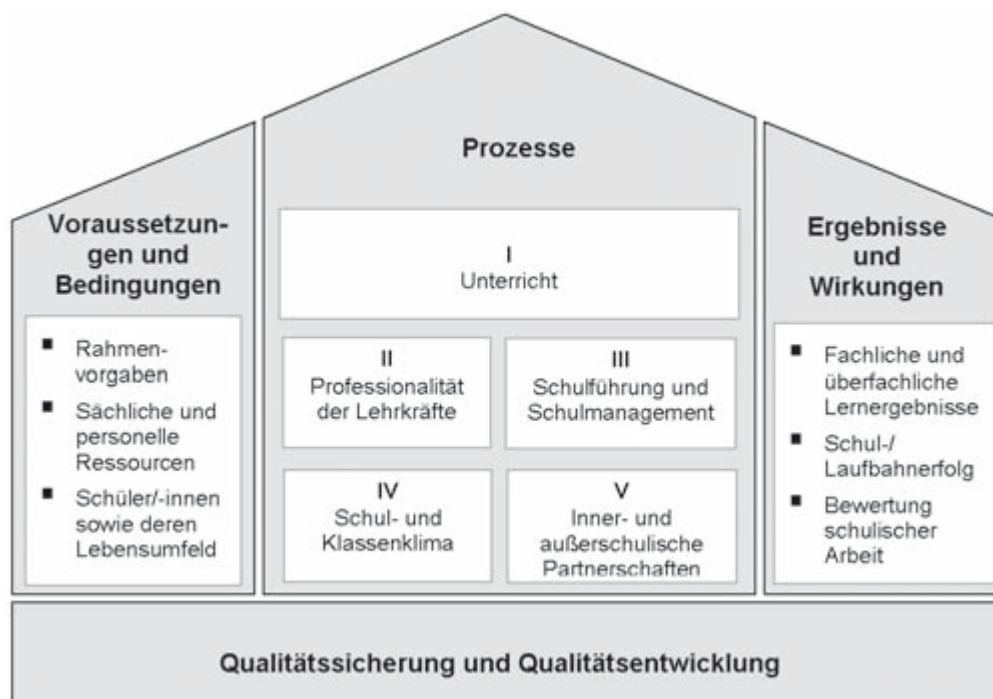
¹³ Institut für Friedenspädagogik Tübingen e. V. – WSD Pro Child e. V. (Hrsg.), Günther Gugel, Handbuch Gewaltprävention, Für die Grundschule und Arbeit mit Kindern, S. 68-71, Tübingen 2008

2.9 Prävention und Schulentwicklung

Baden-württembergische Schulen haben sich schon vor Jahren auf den Weg gemacht, schulische Qualität zu sichern und weiter zu entwickeln, um die Zukunftsfähigkeit der Bildung für Schülerinnen und Schülern zu gewährleisten. Das wird zum Beispiel darin deutlich, dass in vielen Schulen Leitbilder, pädagogische Leitziele beziehungsweise pädagogische Grundsätze entwickelt oder ganz konkrete Projekte zur Schulentwicklung durchgeführt wurden und werden, die das Lernen der Schülerinnen und Schüler begleiten.

Selbst- und Fremdevaluation sind dabei Voraussetzungen für eine nachhaltige schulische Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung. Neben dem Bildungsplan stellt der vom Landesinstitut für Schulentwicklung entworfene 'Orientierungsrahmen zur Schulqualität' die verbindliche Grundlage dafür dar.

Evaluieren werden Voraussetzungen und Bedingungen, wesentliche Prozesse und die Ergebnisse und Wirkungen:



Für die Prävention von besonderer Bedeutung ist der Qualitätsbereich IV, das Schul- und Klassenklima. Dabei kann für die Qualitätsentwicklung u. a. in den Blick genommen werden:

- „Wie gestaltet die Schule das Miteinander?“
- Umgang zwischen Schülerinnen und Schülern und Lehrkräften;
 - Umgang zwischen den Lehrkräften und weiteren Partnern des Schullebens;
 - Vereinbarungen und Regelungen, die die Werte der Schule widerspiegeln;
 - ...“¹⁴

¹⁴ Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg in Zusammenarbeit mit dem Landesinstitut für Schulentwicklung (LS), Orientierungsrahmen zur Schulqualität für allgemein bildende Schulen in Baden-Württemberg, Stuttgart 2007, S. 24

Ein gutes Schulklima als Schutzfaktor

In der Schulqualitäts- und Schuleffektivitätsforschung kommen den Qualitätsbereichen Klassenklima, Schulklima und Schulkultur immer stärkere Bedeutung zu und eine wachsende Zahl von Studien belegt den Nutzen und die Vorteile, die es hat, wenn eine gute Schulgemeinschaft, ein gutes Schulklima, eine gute Schulkultur ausgebildet werden.

In Schulen, die eine gute Schulgemeinschaft entwickelt haben, sind die Schüler leistungsbereiter, handeln altruistischer und entwickeln in höherem Maße soziale und emotionale Kompetenzen. In solchen Schulen kommt problematisches Verhalten in geringerem Maß vor, auch im Hinblick auf Alkoholkonsum, „Kiffen“ und Mitgliedschaft in Jugendbanden.

In einer äußerst umfangreichen amerikanischen Studie¹⁵ wurden 12.000 Schüler der Altersgruppen 13–18 Jahre in Einzelinterviews über ihre Erfahrungen mit acht verschiedenen Problembereichen befragt, die für Jugendliche mit hohen Gesundheitsrisiken verbunden sind (high risk areas). Diese Bereiche waren: Gewalt, Selbstmordversuche, psychische Krisen, Alkoholkonsum, „Kiffen“, Rauchen, Sexualverhalten und (frühe) Schwangerschaft.

Die Jugendlichen wurden zu einer Vielzahl von Faktoren befragt, die nach Auffassung der Forscher als Schutzfaktoren gegen die Gefahren dieses Risikoverhaltens wirksam sein könnten. Nur zwei Schutzfaktoren stellten sich als im hohen Maße wirksam gegen die Mehrzahl der genannten riskanten Verhaltensweisen heraus (mit Ausnahme der frühen Schwangerschaft):

- Ein Faktor war die Verbundenheit mit der und die Einbindung in die Familie (connectedness to family): das Gefühl von emotionaler Nähe und die Fürsorge von Eltern und anderen Familienmitgliedern.
Je stärker sich die Jugendlichen in diesem Sinne mit ihrer Familie verbunden fühlten, desto weniger zeigten sie riskante Verhaltensweisen.
- Der andere Hauptschutzfaktor war die Einbindung in und Verbundenheit mit der Schule (connectedness to school): das Gefühl von emotionaler Nähe zu Menschen in der Schule, das Gefühl, von den Lehrerinnen und Lehrern gerecht behandelt zu werden, das Gefühl, Teil der Schulgemeinschaft zu sein.

Die Forscher stellten fest, dass Erzieher nicht viel ausrichten können, wenn es darum geht, dass Jugendliche ein Verbundenheitsgefühl mit ihrer Familie entwickeln sollen, aber Lehrkräfte wie Erzieherinnen und Erzieher können eine Menge tun, um die Verbundenheit der Schülerinnen und Schüler mit der Schulgemeinschaft zu fördern.

„Connectedness“, die Verbundenheit mit der Schule und die Einbindung in die Schulgemeinschaft, spielt in der amerikanischen Schulentwicklungsdiskussion eine große Rolle.¹⁶

Verschiedene Studien erbrachten den Nachweis, dass „*School Connectedness*“ ein wichtiger Faktor für die Gesundheit und den Lernerfolg der Schülerinnen und Schüler darstellt. Die wichtigsten Ergebnisse dieser Untersuchungen sind Folgende:

¹⁵ Resnick, M. et al. (1997). Protecting adolescents from harm, Findings from the national longitudinal study on adolescent health. in: Journal of the American Medical Association, S. 278, 823-832

¹⁶ vgl. hierzu die Broschüren des U.S. Gesundheitsministeriums mit dem Titel „Fostering School Connectedness“, U.S. Department of Health and Human Services, Centers for Chronic Disease Prevention Health Promotion, Division of Adolescent and School Health, www.cdc.gov/HealthyYouth

Schülerinnen und Schüler, die das Gefühl haben, dass sich sowohl die Erwachsenen in der Schule als auch die Mitschüler um ihr Lernen und den Lernerfolg einerseits, sowie um sie als Person und Individuum andererseits kümmern, werden

- in signifikant stärkerem Maße länger zur Schule gehen, regelmäßiger den Unterricht besuchen, höhere Abschlüsse erreichen und bessere Schulnoten erzielen.
- in deutlich geringerem Maße rauchen, Alkohol konsumieren oder ein riskantes Sexualverhalten zeigen.
- in geringerem Maße Waffen mit sich führen, in Gewaltvorfällen verwickelt sein oder Verletzungen durch gefährliche Aktivitäten davon tragen, wie z. B. Alkohol am Steuer oder Autofahren ohne angeschnallt zu sein.
- in geringerem Ausmaß emotionale Probleme haben, unter Essstörungen leiden oder Suizidgedanken haben und Suizidversuche unternehmen.

Die Einführung evidenz-basierter Programme zur Gesundheitsförderung in Verbindung mit Strategien, die Verbundenheit mit der Schule und die Einbindung in die Schulgemeinschaft zu fördern, haben nachweislich positive Auswirkung auf die Gesundheit **und** den Schulerfolg der Schülerinnen und Schüler.

Vier Faktoren können dazu beitragen, die Verbundenheit mit der Schule und die Einbindung in die Schulgemeinschaft der Kinder und Jugendlichen in der Schule zu stärken:

- **Unterstützung durch die Erwachsenen in der Schule**
- **eine positive „Peer-Kultur“**
- **Freude am Lernen und**
- **eine positive Lernumgebung und Schulhausgestaltung**

Gemeinschaftssinn und Schulklima

Die amerikanischen Forscher plädieren dafür, dass sich die Lehrerinnen und Lehrer darauf konzentrieren sollen, den Gemeinschaftssinn ihrer Schülerinnen und Schüler zu stärken und die Verbundenheit mit der Schulgemeinde zu fördern. Damit würde der ganz normale Schulalltag den Ansprüchen an moderne Prävention Rechnung tragen.

Das Projekt des Kultusministeriums und der Techniker Krankenkasse, "Mobbingfreie Schule - Gemeinsam Klasse sein!", verwirklicht dies im Themenfeld Mobbing-Prävention. In der fünftägigen Projektwoche werden neben dem Thema "Mobbing - Erscheinungsformen, Folgen und Vermeidung" auch prosoziale Themen bearbeitet und vertieft: "Wer ist in meiner Klasse? (Kenntlernen aller)", "So wünsche ich mir den Umgang miteinander!", "Was wir brauchen, um friedlich miteinander umzugehen.", "Wie wir unsere Unterrichtspausen gestalten können.", "Ich mag an dir/ Das wünsche ich mir von dir (Feedback)" und "Wie man Streit klären kann". Informationen zum Projekt finden sich unter www.kontaktbuero-praevention-bw.de >Programm Mobbingfreie Schule.

„Stellen Sie sich vor, Sie wären wieder jung und Sie wären ein Schüler beim Schulwechsel, der zum ersten Mal die neue Schule betritt.

Malen Sie sich die Situation aus. Was würde Ihnen durch den Kopf gehen? Würden Sie an Dinge denken wie

- Werde ich hier Freunde finden? Werde ich beliebt sein?
- Werden mich meine Lehrerinnen und Lehrer leiden können?
- Werden sie sich um mich kümmern?
- Werde ich in der Lage sein die Anforderungen zu erfüllen?
- Werde ich klug genug sein?

Würden Sie sich wie viele andere Schülerinnen und Schüler die Frage stellen

- Werde ich hier sicher sein?
- Werde ich gehänselt oder gemobbt werden?

oder sogar

- Werde ich bedroht, erpresst oder zusammengeschlagen werden?“¹⁷

Diese einfachen Fragen stellt der amerikanische Schulentwicklungsforscher Eric Schaps in seinem Artikel „Heart of a Caring School“.

Diese Fragen werden gestellt (so E. Schaps), weil wir alle mehrere grundlegende psychologische Bedürfnisse (nach Maslow) haben:

- nach wertschätzenden Beziehungen und Zusammengehörigkeit („connectedness“, „belongingness“),
- nach Autonomie und Selbstbestimmung („voice and choice“)
- nach Kompetenz, dem Gefühl etwas lernen und erreichen zu können („competence“)
- nach emotionaler und körperlicher Sicherheit („safety“)

Wir neigen dazu, uns an die Personen und Institutionen zu binden, die diese Bedürfnisse befriedigen. Deshalb ist es so wichtig, dass sich die Schulen um die Kinder und Jugendlichen umfassend kümmern. Um den Gemeinschaftssinn der Schülerinnen und Schüler zu stärken und das Schulklima zu verbessern, wird es darauf ankommen die psychologischen Grundbedürfnisse der Kinder und Jugendlichen zu befriedigen.

Für die Schule heißt das konkret:

- wertschätzende, unterstützende Beziehungen zwischen den Schülern untereinander, zwischen Lehrkräften und Schülern, zwischen Lehrkräften und Eltern aufbauen,
- gemeinsame Ziele und Ideale entwickeln und benennen,
- regelmäßige Möglichkeiten zur gegenseitigen Hilfe und Zusammenarbeit mit anderen schaffen,
- entwicklungsgemäße Möglichkeiten zum eigenständigen Handeln und Einflussnehmen gewähren.

¹⁷ Übersetzt aus: Eric Schaps, The Heart of a Caring School , in: Educational Leadership, Vol. 60, No. 6, p. 31-33, March 2003 published by ASCD (Association for Supervision and Curriculum Development)

Schulklima und Schulleistung

Aber über den präventiven Gesichtspunkt „Ausbildung von Schutzfaktoren“ hinaus hat die Ausbildung einer Schulkultur mit einem guten Klassen- und Schulklima - wie auf den vorhergehenden Seiten dargestellt - weitergehende positive Auswirkungen. Die Ausprägung einer guten Schulgemeinschaft wirkt auch in den Leistungsbereich hinein. Eine Folgestudie des amerikanischen Developmental Studies Center (DSC), die an die oben erwähnten Untersuchungen der späten 90er Jahre anschloss, erbrachte auch, dass Schülerinnen und Schüler, aus Grundschulen, die am Child Development Project (CDP) teilgenommen hatten¹⁸, nach einem Schulwechsel auf eine weiterführende Schule in vielfacher Hinsicht besser abschnitten. Diese Schülerinnen und Schüler zeigten ein deutlich besseres Sozialverhalten. In einer Folgeuntersuchung zeigten sie noch zwei Jahre nach ihrem Schulwechsel eine geringere Neigung die Regeln der Schule zu verletzen, bei Tests zu betrügen, die Schule zu schwänzen oder sich respektlos gegenüber den Lehrkräften zu verhalten. Dagegen waren sie stärker an positiven Gruppenaktivitäten wie Schulsport und Jugendgruppen beteiligt als die untersuchten Vergleichsklassen. Darüber hinaus erwiesen sich die untersuchten Schülerinnen und Schüler motivierter, zeigten weniger Schulunlust und hatten bessere Schulleistungen (Punkt-/Notendurchschnitte in Tests).¹⁹ Die Verfasser der OECD Publikation „School Factors related to Quality and Equity“ (OECD April 2005)²⁰ kommen zu ähnlichen Aussagen. Unter anderem ergab diese quantitative Analyse der OECD, dass das Schulklima eine größere Wirkung auf die Lernleistungen der Schülerinnen und Schüler hatte als die materiellen und personellen Ressourcen und die jeweilige Schulpolitik.

Möglicherweise ist der Faktor Schulklima ein unterschätzter Qualitätsbereich bei der Beurteilung von Schulqualität²¹, gilt er doch in der deutschen Schulentwicklungsdiskussion als sogenannter „weicher Faktor“²², als „sekundärer Faktor“.

Schul- und Qualitätsentwickler in Deutschland sehen ein gutes Klassen- und Schulklima als notwendige, nicht aber als hinreichende Bedingung für gute Schülerleistungen. Das heißt ohne gutes Klassen- und Schulklima können die Schülerinnen und Schüler ihre maximale Schulleistung nicht entfalten, andere Qualitätsbereiche aber, wie die Professionalität der Lehrkräfte und die Vermittlung von Wissen durch qualitativollen Unterricht, werden in ihrer Bedeutung für die Qualitätsentwicklung einer Schule höher gewichtet.

¹⁸ CDP ist Reformprojekt für amerikanische Grundschulen (elementary schools), das die Ausbildung einer starken Schulgemeinschaft, eines guten Klassen- und Schulklimas in den Mittelpunkt der Schulentwicklung stellt.

¹⁹ vgl. Eric Schaps, Community in School: A Key to Violence Prevention, Character Formation, and More, in: Character Educator, Vol. 8, No. 2, Spring 2000

²⁰ vgl. OECD (Hrsg.), School Factors related to Quality and Equity - Results from PISA 2000, UNO-Verlag, Bonn 2005

²¹ vgl. hierzu: Eric Schaps, Building Community, The Neglected Element in School Renewal, in: NAESP (Ed.), Principal Magazine, Sept. 2000

²² Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (Hrsg.), Leitfaden zur Selbstevaluation an Schulen, Stuttgart 2005, S. 33

Schulklima als Qualitätsbereich bei der schulischen Evaluation

Die PISA-Ergebnisse haben - nicht nur in Deutschland - der Schulentwicklungsdiskussion neuen Auftrieb verliehen. Ein Ergebnis der vergleichenden Schuleffektivitätsforschung ist dabei, dass erfolgreiche Schulen über ein hohes Maß an Autonomie verfügen und gleichzeitig stärker einer externen Beurteilung und Bewertung unterworfen sind. Ein weiteres Ergebnis war, dass in Ländern mit effektiven Schulen die Schülerinnen und Schüler stärkere Unterstützung durch ihre Lehrkräfte erhalten und weniger private Nachhilfe brauchen als in Deutschland.²³

Aus diesem Grund richten sich die strategischen Ziele des Landes Baden-Württemberg im Sinne der Subsidiarität auf die Weiterentwicklung der einzelnen Schulen zu erweiterter Eigenständigkeit – die „Operativ Eigenständige Schule“ (OES) – und auf eine nachhaltige Qualitätsentwicklung hinsichtlich der Lernprozesse von Schülerinnen und Schülern. Jede Schülerin, jeder Schüler soll seinen Fähigkeiten entsprechend bestmöglich gefordert und gefördert werden. Bei größerer Autonomie ist aber zur Sicherung von Schulqualität die Festlegung von Qualitätsbereichen und ihre Überprüfung durch Evaluation notwendig. Die aus den Evaluationen gewonnenen Erkenntnisse und die Schritte und Vereinbarungen, die daraus resultieren und im Rahmen der Schule realisiert werden, tragen dann zur Qualitätsverbesserung bei.

Die Diskussion über die Qualitätsbereiche, die die Schulen bei der Evaluation festlegen können oder sollen, ist etwas verwirrend. So herrscht auch und gerade beim Qualitätsmerkmal „Schul- und Klassenklima“ eine große Begriffsvielfalt vor. Einige Länder sprechen von Schulkultur, andere von Schulklima, es gibt ein Unterrichtsklima, ein Werteklima, ein Sozialklima, ein psychologisches Klima, ein Individualklima, ein aggregiertes Klima, usw.

Genauso unterschiedlich sind die Herangehensweisen an die Qualitätssicherung generell. Die verschiedenen Bundesländer in Deutschland, wie die Kantone in unserem Nachbarland Schweiz, das uns in der Schulentwicklungsdiskussion um einige Jahre voraus scheint, weisen unterschiedlich viele Qualitätsbereiche aus, definieren die Merkmale unterschiedlich und bieten zahlreiche Evaluationsansätze und Verfahren zur Zertifizierung von Schulqualität an.²⁴

Hauptdimensionen des Schulklimas

Bei aller Unterschiedlichkeit lassen sich sechs Merkmale als Kernpunkte des Schulklimas darstellen:

„Die Hauptdimensionen des Schulklimas sind demnach:

1. *Individuelle Merkmale der Lehrer und des Lehrerverhaltens sowie des Unterrichts (Geschlecht, Alter, Erfahrung, Engagement, Selbstwertgefühl, Lehrerkompetenzen etc.)*
2. *Individuelle Merkmale der Schüler und der Schülerschaft (Geschlecht, Alter, Schichtzugehörigkeit, soziale Kompetenz, Selbstwertgefühl, Klassengröße und Klassenzusammensetzung etc.)*

²³ vgl. dazu z. B.: Hans Döbert, Wendelin Sroka (Eds.), Features of Successful School Systems, A Comparison of Schooling in Six Countries, Studien zur International und Interkulturell Vergleichenden Erziehungswissenschaft, Band 4, Münster 2004

²⁴ „EFQM, QTop, FQS, ISO, AFNOR, TQM, 2Q, OPQF,.....Wenn Sie zu den Nicht-Eingeweihten gehören und das laut lesen, denken Sie wohl zuerst an ein dadaistisches Gedicht. Dann fällt Ihnen vielleicht auf, dass in fast allen diesen Buchstabenfolgen ein Q vorkommt. Das magische Q, das für Qualität steht.“ Andreas Minder, Qualitätssicherung in der Ausbildung, in: Panorama 5/2000

3. *Merkmale der Schule als Institution (räumliche Lage, Größe, Organisationsstruktur, d. h. Curriculum, Führungsstil der Schulleitung, Weiterbildung des Kollegiums, Einbindung der Elternschaft, Öffnung der Schule nach außen etc.)*
4. *Merkmale der Interaktion und des Verhältnisses zwischen den Schülern und Lehrern (Disziplin, Vertrautheit, Diskussionsstil etc.)*
5. *Merkmale der Interaktion und des Verhältnisses zwischen den Schülern untereinander (Kohäsion, Konkurrenz, Disziplin etc.)*
6. *Merkmale der Interaktion und des Verhältnisses zwischen den Lehrern untereinander (Kollegialität, Respekt, Kooperation)²⁵*

Schulklima ist also ein sehr breit angelegtes Konstrukt. „Wenn Klima als subjektive Wahrnehmung von Umweltmerkmalen durch die betroffenen Organisationsmitglieder verstanden wird, dann bilden Auskünfte der Betroffenen die methodische Basis jeder Klimaerhebung.“²⁶

Der von dem österreichischen Erziehungswissenschaftler Ferdinand Eder entwickelte Linzer Fragebogen zum Schul- und Klassenklima (LFSK 4-8 und LFSK 8-13) sei als Beispiel²⁷ für ein gutes, in der Praxis erprobtes, standardisiertes Verfahren zur Messung von Merkmalen des Schul- und Klassenklimas aus der Sicht von Schülerinnen und Schülern genannt.

Dem Linzer Fragebogen zum Schul- und Klassenklima liegt folgende Definition von Schulklima zu Grunde:

„In Bezug auf die Schule als eine Einrichtung zur gesellschaftlich veranstalteten Erziehung lässt sich das Klima inhaltlich beschreiben als *die von den Betroffenen (Schüler, Eltern, Lehrer) wahrgenommene Ausprägung wesentlicher Merkmale*

- *des erzieherischen Verhältnisses zwischen Lehrern und Schülern*
- *des Verhältnisses der Schüler untereinander, sowie*
- *erzieherisch bedeutsamer kollektiver Einstellungen und Verhaltensbereitschaften von Lehrern und Schülern innerhalb der jeweiligen Lernumwelt.“²⁸*

Dabei ist bedeutsam, dass der Gegenstand der Klimabetrachtung Wahrnehmungen, also Kognitionen, und daraus resultierende Überzeugungen eines Individuums sind und Klima-Aussagen verschiedene Perspektiven wiedergeben (Lehrkräfte, Schülerinnen und Schüler, Schulleitung, Eltern,...).

²⁵ Marcus Freitag, Was ist eine gesunde Schule?: Einflüsse des Schulklimas auf Schüler und Lehrergesundheit, Weinheim 1998, S. 32/33

²⁶ Ferdinand Eder, Linzer Fragebogen zum Schul- und Klassenklima für die 8.-13. Klasse (LFSK 8-13) - Handanweisung, Hogrefe - Göttingen 1998, S. 42

²⁷ andere Beispiele für standardisierte Verfahren, die Elemente des Schul- und Klassenklimas durch Fragebögen erfassen, könnten z. B. sein: Landauer Skalen zum Sozialklima (LASSO 4-13), Gruppentest für die soziale Einstellung (S-E-T), Sozialfragebogen für Schüler für 4. bis 6. Klassen (SFS 4-6), Dortmunder Skala zur Erfassung von Lehrerverhalten durch Schüler (DSL)

²⁸ F. Eder, Schul- und Klassenklima. Ausprägung, Determinanten und Wirkungen des Klimas an weiterführenden Schulen, Innsbruck 1996, S. 26

2.10 Gesund lehren und lernen

Eine Schule, die auf ein gutes Schulklima und eine positive Schulkultur Wert legt und in den genannten Bereichen positive Rückmeldung aller beteiligten Gruppen erhält – also von Schülerinnen und Schülern, Lehrkräften und Eltern - wird auch dem gerecht, was vorher aus der amerikanischen Schulentwicklungsforschung dargestellt wurde: eine gute Schulgemeinschaft führt dazu, dass der alltägliche Schulbesuch und Unterricht von Kindern und Jugendlichen sucht- und gewaltpräventive Effekte hat.

Es geht also bei der Suchtvorbeugung, der Gesundheitsförderung und der Gewaltprävention in der Schule nicht so sehr darum, über die Themen Sucht und Drogen, über Gewalt und über Gesundheit zu lehren, sondern in einem gewaltfreien Klima **gesund zu lernen und zu lehren**. Bildungsqualität durch Gesundheitsförderung zu erreichen, bedeutet dabei nicht, dass Maßnahmen der Gesundheitsförderung um das schulische Kerngeschäft, den Unterricht, herumzugruppieren wären, durch Vollkornbrötchen, Kletterwand und Sitzbälle. Vielmehr geht es darum, die Einsicht umzusetzen, dass „gesund zu lehren und zu lernen“ auch heißt: besser und erfolgreicher zu lehren und zu lernen. Gesundheitserziehung, die zielgerichtete Unterweisung zu Aspekten der Lebensführung, ist damit nicht erledigt. Aber die Aufklärung über Risiken des Drogengebrauchs in einer Unterrichtseinheit ist das eine, der Weg zu einem Schulklima, mit dem ausweichendes Verhalten unattraktiver und die Wertschätzung aller Beteiligten zum Leitbild wird, eine sinnstiftende Erweiterung... Angstfrei und mit allen Sinnen zu lernen, verspricht deutlich mehr Erfolg als ein Unterricht, der regelmäßig mit gezücktem Notenbuch und methodischer Eingleisigkeit erfolgt. „Bewegt“ zu lernen, das beweist uns neuerdings auch die Hirnforschung, macht Kinder zu erfolgreicherer Schulabsolventen.

Von dem französischen Schriftsteller Marcel Pagnol stammt der Satz: Im Leben lernt der Mensch zuerst gehen und sprechen. Später lernt er dann still zu sitzen und den Mund zu halten. Still sitzen und Mund halten waren Maximen der alten Paukschule, die im Laufe der Jahrzehnte manche Schülerin oder manchen Schüler gekränkt - wenn nicht gar krank gemacht - hat. Für eine gesunde und gesundheitsfördernde Schule, die Kinder und Jugendliche „stark“ macht, gilt eher: *sich bewegen, sich beteiligen, sich frei äußern*.

Angstfrei lernen bedeutet auch, in der Schule sicher sein, sicher vor Mobbing, Bedrohung, verbaler und körperlicher Gewalt. Erfolgreiches Lernen ist immer angstfreies Lernen, denn Angstgedanken sind Störgedanken, die es dem Lernenden verunmöglichen seine Leistung zu entfalten. Zu große Angst - auch in der Form der Prüfungsangst - kann bis zum Blackout führen, d. h. ein Kind, das gut gelernt und zuhause den Lernstoff beherrscht hat, sitzt in der Prüfung und bringt nichts mehr zu Papier.

Was mit „gesund lehren und lernen“ gemeint ist, zeigt ein Blick nach Finnland. In der öffentlichen Diskussion über den Erfolg Finnlands in den PISA-Vergleichsstudien der OECD ist viel geschrieben und spekuliert worden, worauf sich dieser Erfolg gründet. Zwei finnische Begriffe sind im Zusammenhang mit dieser Diskussion hervorzuheben: *kansankynttillä* und *hyvinvointi*. *Kansankynttillä* werden die Lehrerinnen und Lehrer genannt, zu Deutsch „Kerzen des Volkes“. Sie bringen den Kindern Licht und Wärme. Die öffentliche Wahrnehmung und Wertschätzung des Lehrerberufs in Deutschland sieht oft leider ganz anders aus.

Hyvinvointi ist das physische und psychische Wohlbefinden der Schülerinnen und Schüler.

„Schon lange steht hyvinvointi, also das physische und psychische Wohlbefinden der Schüler

und aller, die an schulischer Arbeit beteiligt sind, im Mittelpunkt aller schulischen Arbeit. Denn wer sich nicht wohl fühlt, kann nicht gut lernen. Und neurologische Ergebnisse der Hirnforschung haben diese Grundwahrheit inzwischen auch deutlich gemacht.

In Finnland gehört das warme kostenlose Mittagessen für alle Schüler zur Selbstverständlichkeit als Grundvoraussetzung für physisches Wohlbefinden in der Schule.

Gemeinsam mit den Lehrerinnen und Lehrern und den Schulleitern arbeiten an allen Schulen Fachkräfte, die sich seit vielen Jahren an jeder Schule des Landes um das Wohlbefinden der Schüler und um ihre individuelle Förderung bemühen:

Schulassistenten

Schulpsychologen

Gesundheitsfürsorgerinnen

Sonderpädagogen

Kuratoren und

Schullaufbahnberater.“²⁹

Auch wenn die Schulsysteme von Finnland und Deutschland nicht vergleichbar und die Voraussetzungen und Rahmendaten sehr unterschiedlich sind, so kann Finnland wegen seiner weltweit vielfach zitierten pädagogischen Grundsätze durchaus als Vorbild dienen.

Diese Grundsätze lauten:

- **„Fördern statt Auslesen“**,
- **„Kein Kind wird zurückgelassen“** und
- **„Kein Kind beschämen“**

Unterricht auf der Grundlage solcher Grundsätze, die Ausbildung von Schutzfaktoren, um späterem Risikoverhalten oder Fehlentwicklungen vorzubeugen, die Entwicklung eines guten Schul- und Klassenklimas, sowie die Förderung des physischen und psychischen Wohlbefindens der Schülerinnen und Schüler, um ihre Verbundenheit mit der Schule zu verbessern, sind die wesentlichen Elemente einer erfolgreichen Sucht- und Gewaltprävention in der Schule.

²⁹ Rainer Domisch (Finnisches Zentralamt für Unterrichtswesen), Rede am 27.03.2009 in Schwäbisch Hall beim Kongress „Bildung gelingt“ des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg

3.

Ansätze für die Prävention in den Bildungsplänen

3.1 Redaktionelle Vorbemerkung

Das vergangene Jahrzehnt hat eine Fülle von Projekten für soziales Lernen, Gewalt- und Suchtprävention hervorgebracht. Dazu zählen Streitschlichter-Programme, FAUSTLOS für die Grundschule und auch für den Kindergarten, Lions-Quest für Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I, "Mobbingfreie Schule - Gemeinsam Klasse sein!", Klassenrat, Aktive Teens (Suchtprävention), sozial-emotionales Lernen und Schülermentoren-Programme – um nur einige wenige zu nennen. Selbst Fachleute können in der kreativen Fülle den Überblick verlieren. Wer nach präventiven Projekten sucht, wird fragen: Was passt zu unserer Schule? Was brauchen Kinder bzw. Jugendliche für eine altersgemäße, gesunde, sozial ausgerichtete Entwicklung? Wie erreichen Kindergarten und Schulen, dass personale und soziale Reife als Kompetenzen verfügbar werden und abgerufen werden können?

Einen Überblick über diese Projekte gibt das Handbuch der Initiative "Netzwerk gegen Gewalt an Schulen" des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport, des Innenministeriums, des Ministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familien und Senioren Baden-Württemberg sowie des Regierungspräsidiums Stuttgart, Abteilung Schulen und Bildung mit dem Titel **Roter Faden Prävention - Modelle zur Förderung sozialer Kompetenzen und zur Gewalt- und Suchtprävention**, das auf der Internetseite des Kontaktbüros Prävention des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg heruntergeladen werden kann.¹ Das Handbuch wurde im Schuljahr 2008/2009 an alle Schulen in Baden-Württemberg verteilt.

Solche Modelle werden in der Regel von einigen wenigen Lehrkräften an der Schule durchgeführt. Oft ist für die Durchführung eines solchen Projekts eine besondere Fortbildung oder Ausbildung notwendige Voraussetzung. Da aber Sucht- und Gewaltprävention eine Aufgabe für jede Lehrerin und jeden Lehrer ist², soll im Folgenden dargestellt werden, bei welchen Themen und Inhalten in den einzelnen Fächern der verschiedenen Schularten Sucht- und Gewaltprävention betrieben werden kann.

Gerne werden solche Themen an die Fächer Ethik, Religionslehre, Deutsch oder Biologie delegiert. Aber warum soll zum Beispiel, wenn im Fach Biologie Informationen zu Sucht und Suchtmitteln gegeben werden, nicht im Mathematikunterricht, wenn dort der Umgang mit Tabellen, Graphen und Diagrammen geübt wird, z. B. Daten aus dem jährlichen Drogenbericht der Bundesregierung als Arbeitsgrundlage genommen werden.

¹ Im Internet unter www.kontaktbuero-praevention-bw.de ist das Handbuch "Roter Faden Prävention" als PDF-Datei verfügbar

² „Suchtvorbeugung geht also weit über die Wissensvermittlung in den einschlägigen Unterrichtsfächern hinaus. Suchtvorbeugung ist jede Erziehung, die darauf ausgerichtet ist, lebensbejahende, selbstbewusste, selbstständige und belastbare junge Menschen heranzubilden und ihnen über positive Grundeinstellungen den Weg in die Zukunft zu bahnen. Suchtvorbeugung ist somit eine Aufgabe für jede Lehrerin und jeden Lehrer.“

(Verwaltungsvorschrift zur Suchtprävention in der Schule vom 13. November 2000 des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg)

In der nachfolgenden Zusammenstellung werden die Bezüge zu gewalt- und suchtpreventiven Themen und Inhalten in den Bildungsplänen **der weiterführenden Schulen** dargestellt. Die Bezüge sind bewusst sehr weit gefasst, um deutlich zu machen, dass Themen aus dem Feld der Prävention in allen Fächern vorkommen und Sucht- und Gewaltprävention in jedem Schulfach betrieben werden kann.

Für die Prävention gilt aber in besonderem Maße, was für die gesamte schulische Erziehung gilt: **Wir unterrichten nicht Schulfächer, sondern Menschen !**

Prävention soll nicht zu einem Schulfach werden. Im Mittelpunkt aller Überlegungen steht die einzelne Schülerin, der einzelne Schüler mit ihren / seinen jeweiligen Fähigkeiten und Fertigkeiten. Ihre / seine Kompetenzen sollen gefördert werden.

Die Themen und Inhalte der Schulfächer können dabei aber als Anknüpfungspunkte genutzt werden.

Im Informationsdienst zur Suchtprävention „**Suchtvorbeugung in der Grundschule**“, Sonderheft 2007 wurden bereits die Ansätze für die Suchtprävention im Bildungsplan der Grundschule aufgeführt.³ Der Informationsdienst wurde an alle Grundschulen in Baden-Württemberg verteilt.

Im genannten „**Roten Faden Prävention**“ sind darüber hinaus Modelle und Projekte zur Gewalt- und Suchtprävention für Grundschulen dargestellt.

Wegen der hohen Komplexität des beruflichen Schulwesens und der Vielfalt an Schularten und Ausbildungsgänge in diesem Bereich wird auf eine Zusammenstellung für diese Schulart verzichtet.

An dieser Stelle sei auf den Informationsdienst zur Suchtprävention Nr. 14 „**Suchtvorbeugung und Gesundheitsförderung an beruflichen Schulen**“⁴ verwiesen, der Anregungen für die beruflichen Schulen enthält.

³ Siehe auch unter <http://www.suchtvorbeugung-bw.de>, als PDF-Datei ist dort das Heft **Suchtprävention in der Grundschule** verfügbar

⁴ Siehe unter <http://www.suchtvorbeugung-bw.de>, Informationsdienst Nr.14, **Suchtvorbeugung und Gesundheitsförderung an beruflichen Schulen**

3.2 Ansätze für die Prävention im Bildungsplan der Werkrealschule

Grundlegend kann in den Anfangsklassen der Sekundarstufe 1 mit sozialen Lernprogrammen wie Lions Quest oder SEL 5+6: Sozialemotionales Lernen gearbeitet werden (siehe Literaturhinweise (1) S. 36)

Es bietet sich an, die erste Woche in Kl. 5 unter dem Motto „Start Klasse 5 – entwickeln einer Klassengemeinschaft“ zu beginnen. Inhalte: Wer bin ich, wer bist du? Was brauche ich zum Wohlfühlen? Erarbeiten von Klassenregeln. Wir sind eine Klasse (gemeinschaftsbildende Aktivitäten, Erlebnispädagogik)

bis Ende Klasse	Fächer	Bildungsplan (Kompetenzen, Inhalte und Themen)	Beispiele für meth./didakt. Umsetzung
6	Religion (RU) (kath./ev.)	<p>Grundlage Im RU werden übergreifende Kompetenzen benannt (ev.:15 ff, kRU: 26 f). Sie stellen die Grundlage für präventive Themen und erbringen einen eigenen Beitrag. Insbesondere sind dies folgende Kompetenzen: die ethische, personale, kommunikative und soziale. Der RU kann Gründe nennen, warum der Schüler unabhängig von Suchtmitteln und gewaltfrei leben soll.</p> <p>Dimension Mensch</p> <ul style="list-style-type: none"> - können sich zu ihren Fähigkeiten und Möglichkeiten, ihren Stärken und Schwächen äußern - können sich in ihrer Verschiedenheit wahrnehmen, achten einander und können fair miteinander umgehen - wissen, dass Menschen unterschiedlichen Glaubensgemeinschaften angehören und friedlich miteinander leben können <p>Als Themenfeld eignet sich: Mit Anderen zusammenleben weitere Themen: Verantwortung übernehmen</p>	<p>Klassenregeln erstellen Klassenrat Miteinander Feste feiern, Pausengebete Lions Quest o. a.</p> <p>Besuch anderer religiöser Einrichtungen (Moschee, Synagoge)</p> <p>Vorbereiten eines Schülertagesdienstes</p>
6	Deutsch	<p>Sprechen und Gespräche führen</p> <ul style="list-style-type: none"> - sich in unterschiedlichen Alltagssituationen angemessen mündlich äußern... - Konfliktlösungsstrategien anwenden - Missverständnisse erkennen und unterschiedliche Meinungen respektieren <p>- grundlegende demokratische Verhaltensweisen anwenden</p> <p>Miteinander arbeiten und präsentieren</p> <ul style="list-style-type: none"> - Teamfähigkeit entwickeln - Verantwortung übernehmen <p>Spiel (Rollen, darstellendes Spiel)</p> <ul style="list-style-type: none"> - Rollenspiele zur Veranschaulichung von Konflikten entwickeln.... Rollenspiel vorspielen <p>Lesen/ Umgang mit Texten und Medien</p> <ul style="list-style-type: none"> - wichtige Aussagen von Texten erkennen - Ganzschriften zum Thema "Gewalt" O 	<p>Elemente der Gewaltfreien Kommunikation (2) (vgl. S. 36) Ärgermitteilungen als Ich-Botschaften trainieren, Fixierbilder für unterschiedliche Sichtweisen, aktives Zuhören trainieren, → Kommunikationstraining Gesprächsführung im Klassenrat,</p> <p>Projekte planen und durchführen, Aufgaben angemessen verteilen, Schüler helfen Schüler (Experten), Theaterworkshop (Körpersprache, Gefühle) Theaterstück schreiben, einüben vorführen</p> <p>Theaterbesuch (Stücke zu Gewalt, Mobbing ...)</p> <p>Spezielle Texte zur Sucht- und Gewaltprävention auswählen; Internet-Recherche: www.time4teen.de; www.schueler-mobbing.de</p>
6	WAG (Fächerverbund: Wirtschaft-Arbeit-Gesundheit)	<p>Familie, Freizeit, Haushalt</p> <ul style="list-style-type: none"> - Kennen Grundlagen einer gesunden Lebensführung - Können Esssituationen anlassbezogen gestalten (BP: 4. Familie - Freizeit - Haushalt, S. 122) 	<p>Alkoholfreie Cocktails und Snacks für eine Geburtstagsfeier herstellen</p>

bis Ende Klasse	Fächer	Bildungsplan (Kompetenzen, Inhalte und Themen)	Beispiele für meth./didakt. Umsetzung
6	WZG (Fächer-verbund: Welt - Zeit- Gesellschaft)	<p>Zusammenleben in sozialen Gruppen können mit Konflikten umgehen und kennen Möglichkeiten, sie mit Unterstützung anderer zu lösen</p> <ul style="list-style-type: none"> - bestimmen in der Klasse mit und übernehmen Verantwortung - praktizieren demokratische Verhaltensweisen <p>Macht und Herrschaft - nach dem Kennen lernen unterschiedlicher Organisationsformen kann die kritische Frage gestellt werden: Wer hat die Macht, wer nicht? Wer welche Rechte? Wer war rechtlos? Welche Interessen setzen sich durch, welche wurden unterdrückt? Wo, wie und warum entluden sich Konflikte gewalttätig?</p> <p>Bedürfnisse und Nutzungskonflikte - können eigene Bedürfnisse benennen und reflektieren</p>	<p>Klassenregeln erstellen Klassenrat einführen und praktizieren (3) (vgl. S. 36) Streitschlichter aufsuchen Klassensprecherwahl SMV Schulversammlung sich auseinandersetzen mit Rechtsradikalismus</p>
6	MNT (Fächer-verbund: Materie Natur Technik)	<p>"Die Leistungsmessung im Fächerverbund bezieht sich nicht nur auf die Feststellung kognitiver oder fachbezogener Fähigkeiten, sondern erfasst auch <u>übergreifende personale, soziale</u> und methodische <u>Kompetenzen</u>." Dieser Satz aus den Leitgedanken (S. 113) ergibt die Grundlage für soziale und präventive Frage- und Themenstellungen.</p> <p>Sich entwickeln – erwachsen werden</p> <ul style="list-style-type: none"> - Wissen um die körperlichen und geistigen Veränderungen in der Pubertät - Verantwortung für ihren Körper übernehmen - Ihre Gefühle wahrnehmen und Gefühle anderer respektieren 	<p>An Projekten teilnehmen: z. B. be smart - don't start</p> <p>SEL 5+6: Sozialeemotionales Lernen Spiele zum Nein- Sagen, Perspektivenwechsel</p>
6	MSG (Fächer-verbund: Musik Sport Gestalten)	<p>Ich und Andere</p> <ul style="list-style-type: none"> - Sich mit sich selbst und Anderen respektvoll auseinandersetzen, Verständnis füreinander aufbringen,... Beziehungen gestalten und in Teilbereichen Verantwortung übernehmen, <p>Fitness und Gesundheit</p> <ul style="list-style-type: none"> - wichtige Grundsätze gesunder Ernährung anwenden - Gesundheitsbewusstsein entwickeln... - Kennen und erleben den Zusammenhang zwischen Belastung/Anspannung und Erholung/Entspannung und handeln entsprechend 	<p>Eine Klassengemeinschaft entwickeln; Klassenrat</p> <p>Patenschaften zu Grundschulklassen, Ausbildung zu Sportmentoren</p> <p>Aktionen: Gesundes Pausenbrot anbieten, gesunde Mixgetränke, Entspannungsmethoden im Unterricht</p>
7, 8, 9	WAG (Fächer-verbund: Wirtschaft, Arbeit, Gesundheit)	<p>Familie – Freizeit – Haushalt</p> <ul style="list-style-type: none"> - können Unterschieden zwischen Bedarf und Bedürfnisse erkennen und darstellen - zeigen in Kaufsituationen verbraucherbewusstes Verhalten 	<p>Besuch von Bioläden</p>
8 + 9	Ethik	<p>Lebenssinn</p> <ul style="list-style-type: none"> - können Lebenspläne und Zukunftsentwürfe artikulieren und reflektieren - können Kriterien des „guten Lebens“ artikulieren und begründen - können Lebenswünsche, - träume und –wirklichkeit unterscheiden und mit einer eigenen Vorstellung vom „richtigen“ Leben vergleichen - wissen um die Bedeutung und Gefahren von Idolen und Moden - kennen Sinn und Wert von Arbeit - kennen Merkmale von Freundschaften, Partnerschaften und Lebensgemeinschaften <p>Umgang mit Konflikten</p> <ul style="list-style-type: none"> - können Konflikte in der Familie, im Freundeskreis, in der Schule und im öffentlichen Leben wahrnehmen - können die verschiedenen Konfliktarten unterscheiden - erkennen Ursachen von Konflikten im Verhalten, Denken und Fühlen - wissen, dass Konflikte ein notwendiger Bestandteil des menschlichen Zusammenlebens sind - kennen verschiedene Konfliktlösungstypen - wissen, wie sie Konflikte konstruktiv bewältigen können 	<p>Rollenspiele Streitschlichter von ihren Kenntnissen und Erfahrungen erzählen lassen</p>

Ansätze für Prävention im Bildungsplan der Werkrealschule (Fortsetzung)

bis Ende Klasse	Fächer	Bildungsplan (Kompetenzen, Inhalte und Themen)	Beispiele für meth./didakt. Umsetzung
9	Religion (kath./ev.)	<p>Dimension Mensch</p> <ul style="list-style-type: none"> - Sie kennen Formen eines einfühlsamen und respektvollen Umgangs miteinander. Wissen, dass Leib und Seele verletzbar sind, können Gefahren benennen und negative Folgen für ihr Leben abschätzen (S. 20) <p>Dimension Welt und Verantwortung</p> <ul style="list-style-type: none"> - Wissen, dass sie immer Teil einer Gemeinschaft und mit ihrem Handeln für sich und andere verantwortlich sind. ... - Sind in der Lage, gemeinsam mit anderen hilfreiche Regeln des Zusammenlebens zu entwickeln und verfügen über Möglichkeiten, Konflikte gerecht und friedlich anzugehen 	<p>ausgewählte Schüler als Streitschlichter/innen ausbilden Klassenrat, Schülerversammlung</p>
9	Ethik	<p>Das Fach Ethik bietet auf Grund seiner Leitgedanken eine breite Basis für präventive Frage- und Themenstellungen. Hierbei können vor allem folgende Kompetenzen genannt werden (S. 38/39):</p> <ul style="list-style-type: none"> • menschliche Handlungsweisen auf der Grundlage allgemein anerkannter Werte und Normen zu beurteilen • Humanität, der gegenseitigen Achtung und Toleranz der Mitmenschen • fordert Schüler zum Nachdenken über Gut und Böse heraus <p>Lebenssinn</p> <ul style="list-style-type: none"> - können Lebenspläne und Zukunftsentwürfe artikulieren und reflektieren - können Kriterien des „guten Lebens“ artikulieren und begründen - können Lebenswünsche, - träume und – wirklichkeit unterscheiden und mit einer eigenen Vorstellung vom „richtigen“ Leben vergleichen - wissen um die Bedeutung und Gefahren von Idolen und Moden - kennen Sinn und Wert von Arbeit - kennen Merkmale von Freundschaften, Partnerschaften und Lebensgemeinschaften - können persönliche Wertvorstellungen artikulieren - können ihre eigenen Fähigkeiten prüfen und auf ihre Lebenspläne beziehen <p>Umgang mit Konflikten</p> <ul style="list-style-type: none"> - können Konflikte in der Familie, im Freundeskreis, in der Schule und im öffentlichen Leben wahrnehmen - können die verschiedenen Konfliktarten unterscheiden - erkennen Ursachen von Konflikten im Verhalten, Denken und Fühlen - wissen, dass Konflikte ein notwendiger Bestandteil des menschlichen Zusammenlebens sind - kennen verschiedene Konfliktlösungstypen - wissen, wie sie Konflikte konstruktiv bewältigen können 	<p>Rollenspiele Kooperation mit ev., kath. Religion Besuche von Beratungsstellen, Jugendsachbearbeiter der Polizei Einschlägige Filme ansehen Beispiele von Vorbildern aus Geschichte und Gegenwart Beispiele aus der Literatur</p> <p>Konflikte erkennen und analysieren (Spinnwebanalyse - Faller) Konsensbildung → (Konflikte selber lösen, Verlag an der Ruhr)</p> <p>Klassenmediatoren</p> <p>Streitschlichter, Rollenspiele Deeskalationsmethoden kennen lernen und trainieren (evtl. mit Polizei)</p> <p>in Schritte der Mediation (Streitschlichtung) einführen Arbeitshilfe "Mediation in der Schule" (4) (vgl. Literaturhinweise S. 36, Sparkasse BW)</p>
9	Deutsch	<p>Sprechen und Gespräche führen (z. B. Meinungen äußern, Konfliktlösungsstrategien, Missverständnisse erkennen, Gefühle Äußern, sich situationsgerecht ausdrücken können, Meinungen begründen, vertreten, auf andere Meinungen eingehen, andere Standpunkte nachvollziehen, Kritik angemessen äußern und auch annehmen) Spiel → Rollenspiel zur Einübung der Ausdrucksfähigkeit und Empathiefähigkeit Schreiben Spezielle Texte zur Sucht- und Gewaltprävention auswerten und szenisch umschreiben (handlungsorientiert umsetzen und kreativ verändern, S. 53). Eigene Gedanken und Gefühle beschreiben</p>	<p>Rollenspiele, Referate, Streitgespräche führen (Pro – Contra positionen vertreten) Ansätze der Gewaltfreien Kommunikation kennen lernen, unterscheiden von Wahrnehmung und Wertung (5) vgl. Literaturhinweise S. 36 Theaterszenen zu gelesenen Texten (Sucht- Gewaltprävention) spielen</p>

bis Ende Klasse	Fächer	Bildungsplan (Kompetenzen, Inhalte und Themen)	Beispiele für meth./didakt. Umsetzung
9	WAG (Fächer-verbund: Wirtschaft, Arbeit, Gesundheit)	<p>Marktgeschehen</p> <ul style="list-style-type: none"> - Unterschied zw. Bedarf und Bedürfnissen erkennen und darstellen - zeigen in Kaufsituationen verbraucherbewusstes Verhalten und können eine Kaufentscheidung begründen (S. 123) <p>Wege zur Berufsfindung</p> <ul style="list-style-type: none"> - kennen Zusammenhänge zwischen Arbeitsbelastung und Gesundheit und können diese bei der eigenen Berufswahl berücksichtigen - können Berufswünsche vor dem Hintergrund ihrer Fähigkeiten und Möglichkeiten einschätzen <p>Familie – Freizeit – Haushalt</p> <ul style="list-style-type: none"> - kennen unterschiedliche Lebensformen und deren individuelle, berufliche und gesellschaftliche Wechselbeziehungen - kennen Formen des Zeit-, Stress- und Konfliktmanagements und können sie situationsgerecht anwenden - kennen Zusammenhänge zwischen Ernährung, Körper und Wohlbefinden und können daraus individuelle Verhaltensweisen ableiten - Feste gestalten - Freizeitangebote kritisch hinterfragen - kennen verschiedene Süchte und ihre Risiken, Wege in die Sucht und Möglichkeiten der Prävention - kennen den Einfluss unterschiedlicher Faktoren auf Gesundheit und Krankheit und wissen um Möglichkeit und Bedeutung präventiven Verhaltens 	<p>Plakatgestaltung, ein Fest in der Schule organisieren, Schaukästen bestücken</p> <p>Berufsparcour (Angebot einer sozialen Einrichtung) Sozialpraktikum</p> <p>Werte thematisieren, die helfen eine gesunde Lebensweise zu entwickeln</p>
9	WZG (Fächer-verbund: Welt, Zeit, Gesellschaft)	<p>Zusammenleben in sozialen Gruppen</p> <ul style="list-style-type: none"> - reflektieren ihr Freizeit und Konsumverhalten - verantwortlich mit Medienangeboten umgehen und kennen die grundlegenden rechtlichen Aspekte bei veröffentlichten Dateien - können mit Konflikten umgehen und kennen Lösungsmöglichkeiten - bestimmen in der Klasse und Schule mit und übernehmen Verantwortung <p>- praktizieren demokratische Verhaltensweisen im Zusammenleben mit anderen (S. 131)</p> <p>- JSchG</p> <p>weitere Themen: → Auswirkung des Nationalsozialismus auf Gegenwart und Zukunft bewerten</p>	<p>Vergleich von Medienangeboten Plakatgestaltung, Rollenspiele</p> <p>(Schüler-)Mediatoren unterstützen bei der Ausbildung neuer Streitschlichter, S übernehmen Dienste an einer GTS (Spiele, Bücherei, Disco) Klassenrat, SMV</p> <p>Literaturangabe 6, S. 36</p>
9	MNT (Fächer-verbund: Materie, Natur, Technik)	<p>Sich entwickeln – erwachsen werden</p> <ul style="list-style-type: none"> - wissen um die Verantwortung im Umgang mit der Geschlechtlichkeit <p>Leben im Gleichgewicht</p>	<p>Besuch bei Pro Familia</p> <p>Thema Drogen</p>

bis Ende Klasse	Fächer	Bildungsplan (Kompetenzen, Inhalte und Themen)	Beispiele für meth./didakt. Umsetzung
9	MSG (Fächer- verbund: Musik Sport Gestalten)	<p>Ich und Andere</p> <ul style="list-style-type: none"> - sich selbst und andere einschätzen, verfügen über empathische Fähigkeiten, berücksichtigen sie im Umgang mit anderen, sind teamfähig und übernehmen Verantwortung für ihr Handeln - Gefühle, Körpersignale, Atmung und Stimme bewusst wahrnehmen und angemessen einsetzen - sich Leistungsanforderungen stellen, Grenzen erkennen und mit Wettkampfsituationen umgehen können - entdecken ihre individuellen Neigungen und Stärkenwissen um die Bedeutung des sich Kleidens, ...des Schminkens und der Körperpflege und deren Wirkung auf das Fremd- und Selbstbild - Erscheinungsformen der Kultur, insbesondere der Jugendkultur und der Moden, kritisch wahrnehmen, damit experimentieren, sie gestalten und reflektieren - mit der digitalen Bilderwelt experimentieren, sie gestalten und reflektieren - sich mit den Wirkungen der Medienwelt kritisch auseinandersetzen und in ihrem Handeln berücksichtigen (S. 141) <p>Spiel</p> <ul style="list-style-type: none"> - sich im Darstellenden Spiel verschiedene Lebenssituationen erschließen und sich mit ihnen auseinandersetzen - selbständig Spiele organisieren, Regeln verstehen, diese einhalten und situationsangemessen verändern - im Spiel kooperieren und mit Erfolg und Misserfolg umgehen <p>Bewegung</p> <ul style="list-style-type: none"> - intensive Bewegungserfahrungen im Abenteuer-, Erlebnis-, Natur- oder Trendsportbereich <p>Fitness und Gesundheit</p> <ul style="list-style-type: none"> - nach den Grundsätzen einer gesunden Lebensführung handeln - durch Kräftigung funktionelle Gymnastik und Entspannung eine Verbesserung ihrer Körperwahrnehmung und -kontrolle erreichen - eine ausdauernde Belastung einteilen und durchhalten (S. 142) 	<p>Mannschaftsspiele</p> <p>Vertrauensübungen, Planspiele,</p> <p>Übungen zur Selbstbehauptung</p> <p>Erlebnispädagogik: Besuch eines Kletterwald, Kletterhalle</p> <p>Feedbackkultur entwickeln</p>
9/10	Wahl- pflichtfach Gesund- heit und Soziales	<p>Hier bieten sich gute Möglichkeiten bei den Themen "zwischenmenschliche Kommunikation", den "Umgang mit Menschen" und der "Vertiefung der Personal-, Sach- und Methoden- und Personalkompetenz" (S. 98) vertiefende Inhalte und weiterführende Kompetenzen zu vermitteln. Folgende Unterrichtsthemen eignen sich dafür:</p> <p>Thema: Zusammenleben</p> <ul style="list-style-type: none"> - wesentliche Regeln für die Kommunikation benennen - soziale Problemsituationen nennen und Handlungsstrategien ableiten <p>Arbeitsfeld Schul- und Familienleben/Alltag</p> <ul style="list-style-type: none"> - allgemein verbindliche Norme, Werte, Regeln, und Umgangsformen... - Kommunikationstraining für Alltag und Beruf - Soziale Problemsituationen (...Mobbing) 	<p>Ich-Botschaften vertiefen Literaturangabe 12+16, (vgl. S. 36)</p> <p>Literaturangabe 15 (vgl. S. 36) (Selbstvertrauen und soziale Kompetenz)</p>

bis Ende Klasse	Fächer	Bildungsplan (Kompetenzen, Inhalte und Themen)	Beispiele für meth./didakt. Umsetzung
10	Religion (kath./ev.)	<p>Dimension Mensch Alle genannten Kompetenzen bieten eine Basis für präventive Frage- und Themenstellungen im Bereich Sucht- und Gewaltprävention. Einige seien hier hervor gehoben:</p> <ul style="list-style-type: none"> - wissen, dass das menschliche Leben auf Gemeinschaft angelegt ist, können dabei Konformitätsdruck kritisch wahrnehmen und entwickeln eigene Lebensperspektiven - wissen, dass Krisen zum Leben dazugehören und kennen Möglichkeiten, sie zu bewältigen - können Wissenskonflikte auf der Basis christlicher Werthaltungen bearbeiten - wissen, dass der Glaube Grundlage für einen respektvollen Umgang mit sich selbst und anderen sein kann.. (S. 34) 	
10	Deutsch	<p>Sprechen Sprechen und Gespräche führen</p> <ul style="list-style-type: none"> - aus verschiedenen Perspektiven argumentieren - das eigene Gesprächsverhalten und das anderer kriterienorientiert beobachten, reflektieren und bewerten - auf Gegenpositionen sachlich und argumentieren eingehen <p>Miteinander arbeiten und präsentieren Generell das soziale Miteinander beachten und beobachten, in Bewertung und Feedback mit einbeziehen.</p> <p>Literatur als Gesprächspartner</p> <ul style="list-style-type: none"> - literarische Vorlagen mit medialen Umsetzungen vergleichen - ein gesehenes Theaterstück reflektieren (S. 56) 	<p>Referate, diskutieren</p> <p>Zum Thema Gewalt werden immer wieder Theaterstücke angeboten. Informationen beim Kontaktbüro Prävention oder im Internet (www.kontaktbuero-praevention.de)</p>
10	MSG (Fächer- verbund: Musik Sport Gestalten)	<p>Ich und Andere</p> <ul style="list-style-type: none"> - im Team arbeiten und für sich und andere Verantwortung übernehmen <p>Fitness und Gesundheit Alle Kompetenzen ergeben Begründungen für das Thema Gesundheitsförderung.</p>	

Literaturangaben

- (1) Kurzbeschreibung in: Roter Faden Prävention, Modelle zur Förderung sozialer Kompetenzen und zur Gewalt- und Suchtprävention, Stuttgart 2009
- (2) Eine Einführung dazu: Achtsamkeit und Anerkennung, Materialien zur Förderung des Verhaltens in der Grundschule, Köln 2002, S. 42-45
- (3) Hans-Jörg und Eva Blum, Der Klassenrat - Ziele, Vorteile, Organisation, Verlag an der Ruhr, Mülheim 2006
- (4) Arbeitshilfe "Mediation in der Schule" (4) Sparkasse BW
- (5) Rosenberg, Gewaltfreie Kommunikation; siehe auch (2)
- (6) Demokratie durch Handeln lernen, Beiträge und erprobte Materialien zur Demokratieerziehung an Schulen, Landesinstitut für Schulentwicklung, SE 1, Juni 2006
- (7) Weggeschaut ist mitgemacht, 4 Unterrichtsfilm mit Begleitheft zur Förderung von Zivilcourage bei Schülern ab 10 Jahren, DVD, Programm Polizeiliche Kriminalprävention (E-Mail: info@polizei-beratung.de)
- (8) Im Netz der neuen Medien, Internet, Handy und Computerspiele - Chancen und Risiken für Kinder und Jugendlichen, Handreichung für Lehrkräfte, Fachkräfte in der außerschulischen Jugendarbeit und Polizei, PKK in Kooperation mit Jugendschutz.net, klicksafe und Schulen ans Netz e.V.
- (9) Klicks-Momente, So unterstützen Sie Ihr Kind bei der Medienkompetenz, Programm Polizeiliche Kriminalprävention. für Eltern (siehe (7))
- (10) Karin Jefferys – Duden, Das Streitschlichterprogramm, Beltz
- (11) Birte Friedrichs, Praxisbuch Klassenrat, Beltz
- (12) Jamie Walker, Gewaltfreier Umgang mit Konflikten, Cornelsen
- (13) Bernd Badgruber, Spiele zum Problemlösen, Veritas
- (14) Tilo Brenner, Cool bleiben statt zuschlagen, Persen
- (15) Terri Akin u.a., Selbstvertrauen und soziale Kompetenz, Verlag an der Ruhr
- (16) Faller u. a., Konflikte selber lösen, Verlag an der Ruhr

3.3 Ansätze für die Prävention im Bildungsplan der Realschule

Klasse	Fächer	Bildungsplan (Kompetenzen, Inhalte und Themen)	Beispiele für meth./didakt. Umsetzung
5/6	Religion	<p>a) evangelisch</p> <p>Dimension Mensch: Die Schülerinnen und Schüler</p> <ul style="list-style-type: none"> - können über ihre Fähigkeiten und Möglichkeiten, Stärken und Schwächen sprechen. - Dimension Welt und Verantwortung: - Die Schülerinnen und Schüler - kennen Geschichten von Kindern aus der ganzen Welt, die zeigen, dass Kinder verletzbar und auf solidarische Hilfe angewiesen sind; - sind in der Lage, durch ihr Verhalten den Umgang in ihrer Lerngruppe zu fördern. - Themenfelder: - Ich – Du – Wir - Kinder haben Rechte, brauchen Schutz und können Verantwortung übernehmen. <p>b) katholisch</p> <ul style="list-style-type: none"> - Die Schülerinnen und Schüler - können über eigene Stärken und Schwächen sprechen. - kennen Lebenssituationen von Kindern aus der ganzen Welt, die zeigen, dass Kinder verletzbar und auf solidarische Hilfe angewiesen sind. - sind in der Lage Dienste für die Klassengemeinschaft zu leisten. - sind in der Lage sich an der Vorbereitung eines Festes und einer liturgischen Feier einer Klasse oder in der Schulgemeinschaft zu beteiligen. - achten Menschen anderer Religionen und Kulturen und gestalten das Zusammenleben in der Klasse und in der Schule im gegenseitigen Respekt. 	<p>Praktische Übungen aus sozialen Lernprogrammen (siehe Quellenverzeichnis: Ziff. 1, S. 39)</p> <p>(s. z. B. Handreichung Ziff. 10, S. 39)</p> <p>Erstellen eines Steckbriefes (Ziff. 2, S. 39) Texte als Ausgangspunkt für Klassengespräche (s. z. B.: Ziff. 2. S. 39) Klassenregeln, Klassenrat</p> <p>Planung und Durchführung eines multikulturellen Klassenfestes</p>
5/6	Deutsch	<p>Die Schülerinnen und Schüler sind fähig Gespräche zu führen: Sie können</p> <ul style="list-style-type: none"> - im Gespräch aufeinander eingehen. - Meinungen anderer respektieren und aushalten. - Konflikte zunehmend sprachlich lösen. - im Spiel Rollen übernehmen und gestalten. - Verständigungsschwierigkeiten erkennen und Lösungen im Gespräch suchen. - sich zu eigenen Mediengewohnheiten äußern und sie reflektieren. - Außerdem gehen sie höflich miteinander um, vermeiden Schimpfwörter und unsachliche Kritik. 	<p>Rollenspiele Erstellen von Gruppenregeln (s. Ziff. 3, S. 39), Klassenrat, (Materialhinweis (s. Ziff. 7, S. 39)</p>
5/6	Mathe	<p>Leitidee Daten</p> <p>Die Schülerinnen und Schüler können</p> <ul style="list-style-type: none"> - gängige Darstellungsformen in Veröffentlichungen lesen und Informationen entnehmen. - Tabellen lesen und auswerten. 	<p>Interpretation von Schaubildern, Diagrammen z. B. zu den Themen Alkohol, Nikotin (Informationsmaterial: BZgA), Gewalt</p>
5/6	Englisch' Französisch (1. Fremdsprache)	<p>Die Schülerinnen und Schüler können</p> <ul style="list-style-type: none"> - Kontakte aufnehmen und beenden. - Grundbefindlichkeiten ausdrücken. - zustimmen und ablehnen. - Sachverhalte aus ihrem Erfahrungshorizont (Familie, Freunde, Schule, Tiere, berühmte Personen) ... sprachlich richtig verfassen. - sich eigene Lebens- und Verhaltensweisen bewusst machen und verfügen über Offenheit gegenüber anderen Lebensweisen. - mit Partnern und im Team arbeiten. - mit Hilfe der Erstellung eines Portfolios ein autonomes Lernen entwickeln. 	<p>Rollenspiele Trainingsprogramme zur Selbstbehauptung (z. B. Ziff. 3, S. 39) Textinterpretation / Ganzschrift Handreichung zur neuen Realschulabschlussprüfung: Zielsetzung</p>

Ansätze für die Prävention im Bildungsplan der Realschule (Fortsetzung)

Klasse	Fächer	Bildungsplan (Kompetenzen, Inhalte und Themen)	Beispiele für meth./didakt. Umsetzung
5/6	NWA (Naturwissenschaftliches Arbeiten: Biologie / Physik / Chemie)	<p>Den eigenen Körper verstehen Die Schülerinnen und Schüler können</p> <ul style="list-style-type: none"> – Bau und Funktion der Atmungsorgane, auch Blut und Blutkreislauf durch Messungen und Experimente erfassen und mit Hilfe von Modellen beschreiben und erklären; – Bau und Funktion der menschlichen Fortpflanzungsorgane erklären, Wissen über Zeugung, Embryonalentwicklung, Schwangerschaft und Geburt Bescheid und kennen Möglichkeiten der Geburtenregelung (...). <p>Die Prinzipien des Lebendigen verstehen Die Schülerinnen und Schüler können</p> <ul style="list-style-type: none"> – Chromosomen als Träger der Erbinformation identifizieren, ..., und verstehen dass Mutationen die Informationen der DNS verändern können. → Wirkungsweisen von Suchtmitteln wie zum Beispiel Alkohol und Nikotin. <p>Phänomene und Möglichkeiten ihrer Beschreibung erleben Die Schülerinnen und Schüler können</p> <ul style="list-style-type: none"> – Bewegungen von Himmelskörpern beobachten und deuten; – die Phänomene Schwimmen und Fliegen anhand geeigneter Experimente untersuchen und aufgrund dessen einfache Schwimm- bzw. Flugobjekte konstruieren oder optimieren. 	<p>Materialien der BZgA (Ziff. 4, 5, S. 39)</p> <p>Besuch einer entsprechenden Institution wie z. B. in Stuttgart: MädchenGesundheitsLaden</p> <p>Elemente aus der Erlebnispädagogik wie z. B.: Nachtwanderung</p>
5/6	EWG (Fächerverbund: Erdkunde - Wirtschaftskunde - Gemeinschaftskunde)	<p>Orientieren, demokratisches Handeln und Mitbestimmen in Schule und Gemeinde Die Schüler können</p> <ul style="list-style-type: none"> – Mitsprache- und Mitgestaltungsmöglichkeiten an der Schule, in der Familie und der Gemeinde aufzeigen und in angemessener Weise anwenden. Hierbei sind sie auch in der Lage, Befragungen durchzuführen; – sich eigen- und mitverantwortlich in der Gemeinschaft einbringen. – im Rahmen demokratischen Handelns Regeln zu Konfliktlösung situationsgerecht anwenden; – Gesprächsregeln einhalten, andere Standpunkte gelten lassen und die eigene Meinung angemessen vertreten. <p>Zusammenleben verschiedener Kulturen Die Schülerinnen und Schüler können</p> <ul style="list-style-type: none"> – durch Perspektivenwechsel auf der Basis der eigenen Kultur Verständnis für andere entwickeln und die Bereicherung der eigenen Kultur durch Einflüsse von außen wertschätzen. 	<p>Klassenrat Rollenspiele Gruppenpräsentation als Vorbereitung der Fächerübergreifenden Kompetenzprüfung</p> <p>Material (s. Ziff. 9, S. 39) Klassenparlament</p> <p>Elternabend, Klassenfest, Schulfest</p>
5/6	Musik	<p>Musik machen – Singen, Sprechen und Musizieren Die Schülerinnen und Schüler können</p> <ul style="list-style-type: none"> – Gedichte und Sprechstücke gestalten; – mit einfachen Rhythmen und Tonfolgen musizieren und improvisieren. <p>Musik umsetzen – Bewegung, Tanz, Szene, Bild Die Schülerinnen und Schüler können</p> <ul style="list-style-type: none"> – Musik in koordinierte Bewegungen und Tanz umsetzen. – einfache Musikstücke und Spiellieder szenisch oder bildhaft umsetzen. – außermusikalische Ereignisse verklänglichen. 	<p>Musikalische Umsetzung von Sinneseindrücken und Gefühlen mit Hilfe eines vorgegebenen Leitmotivs</p> <p>Das SuchtSpielBuch, Fitnessbausteine – alltagstaugliche Spielideen (s. Ziff. 1, 6, S. 39)</p>

Ansätze für die Prävention im Bildungsplan der Realschule (Fortsetzung)

Klasse	Fächer	Bildungsplan (Kompetenzen, Inhalte und Themen)	Beispiele für meth./didakt. Umsetzung
5/6	Bildende Kunst	<p>Erleben und Darstellen <i>Gefühle, Traum und Fantasie</i> Die Schülerinnen und Schüler können</p> <ul style="list-style-type: none"> – Gefühle, Stimmungen und Fantasiewelten, angeregt durch geeignete Texte aus Erzählungen, Märchen und Jugendliteratur, Klang-erlebnisse und Musiksequenzen, durch vielfältige bildnerische Möglichkeiten ausdrücken. <p>Arbeitsbereiche Farbe Die Schülerinnen und Schüler können</p> <ul style="list-style-type: none"> – Bilder Farben und Gefühle miteinander verbinden. 	Materialien (Ziff. 6, S. 39)
5/6	Sport	<p>Grundformen der Bewegung Die Schülerinnen und Schüler können</p> <ul style="list-style-type: none"> – sich rhythmisch, dynamisch, raumorientiert, mit Partnerin/Partner oder in einer Gruppe mit und ohne Gerät bewegen. <p>Spielen – Spiel Die Schülerinnen und Schüler können</p> <ul style="list-style-type: none"> – Spielregeln verstehen, akzeptieren und weiterentwickeln; – Eigene Spiele nach ihren Bedürfnissen erfinden und in der Gruppe umsetzen. 	Elemente aus der Erlebnispädagogik „Bewegte Schule“ (Ziff. 6, S. 39)

Quellenverzeichnis und Materialhinweise

- (1) - Klaus W. Vopel, Interaktionsspiele für Kinder Teil 1-4 (Salzhausen)
- Ulrich Bär u. a., Remscheider Spiele-Kartei (Ökotopia)
- Andreas Robra, Das SuchtSpielBuch, (Kallmeyer Verlag) 1999
- Trainingsprogramm zur sozialen Kompetenz, FU Berlin Fachbereich Erziehungswissenschaften
- (2) Textbeispiel: Brigitte Schär: „So bin ich,“
- (3) Selbstbehauptungsstraining (STUPS) von Marion Werling-Barth, Gewaltpräventionsberaterin des Regierungspräsidiums Stuttgart
- (4) BZgA Forum Sexualaufklärung und Familienplanung: „Körper,“
- (5) "Kinder stark machen" - BZgA eine Anzeigenkampagne zur Suchtprävention
- (6) „Fitnessbausteine“– alltagstaugliche Spielideen, Ministerium für Kultus, Jugend und Sport
- (7) "Abseits" Film zur Gewaltprävention (Programm Polizeiliche Kriminalprävention)
- (8) "LUKA und der verborgene Schatz!" Medienpaket (Programm Polizeiliche Kriminalprävention)
- (9) "Weggeschaut ist mitgemacht" Medienangebot (Programm Polizeiliche Kriminalprävention)
- (10) "Sexuelle Gewalt gegen Mädchen und Jungen" - Eine Handreichung zur Prävention und Intervention an Kindertageseinrichtungen und Schulen abrufbar unter www.kultusportal-bw.de
- (11) Roter Faden Prävention "Modelle zur Förderung sozialer Kompetenzen und zur Gewalt- und Suchtprävention (Ministerium für Kultus, Jugend und Sport, Innenministerium, Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familien und Senioren und Regierungspräsidium Stuttgart) abrufbar unter www.kontaktbuero-praevention-bw.de
- (12) Weitere Informationen und Hinweise zu Materialien und Programmen unter www.kontaktbuero-praevention-bw.de

Ansätze für die Prävention im Bildungsplan der Realschule (Fortsetzung)

Klasse	Fächer	Bildungsplan (Kompetenzen, Inhalte und Themen)	Beispiele für meth./didakt. Umsetzung
8	EWG <small>(Fächerverbund: Erdkunde - Wirtschaftskunde - Gemeinschaftskunde)</small>	<p>Menschen erschließen, gestalten und gefährden ihre Umwelt Die Schülerinnen und Schüler können aufzeigen, wie Räume durch Bevölkerungswachstum, wirtschaftliche Interessen und/oder politische Entscheidungen gefährdet werden. Arbeitsbegriffe: Raumerschließung, Raubbau, nachhaltige Nutzung, Bodenerosion, Desertifikation</p> <p>Umgang mit Massenmedien Die Schülerinnen und Schüler können</p> <ul style="list-style-type: none"> - Medien kritisch hinterfragen, gesellschaftlich einordnen und deren Wirkungen reflektieren. - Medien zur Gewinnung aktueller Informationen situationsangemessen nutzen. <p>Arbeitsbegriffe: Pressefreiheit, öffentlich-rechtliche und private Anbieter, Kommerzialisierung, Neue Medien, Medienkritik</p> <p>Leben in einem Rechtsstaat Die Schülerinnen und Schüler können</p> <ul style="list-style-type: none"> - erfassen, dass die Rechtsordnung in unserem Staat das Zusammenleben freier Menschen ermöglicht und Freiheit nur in einem Raum anerkannter und geschützter Rechte existieren kann. - Beispiele aus dem Rechtsleben aufzeigen sowie aktuelle und künftige Rechte und Pflichten in der Gemeinschaft nennen und begründen. - Informationen aus Lerngängen und Projektergebnisse sachbezogen präsentieren. <p>Arbeitsbegriffe: Grund- und Menschenrechte, Rechtsordnung, Gewaltmonopol, Gewaltenteilung, Grundgesetz, Gerichtswesen, Jugendschutz, Jugendarbeitsschutz, Straßenverkehrsrecht, Dealen mit legalen und illegalen Drogen, Gefährdung anderer in Kauf nehmen, um sich zu bereichern;</p> <p>Teilnehmer im Marktgeschehen Die Schülerinnen und Schüler können</p> <ul style="list-style-type: none"> - ihre eigene Rolle als Marktteilnehmer (Verbraucher, künftiger Auszubildender, Arbeitnehmer, Unternehmer) reflektieren. - Zielsetzungen und die Verantwortung unternehmerischen Handelns beschreiben und begründen. 	<p>Regionale Beispiele: Drogenanbau z. B. in Kolumbien (Medien aus dem KMZ)</p> <p>Werbung für legale Suchtmittel im Kino und als Bandenwerbung im Sport bei TV-Übertragungen</p> <p>Gelebter Egoismus in Bezug auf persönliche Freiheit</p> <p>Gelebte Rechte ohne Pflichten in Bezug auf Gesundheit und Suchtmittelkonsum Besuch einer Gerichtsverhandlung Projekt: Komasaufen (kostenfreie Behandlung im Krankenhaus) Projekt: Jugendschutzgesetz, BtMG</p> <p>Staat: Zwiespalt Gesundheitsprävention – Steuereinnahmen auf Alkohol und Zigaretten</p>
8	Musik	<p>Musik machen – Singen, Sprechen und Musizieren Die Schülerinnen und Schüler können</p> <ul style="list-style-type: none"> - ihre Stimme im Vortrag anspruchsvollerer Texte vielfältig einsetzen. <p>Musik hören Die Schülerinnen und Schüler können</p> <ul style="list-style-type: none"> - Musik verschiedenen Epochen, Formen, Gattungen, Stilen zuordnen. - die Wirkung von Musik erkennen. 	<p>Persönliche Fähigkeiten ausbauen Probleme verbalisieren in einem eigenen Rap-Text</p> <p>Moderne Stilrichtungen wie Rap und Hip-Hop erkennen und deren Inhalte analysieren z. B. Texte, Lautstärke, Gehörschäden, mögliches Aggressionspotenzial</p>

Ansätze für die Prävention im Bildungsplan der Realschule (Fortsetzung)

Klasse	Fächer	Bildungsplan (Kompetenzen, Inhalte und Themen)	Beispiele für meth./didakt. Umsetzung
8	Bildende Kunst	<p>Mensch und Lebenswelt Selbstdarstellung Die Schülerinnen und Schüler können</p> <ul style="list-style-type: none"> - die eigene Person und deren Stellung im sozialen Gefüge der Gesellschaft bildnerisch darstellen. - innere Einstellungen und Überzeugungen bildnerisch ausdrücken. - das äußere Erscheinungsbild mithilfe bildnerischer Gestaltungselemente verändern. <p>Raum, Aktion, Interaktion Mitteilen und Kommunizieren Die Schülerinnen und Schüler können</p> <ul style="list-style-type: none"> - konventionelles und digitales Bildmaterial, Layouts und Bilderfolgen analysieren und bearbeiten. <p>Wahrnehmungsschulung, Interaktionen, Medien</p> <ul style="list-style-type: none"> - Die Schülerinnen und Schüler können konventionelle oder digitale Fotografie einsetzen. - mit Software zur Bildbearbeitung und mit digitalen Bilddateien umgehen. 	<p>Material „Ess-Störungen“ (s. Quellenverzeichnis (1), S. 45) Plakate „Traumfrau - Ich aus Sicht einer Freundin“ (Traummann – Ich aus Sicht eines Freundes)</p> <p>Selbstbewusstes Mädchen/Junge darstellen</p> <p>Maskenbildnerische Aufgaben (Traumvorstellungen karikieren, z. B. Quasimodo)</p> <p>Digitale Bildbearbeitung („optimaler Körper“)</p> <p>Sich selbst darstellen</p> <p>z. B. als Suppenkasper</p>
8	Sport	<p>Grundformen der Bewegung Leichtathletik/Geräteturnen/Akrobatik-Tanz/Schwimmen Die Schülerinnen und Schüler können</p> <ul style="list-style-type: none"> - ihre Leistungsfähigkeit einschätzen. <p>Freizeit- und Trendsportarten Die Schülerinnen und Schüler können</p> <ul style="list-style-type: none"> - mindestens 2 Freizeit- oder Trendsportarten nach regionalen Möglichkeiten praktizieren. <p>Fitness und Gesundheit Die Schülerinnen und Schüler können</p> <ul style="list-style-type: none"> - Formen der Kräftigung von Rumpfmuskulatur nennen und diese verbessern. - die funktionalen Zusammenhänge von Be- und Entlastung in ihrem sportlichen Handeln anwenden und wissen um die Bedeutung von Bewegung für die eigene Gesunderhaltung. 	<p>Fragestellungen: Was bin ich wert mit geringer messbarer Leistung? Nur der erste Platz zählt im Wettkampf? 2. Platz – großer Verlierer?</p> <p>Realistische Selbsteinschätzung fordern und fördern</p> <p>Tankmodell (Sport zur Belastungsreduzierung, Stressabbau und Entspannung) (s. Quellenverzeichnis (2), S. 45)</p> <p>Gefahren des Dopings</p> <p>Gesundheitsaspekt hervorheben (s. Tankmodell)</p>

Ansätze für die Prävention im Bildungsplan der Realschule (Fortsetzung)

Klasse	Fächer	Bildungsplan (Kompetenzen, Inhalte und Themen)	Beispiele für meth./didakt. Umsetzung
8	MuM Mensch und Umwelt	<p>Sozialer/gesellschaftlicher Bereich Die Schülerinnen und Schüler können</p> <ul style="list-style-type: none"> - grundlegende Regeln zur Ess- und Tischkultur anwenden. - institutionelle Hilfe für Menschen in Notsituationen nennen. - Einflüsse der Umwelt (Lärm, Stress, Medien) auf die eigene Gesundheit erkennen und Strategien zur Bewältigung erproben. <p>Ernährung Die Schülerinnen und Schüler können</p> <ul style="list-style-type: none"> - mit der Ernährungspyramide/dem Ernährungskreis einen vollwertigen Tageskostplan erstellen. - mit einem Ernährungsprogramm am PC Ist-Versorgung und Sollbedarf eines Tagesplanes für die eigene Person ermitteln und bewerten. - am PC Rezepte erstellen und eine Speisekarte gestalten. <p>Module mit dem Fach Technik</p> <ul style="list-style-type: none"> - Modul bedarfsgerechte Ernährung Jugendlicher 	<p>Regeln lernen Genussvolles Essen</p> <p>eine Einrichtung erkunden (z. B. Besuch einer Suchtstation, Suchtberatungsstelle, Interview (Querverweis: Ethik bzw. Religion TOP/SE)</p> <p>Hörschäden durch Disco, MP3-Player Erlebnispädagogische Interaktionen Entspannung</p> <p>Wertigkeit von Süßigkeiten und Fast Food</p> <p>PC-Recherche bei der BZgA (s. Quellenverzeichnis (3), S. 45)</p> <p>Essen als Genuss - „Was gesund ist darf auch gut schmecken“</p> <p>s. o.</p>
8	Englisch' Französisch (2. Fremdsprache)	<p>Kommunikative Fertigkeiten Hör- und Hör-/Sehverstehen Die Schülerinnen und Schüler können</p> <ul style="list-style-type: none"> - aus Hörtexten, die sich auf ihren Erfahrungshorizont beziehen und weitgehend bekanntes Sprachmaterial enthalten, Global- oder Detailinformationen entnehmen. <p>Sprechen Die Schülerinnen und Schüler können</p> <ul style="list-style-type: none"> - Grundbefindlichkeiten ausdrücken. - zustimmen und ablehnen. - Auskünfte geben und einholen. - auf Fragen und Anweisungen, die sich auf ihren Erfahrungshorizont beziehen, situationsangemessen und weitgehend sprachlich richtig reagieren. <p>Leseverstehen Die Schülerinnen und Schüler können</p> <ul style="list-style-type: none"> - altersangemessene, verschiedenartige Textsorten (Dialog, Interview, Beschreibung, Erzählung, Gedicht, Brief, Handlungsanweisung, E-Mail) weitgehend selbstständig erlesen. - Inhalte und Informationen aus einfachen Texten mit weitgehend bekanntem Sprachmaterial je nach Intention global (<i>skimming</i>) oder im Detail (<i>scanning</i>) entnehmen. <p>Sprachmittlung Die Schülerinnen und Schüler können</p> <ul style="list-style-type: none"> - in einfachen Alltagssituationen vermitteln. - persönliche und einfache Sachtexte zu vertrauten Themen sowie Redeabsichten aus dem Englischen/Französischen sinngemäß ins Deutsche übertragen. 	<p>Rap siehe Musik und suchtspezifische Hörbücher sowie Nachrichtensendungen</p> <p>Gefühle ausdrücken und bei anderen erkennen</p> <p>Lernen, nein zu sagen</p> <p>Nach Jugendzentren fragen, z. B. Wegbeschreibungen s. o. Jugendtreffs</p> <p>geeignete Texte aus der Sucht- und Gewaltprävention</p> <p>s. o.</p> <p>Streitschlichtung</p> <p>geeignete Texte aus der Sucht- und Gewaltprävention</p>

Ansätze für die Prävention im Bildungsplan der Realschule (Fortsetzung)

Klasse	Fächer	Bildungsplan (Kompetenzen, Inhalte und Themen)	Beispiele für meth./didakt. Umsetzung
8	Englisch' Französisch (2. Fremdsprache) Fortsetzung	<p>Lexikalische Kompetenz Die Schülerinnen und Schüler können</p> <ul style="list-style-type: none"> - einen elementaren Wortschatz anwenden, der es ihnen ermöglicht, in Alltagssituationen und zu ihnen bekannten Themenbereichen situationsgerecht, verständlich und weitgehend korrekt zu formulieren. <p>Umgang mit Texten Die Schülerinnen und Schüler können</p> <ul style="list-style-type: none"> - kürzere, mündliche und schriftliche Textarten: <ul style="list-style-type: none"> - hörend oder lesend aufnehmen, - inhaltlich erschließen, - in ihrem Sinnzusammenhang verstehen und dieses Verständnis belegen; - den Inhalt von Texten: <ul style="list-style-type: none"> - im Kerngehalt erkennen, - in einfacher Form wiedergeben; - Texte umgestalten. <p>Kulturelle Kompetenz Soziokulturelles Wissen Die Schülerinnen und Schüler können</p> <ul style="list-style-type: none"> - ihr Orientierungswissen bezüglich der Alltagskultur in Großbritannien/Frankreich (Lebensweise, Feste, Bräuche, Gegenden, Sehenswürdigkeiten) anwenden. - altersgemäß und vor ihrem Erfahrungshorizont im Rahmen der folgenden Themenbereiche kommunizieren: Gesellschaft, gesellschaftliche Probleme (Zusammenleben behinderter und nicht behinderter Menschen, Zusammenleben in einer multikulturellen Gesellschaft, Minoritäten), Jugend und Jugendkultur. <p>Interkulturelle Kompetenz Die Schülerinnen und Schüler können</p> <ul style="list-style-type: none"> - sich eigene und fremde Verhaltensweisen und Lebensformen bewusst machen und verfügen über Offenheit gegenüber anderen Lebensweisen. - aufgrund der Entwicklung einer kulturellen Sensibilität das eigene kulturelle Wertesystem mit anderen vergleichen. <p>Methodenkompetenz Lern- und Arbeitstechniken/Sprachlernkompetenz Die Schülerinnen und Schüler können</p> <ul style="list-style-type: none"> - Strategien zum Nachfragen und zum Ausgleich von Defiziten sinnvoll einsetzen. - sich unter Anleitung hinsichtlich der sprachlichen Fähigkeiten und des individuellen Fortschritts selbst einschätzen. - mit Partnern und im Team arbeiten. 	<p>Rollenspiele</p> <p>geeignete Texte aus der Sucht- und Gewaltprävention</p> <p>Vorbereitung auf selbstständiges und eigenverantwortliches Handeln während der England-/Frankreichfahrt</p> <p>Arbeitslosigkeit und Alkoholismus (evtl. Film)</p> <p>Referat z. B. „Umgang mit Suchtmitteln bei englischen bzw. französischen Jugendlichen“</p> <p>Empathie fördern</p> <p>Eigene Verhaltensweisen kritisch hinterfragen</p> <p>Eingestehen von Defiziten</p> <p>Realistische Selbsteinschätzung fordern und fördern</p> <p>Dialoge und Rollenspiele</p>

Ansätze für die Prävention im Bildungsplan der Realschule (Fortsetzung)

Klasse	Fächer	Bildungsplan (Kompetenzen, Inhalte und Themen)	Beispiele für meth./didakt. Umsetzung
7/8	themen-orientierte Projekte	<p>Soziales Engagement Die Schülerinnen und Schüler können</p> <ul style="list-style-type: none"> - eigene soziale Fähigkeiten erkennen und für andere einsetzen. - durch ihr Verhalten gemeinschaftliches Leben in ihrem Umfeld fördern. - ihre Klassen- und Schulgemeinschaft als soziales Gefüge begreifen und lernen förderliche Einwirkungs- und Gestaltungsmöglichkeiten für die Gemeinschaft kennen und einzusetzen. - Konflikte partnerschaftlich lösen. - soziale Einrichtungen erkunden und darstellen (Lerngang, Exkursion). - über ihr soziales Engagement reflektieren und es dokumentieren. - für andere verlässlich Verantwortung im ehrenamtlichen Bereich (in der Schule, in Vereinen, in Kirchen und als (Junior-) Mentorinnen und (Junior-) Mentoren) übernehmen. - zu sozialem Engagement einen eigenen Standpunkt einnehmen und darüber reflektieren. 	<p>Selbst- und Fremdeinschätzung</p> <p>Kleinere Aufgaben in der Familie und/oder im Klassenverband übernehmen</p> <p>z. B. Projekte wie Klassen- oder Lesenachmittage für 5.-Klässler planen und durchführen z. B. Projekt wie "Mobbingfreie Schule - Gemeinsam Klasse sein!" (s. Quellenverzeichnis Ziff. 6)</p> <p>Broschüre "Sozialverhalten Lernen" des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport</p> <p>Streitschlichter</p> <p>Beratungsstellen, Eine-Welt-Läden etc. erkunden</p> <p>Über längeren Zeitraum Einrichtung besuchen, in dieser Einrichtung Projekt planen und durchführen</p> <p>ehrenamtliche Jugendarbeit in der Kommune</p> <p>Podiumsdiskussion</p>
7/8	Informations-technische Grundausbildung	<p>Arbeiten und Lernen mit informationstechnischen Werkzeugen Die Schülerinnen und Schüler können</p> <ul style="list-style-type: none"> - vielfältige informationstechnische Anwendungen selbstständig und zweckorientiert einsetzen. - Informationen aus unterschiedlichen Quellen mit sinnvollen Suchstrategien und Hilfsmitteln recherchieren sowie die Brauchbarkeit der Ergebnisse beurteilen. - Daten und Sachverhalte anschaulich darstellen. - Bilder mit Scanner und Digitalkamera erfassen und bearbeiten. - Musik mit dem Computer gestalten. - mathematische Modellierungsaufgaben bearbeiten. - Lizenzbestimmungen beachten sowie zwischen Free- und Shareware unterscheiden. - Kriterien zur Beurteilung von Computerspielen und Edutainment-Software aufstellen. 	<p>geeignete Texte aus der Sucht- und Gewaltprävention</p> <p>Infos aus geeigneten Quellen z. B. BZgA, ajs, DHS zum Thema Sucht/Suchtprävention/Gewalt/Gewaltprävention (s. Quellenverzeichnis (3, 4, 5), S. 45)</p> <p>Tabellen über Alkoholkonsum etc. erstellen Siehe Bildende Kunst Siehe Musik</p> <p>Diagramme über Alkoholkonsum etc. erstellen</p> <p>Gefahren der Neuen Medien (Handy, PC etc.)</p> <p>Hohes Suchtpotenzial bei Computerspielen in Echtzeit darstellen</p>

Ansätze für die Prävention im Bildungsplan der Realschule (Fortsetzung)

Klasse	Fächer	Bildungsplan (Kompetenzen, Inhalte und Themen)	Beispiele für meth./didakt. Umsetzung
7/8	Informations-technische Grundausbildung (Fortsetzung)	<p>Zusammenarbeiten und Kommunizieren Schülerinnen und Schüler können</p> <ul style="list-style-type: none"> - sich mit sinnvollen Beiträgen an einer Diskussion in einem Chat-Room beteiligen. <p>Entwickeln, Zusammenhänge verstehen, Reflektieren Die Schülerinnen und Schüler können</p> <ul style="list-style-type: none"> - zentrale Einsatzbereiche der Informationstechniken mit deren Chancen und Risiken. 	<p>Lernen von Achtsamkeit gegenüber sich und Anderen, Aufklärung über Gewalt in den neuen Medien, z. B. Cybermobbing (s. Quellenverzeichnis Ziff. 7, S. 45) Chatten und sein Suchtpotenzial</p> <p>Potenzielle Suchtgefahr</p>

Quellenverzeichnis und Materialhinweise

- (1) Prävention von Ess-Störungen, hrsg. vom AK Ess-Störungen im Landkreis Göppingen (Gesundheitsamt, Martina Wrobel)
- (2) Eva Proissl / Ulrich Waibel: „Schülermultiplikatorenseminar, Auf der Suche nach...“, hrsg. von der Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz, S. 7-14
- (3) Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung - www.bzga.de
- (4) Aktion Jugendschutz Baden-Württemberg - www.ajs.de
- (5) Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e. V. - www.dhs.de
- (6) Präventionsprogramm des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport und der Techniker Krankenkasse (TK) "Mobbingfreie Schule - Gemeinsam Klasse sein!"; weitere Informationen im Internet unter www.kontaktbuero-praevention-bw.de unter der Rubrik Mobbingfreie Schule
- (7) Weitere Informationen im Internet unter www.klicksafe.de und unter www.mediaculture-online.de (mit Unterrichtsmodulen)

Ansätze für die Prävention im Bildungsplan der Realschule (Fortsetzung)

Klasse	Fächer	Bildungsplan (Kompetenzen, Inhalte und Themen)	Beispiele für meth./didakt. Umsetzung
9/10	ev. Religion	<p>Dimension Mensch: Der evangelische Religionsunterricht lädt die Schülerinnen und Schüler dazu ein, ihr Selbstwertgefühl und ihre Ich-Stärke in der bedingungslosen Zuwendung Gottes und seiner Vergebungsbereitschaft zu gründen und sich als ein von Gott geliebtes Geschöpf und sein Ebenbild zu verstehen. Er fördert den respektvollen Umgang miteinander. Die Schülerinnen und Schüler</p> <ul style="list-style-type: none"> - wissen, dass der Mensch zu einer freien, verantwortlichen Gestaltung seines eigenen und des gemeinschaftlichen Lebens berufen ist. - sind in der Lage, Situationen der Freude und des Leides, der Angst und der Hoffnung wahrzunehmen und ihnen auf unterschiedliche Weise Ausdruck zu geben. <p>Dimension: Kirche und Kirchen Der evangelische Religionsunterricht ermutigt die Schülerinnen und Schüler, die Kirche in ihrer Geschichte und in ihrer gegenwärtigen Gestalt kritisch wahrzunehmen, die eigene Position zu reflektieren und sich persönlich zu engagieren. Die Schülerinnen und Schüler</p> <ul style="list-style-type: none"> - kennen Beispiele gelebter Ökumene vor Ort oder das Engagement der Kirchen für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. <p>Dimension: Religionen und Weltanschauungen Der evangelische Religionsunterricht will Schülerinnen und Schüler Orientierung in der Pluralität der Religionen und Kulturen geben und zur Gesprächsfähigkeit mit Angehörigen anderer Religionen verhelfen. Die Schülerinnen und Schüler</p> <ul style="list-style-type: none"> - sind in der Lage, mit Menschen anderer Religionen zu sprechen und ihre Einstellungen zu erfragen. - können ihren eigenen Standpunkt in Auseinandersetzung mit anderen Religionen oder Weltanschauungen erkennen und artikulieren. <p>Grenzen des Lebens</p> <ul style="list-style-type: none"> - Lebenswert? Begrenztheit, beschädigtes Leben, Menschenwürde - Umgang mit Sterben und Tod 	<p>Tankmodell (s. o.)</p> <p>Rollenspiele, Gesprächsführung</p> <p>Planung und Durchführung eines multikulturellen Klassenfestes</p> <p>Podiumsdiskussion</p> <p>Suchtstation besuchen, Betroffenen (trockener Alkoholiker) einladen</p> <p>Film „Requiem for a dream“ (heftig, ab 16 J.) Kontakt zum Jugendhospiz</p>
9/10	kath. Religion	<p>Mensch sein – Mensch werden Die Schülerinnen und Schüler</p> <ul style="list-style-type: none"> - wissen, dass Menschen sich an ihrem persönlichen Gewissen orientieren und verantwortlich handeln sollen. - wissen um die Bedeutung von Geborgenheit in Beziehungen. 	<p>Diskussionen Gruppenzwang, Gefahren bei Gruppenprozessen Umgang mit Suchtmitteln (Nein sagen)</p> <p>Plakate erstellen: Traumfrau – Freundin (s. Quellenverzeichnis (1), S. 54) Komplimentenrunde</p>

Ansätze für die Prävention im Bildungsplan der Realschule (Fortsetzung)

Klasse	Fächer	Bildungsplan (Kompetenzen, Inhalte und Themen)	Beispiele für meth./didakt. Umsetzung
9/10	kath. Religion (Fortsetzung)	<ul style="list-style-type: none"> - wissen, dass jeder Mensch verletzbar ist und mitmenschlichen Beistand braucht. - wissen, dass Menschen durch Krisen und Leid reifen können. - können Hoffnungen und Sehnsüchte ihres Lebens wahrnehmen und ausdrücken. - können sich über eigene Begabungen und Stärken, aber auch Grenzen und Schwächen austauschen. - können sich in andere hineinversetzen und Beziehungen in Familie, Klasse und Freundschaften gestalten. - sehen in jedem Menschen das Ebenbild Gottes und gehen deshalb achtsam mit sich und anderen um. <p>Welt und Verantwortung Die Schülerinnen und Schüler</p> <ul style="list-style-type: none"> - kennen den biblischen Schöpfungsauftrag, die Zehn Gebote, das Hauptgebot der Gottes-, Selbst- und Nächstenliebe, die Goldene Regel und Weisungen Jesu zu Gewaltverzicht und Feindesliebe. - sind in der Lage zu einem ausgewählten ethischen Problem selbstständig zu recherchieren und einen eigenen Standpunkt einzunehmen mit einer christlichen Position zu vergleichen und zu einem ethischen Urteil zu kommen; - können Weisungen Jesu zu Gewaltverzicht und Feindesliebe in gewaltfreie Formen der Konfliktlösung einbringen. <p>Religionen und Weltanschauungen Die Schülerinnen und Schüler</p> <ul style="list-style-type: none"> - können mit Menschen anderer Religionen und Weltanschauungen sprechen, ihre Einrichtungen erkunden und ihre Einstellungen erfragen. - treten für die gegenseitige Achtung von Menschen anderer Religionen und Kulturen sowie für ein respektvolles Zusammenleben mit ihnen ein. <p>Sterben – Tod - Auferstehung</p> <ul style="list-style-type: none"> - Erfahrungen mit Sterben und Tod im persönlichen Umfeld - Verdrängung des Sterbens und des Todes in der Gesellschaft <p>Freundschaft – Partnerschaft - Liebe</p> <ul style="list-style-type: none"> - Voraussetzungen einer Partnerschaft - Verliebt sein – Stufen der Zärtlichkeit – Verantwortung füreinander - Enttäuschungen verarbeiten 	<p>Gesprächsführung</p> <p>Erlebnispädagogik, Grenzerfahrung</p> <p>Rollenspiele (Perspektivenwechsel), Feste organisieren</p> <p>Tankmodell (s. o.) Komplimentenrunde</p> <p>Streitschlichter, Mediation</p> <p>Podiumsdiskussion</p> <p>Streitschlichter, Mediation, Besuch der Einrichtung SOS-Kinder- und Jugendhilfe Programm „Keep Cool“ (s. Quellenverzeichnis (2), S. 54)</p> <p>Podiumsdiskussion</p> <p>Film „Requiem for a dream“ (heftig, ab 16 J.) Kontakt zum Jugendhospiz</p> <p>Kontakt zu pro familia Evtl. geschlechtsspezifische Angebote</p> <p>Projekt (s. Quellenverzeichnis (8), S. 54)</p>

Ansätze für die Prävention im Bildungsplan der Realschule (Fortsetzung)

Klasse	Fächer	Bildungsplan (Kompetenzen, Inhalte und Themen)	Beispiele für meth./didakt. Umsetzung
9/10	Ethik	<p>Die drei Weltreligionen unseres Kulturkreises (Judentum, Christentum, Islam) deren geschichtlicher Hintergrund und die Bedeutung der Religion für die einzelnen Menschen und die Gesellschaft Die Schülerinnen und Schüler können</p> <ul style="list-style-type: none"> - die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Religionen artikulieren. - die gesellschaftsprägende Funktion der Religion erklären. - sich mit dem Toleranzgebot in der Religion auseinander setzen und es anwenden. - sich in die Lebenswelt anderer Religionen und Kulturen einzufühlen. - Befähigung andersartige Lebensgestaltungen zu akzeptieren. <p>Orientierungswissen zu und Auseinandersetzung mit existenziellen Fragen des Menschen (Sinn des Lebens) Die Schülerinnen und Schüler können</p> <ul style="list-style-type: none"> - die natürliche und soziale Bedürftigkeit und die Abhängigkeit des Menschen von Natur, Geschichte und Gesellschaft nachvollziehen. - Selbstbestimmung und Selbstverantwortung richtig gegeneinander abgrenzen. - sich mit den Grenzen der persönlichen Freiheit (Interessenkonflikt, Regelsysteme) auseinandersetzen. - die Merkmale von Autorität und Möglichkeiten des Autoritätsmissbrauchs erkennen. - erkennen, dass Sterben und Tod zur Lebenswirklichkeit der Menschen gehören. - Fähigkeit zur Selbstwahrnehmung, realistischen Selbsteinschätzung und Selbstkritik; - Befähigung zur Selbststeuerung, Lebensgestaltung und Lebensplanung. <p>Entwicklung ethischer Urteilsfähigkeit und der Bereitschaft zur Übernahme von persönlicher und gesellschaftlicher Verantwortung (kategorischer Imperativ / „Goldene Regel“) Die Schülerinnen und Schüler können</p> <ul style="list-style-type: none"> - die Entstehung des Gewissens erläutern. - Gewissenskonflikte richtig bewerten und Lösungsstrategien entwickeln (Außensteuerung und Selbstbestimmung). - sich mit dem Wertewandel und Wertepluralismus unserer Gesellschaft auseinandersetzen und Instanzen der Normsetzung nennen. - Befähigung, die Unantastbarkeit der Würde der Person zu achten. - Verantwortungsbewusstsein für sich, andere Menschen, Natur und Umwelt. 	<p>Literatur „Was die Weltreligionen zu Alltagsthemen sagen“ von Michael Keen Ambivalenz: Gruppenzwang (Sekten, Radikale) Programm „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ Film „Wölfe im Schafspelz“ (s. Quellenverzeichnis (3, 4), S. 54) Besuch eines interkulturellen Vereins z. B. Homosexualität</p> <p>Lied von den Toten Hosen „Kein Alk ist auch keine Lösung“ Lied „XTC“</p> <p>Film „Requiem for a dream“ (heftig, ab 16 J.)</p> <p>z. B. Thema Dealen</p> <p>z. B. Promillegrenze früher und heute Besuch des Landtags, Gemeinderats</p> <p>Alkoholembryopathie, „Penner“, alte und pflegebedürftige Menschen</p> <p>z. B. Zigarettenkippen, Nichtrauchererschutzgesetz, Zivilcourage</p>

Ansätze für die Prävention im Bildungsplan der Realschule (Fortsetzung)

Klasse	Fächer	Bildungsplan (Kompetenzen, Inhalte und Themen)	Beispiele für meth./didakt. Umsetzung
9/10	Ethik (Fortsetzung)	<p>Soziale Gerechtigkeit (ethische Aspekte sozialer Handlungsfelder) Die Schülerinnen und Schüler können</p> <ul style="list-style-type: none"> - den Anspruch auf Befriedigung der Grundbedürfnisse erläutern. - die Ursachen, Folgen und Auswirkungen von Armut auf der Welt (austeilende und ausgleichende Gerechtigkeit) verstehen. - Einfühlungsvermögen, Hilfsbereitschaft und soziales Engagement <p>Förderung der Identitätsentwicklung der Kinder und Jugendlichen Die Schülerinnen und Schüler können</p> <ul style="list-style-type: none"> - Freundschaft, Liebe und Sexualität als menschliche Grundbedürfnisse nachvollziehen. - gegenseitige Achtung, Vertrauen und Offenheit als Kriterien von Freundschaft und Liebe erkennen. - die Bedeutung der Familie für die eigene Entwicklung und die Gesellschaft erläutern. - institutionalisierte und andere Formen des Zusammenlebens beschreiben. - Vertrauen in die eigene Person <p>Fähigkeit zur respektvollen und unvoreingenommenen Begegnung mit Menschen unterschiedlicher Lebensgestaltung, Weltorientierung, Weltanschauung und Religion (Umgang mit Pluralität) Die Schülerinnen und Schüler können</p> <ul style="list-style-type: none"> - den Wahrheitsanspruch der Medien kritisch beurteilen (Auswahlproblematik, virtuelle Wirklichkeit). - Konfliktsituationen erkennen und Konfliktlösungsstrategien entwickeln. - die Bedeutung der Toleranz im gesellschaftlichen Miteinander erkennen. - gewaltfreie Konfliktlösungsstrategien anwenden. - selbstständige Informationsrecherche und Informationsauswertung 	<p>Programme zum Erwerb von Life Skills („Lebenskompetenz-Erwerb“)</p> <p>z. B. Idole</p> <p>Streitschlichtung, Kommunikationstraining, Rollenspiele</p> <p>z. B. Statistiken in Bezug auf illegale und legale Drogen</p>
9/10	Deutsch	<p>Sprechen Die Schülerinnen und Schüler sind in der Lage</p> <ul style="list-style-type: none"> - Gespräche zu führen. - aktiv zuhören und Äußerungen zu verarbeiten. - zu diskutieren und Streitgespräche zu führen. - zu argumentieren, Meinungen zu begründen, Standpunkte und Interessen angemessen zu vertreten und sie sachrichtig zu formulieren. - die Meinungen anderer zu respektieren und sie auszuhalten. - auf andere einzugehen und andere Perspektiven zu übernehmen. - Verfahren der Gesprächsorganisation einzuhalten. - Kritik sachlich vorzutragen. - mit Kritik konstruktiv umzugehen. - Konfliktlösungen im Gespräch zu suchen. <p>Sie können</p> <ul style="list-style-type: none"> - Körpersprache und rhetorische Mittel gezielt einsetzen. - gestaltend vorlesen, vortragen, spielen. - Informationsquellen (Nachschlagewerke, Internet) kritisch nutzen. 	<p>Diskussionen, Monolog, Dialog, Streitgespräch</p> <p>Kommunikationstraining Erstellen von Gruppenregeln</p> <p>Rollenspiele „Nein sagen lernen“</p>

Ansätze für die Prävention im Bildungsplan der Realschule (Fortsetzung)

Klasse	Fächer	Bildungsplan (Kompetenzen, Inhalte und Themen)	Beispiele für meth./didakt. Umsetzung
9/10	Deutsch (Fortsetzung)	<p>Schreiben Die Schülerinnen und Schüler können</p> <ul style="list-style-type: none"> - sich ein Schreibziel setzen. - kreativ schreiben und eigene Texte frei oder nach Vorgaben gestalten. <p>Die Schülerinnen und Schüler besitzen Methoden und Medienkompetenz. Sie können</p> <ul style="list-style-type: none"> - Informationsquellen (Bibliothek, Nachschlagewerke, Internet, Interview, Beobachtung) kritisch nutzen. <p>Lesen/Umgang mit Texten und Medien Die Schülerinnen und Schüler können</p> <ul style="list-style-type: none"> - mit Texten produktiv umgehen (einen Text im Stil des Anfangs fortsetzen, aus der Perspektive von Nebenfiguren die Ereignisse kommentieren, den Text in eine andere Textsorte umschreiben, einen Erzähltext dramatisieren). - sich kritisch mit Medien auseinandersetzen (zu Vorankündigungen einer Programmzeitschrift begründet Stellung nehmen, ein eigenes Urteil über eine gesehene Sendung formulieren, die eigenen Mediennutzungen beschreiben/bewerten). - literarische Vorlagen mit Verfilmungen vergleichen. 	<p>Jugendbuch erstellen Lesetagebuch</p> <p>Suchtmittelspezifische Internetseiten, Recherche und Informationensuche im Internet zu Themen der Gewaltprävention</p> <p>Geeignete Texte suchen, z. B. Text: „Wenn Papa getrunken hat, wird er ganz anders...“ (s. Quellenverzeichnis (5), S. 54)</p>
9/10	Mathe	<p>Leitidee Funktionaler Zusammenhang Leitidee Daten und Zufall Die Schülerinnen und Schüler können</p> <ul style="list-style-type: none"> - mit verschiedenen Darstellungsformen und Funktionen umgehen und mit Computern visualisieren. - Daten analysieren und Wahrscheinlichkeitsaussagen verstehen. 	<p>Interpretation von Statistiken, Diagrammen z. B. Alkohol, Nikotin, TV, PC-Spiele, Zusammenhänge zu Gewalt und Straffälligkeit; Infomaterial: BZgA</p>
9/10	Englisch' Französisch (1. Fremdsprache)	<p>Kommunikative Fertigkeiten Hör- und Hör-/Sehverstehen Die Schülerinnen und Schüler können</p> <ul style="list-style-type: none"> - aus Hörtexten, Radiosendungen oder Filmen zu alltagsbezogenen Themen Global- und Detailinformationen entnehmen, sofern klar artikuliert und mit vertrautem Akzent gesprochen wird. <p>Sprechen</p> <ul style="list-style-type: none"> - Meinungen und Standpunkte äußern. - eigene Vorstellungen und Gefühle mitteilen. <p>Leseverstehen</p> <ul style="list-style-type: none"> - vielfältige Textsorten weitgehend selbstständig nutzen. <p>Schreiben</p> <ul style="list-style-type: none"> - Sachverhalte aus Alltag, Beruf, Politik, Sport strukturiert, formal, weitgehend orthografisch und sprachlich richtig verfassen. <p>Sprachmittlung</p> <ul style="list-style-type: none"> - in Alltagssituationen vermitteln. <p>Umgang mit Texten</p> <ul style="list-style-type: none"> - mündliche und schriftliche Sach-, Gebrauchs- und fiktionale Texte mittleren Schwierigkeitsgrads. - hörend oder lesend aufnehmen. - inhaltlich erschließen. - in ihrem Sinnzusammenhang verstehen und dieses Verständnis belegen. 	<p>z. B. suchtspezifische Hörbücher, Nachrichtensendungen</p> <p>Pro und contra Legalisierung von Cannabis z. B. „ich fühle mich (nicht) wohl in meiner Schule“</p> <p>Artikel aus der Tageszeitung zur Sucht- oder Gewaltproblematik</p> <p>Sport – Leistung – Doping</p> <p>z. B. Wie verbringe ich meine Freizeit</p> <p>suchtspezifische Texte auswählen, Beiträge zur Gewaltprävention</p>

Ansätze für die Prävention im Bildungsplan der Realschule (Fortsetzung)

Klasse	Fächer	Bildungsplan (Kompetenzen, Inhalte und Themen)	Beispiele für meth./didakt. Umsetzung
9/10	Englisch' Französisch (1. Fremdsprache) (Fortsetzung)	<p>Kulturelle Kompetenz</p> <ul style="list-style-type: none"> - Gesellschaft, gesellschaftlicher Wandel (Werte und Normen, Bildung und Erziehung, Schule), gesellschaftliche Probleme (Zusammenleben behinderter und nichtbehinderter Menschen, Zusammenleben in einer multikulturellen Gesellschaft, Minoritäten, Migration). - Jugend und Jugendkultur - Alltagskultur <p>Interkulturelle Kompetenz Die Schülerinnen und Schüler können</p> <ul style="list-style-type: none"> - sich eigene und fremde Verhaltensweisen, Lebensformen und Wertvorstellungen durch den Erwerb interkulturellen Orientierungswissens bewusst machen. - sie haben eine kulturelle Sensibilität entwickelt, die es ihnen erlaubt, das eigene kulturelle Wertesystem nicht als das allein gültige anzusehen. - mit Angehörigen anderer Kulturen so verkehren, dass interkulturelle Missverständnisse oder Konfliktsituationen durch gegenseitiges Verständnis einvernehmlich geklärt werden können. 	<p>Referat „Umgang mit Suchtmitteln bei englischen bzw. französischen Jugendlichen“</p> <p>Schüleraustausch</p>
5-10	NWA (Naturwissenschaftliches Arbeiten: Biologie / Physik / Chemie)	<p>Den eigenen Körper verstehen Die Schülerinnen und Schüler können</p> <ul style="list-style-type: none"> - Bau und Funktion der Atmungsorgane, auch Blut und Blutkreislauf durch Messungen und Experimente erfassen und mit Hilfe von Modellen beschreiben und erklären. - Bau und Funktion der menschlichen Fortpflanzungsorgane erklären, Wissen über Zeugung, Embryonalentwicklung, Schwangerschaft und Geburt Bescheid und kennen Möglichkeiten der Geburtenregelung (...). <p>Die Prinzipien des Lebendigen verstehen Die Schülerinnen und Schüler können</p> <ul style="list-style-type: none"> - Chromosomen als Träger der Erbinformation identifizieren, ..., und verstehen, dass Mutationen die Informationen der DNS verändern können. → Wirkungsweisen von Suchtmitteln wie zum Beispiel Alkohol und Nikotin. <p>Themenorientierter Unterricht</p> <ul style="list-style-type: none"> - Umgang mit Stoffen aus dem Alltag <p>Projektarbeit Biotechnologie</p> <ul style="list-style-type: none"> - Alkohol und Sucht 	<p>Materialien der BZgA Vortrag eines Arztes der Thoraxklinik</p> <p>Besuch einer entsprechenden Institution wie z. B. pro familia</p> <p>Kaffee, Tee, Klebstoff, Zucker, Red Bull</p> <p>z. B. Chemie: Alkohol und Ester – Schnüffelstoffe</p>
10	EWG (Fächerverbund: Erkunde - Wirtschaftskunde - Gemeinschaftskunde)	<p>Lebensbedingungen in Ballungsräumen im Vergleich Die Schülerinnen und Schüler können</p> <ul style="list-style-type: none"> - an exemplarischen Beispielen aus verschiedenen Kulturkreisen und Wirtschaftsräumen die Ursachen des Wachstums von Ballungsräumen und ihre Probleme erläutern. - an einem selbst gewählten Beispiel einen Ballungsraum nach ausgewählten Kriterien untersuchen. <p>Leben in demokratischen Gemeinschaften Die Schülerinnen und Schüler können</p> <ul style="list-style-type: none"> - Aufgaben und Herausforderungen in Gemeinschaften darstellen. 	<p>Umgang mit „Anderen“</p> <p>z. B. Trabantenstadt, Vereinsamung, Gewalt</p> <p>Rollenspiele, Diskussionen und Referate zu den Themen (z. B. Toleranz, Soziale Kompetenzen)</p>

Ansätze für die Prävention im Bildungsplan der Realschule (Fortsetzung)

Klasse	Fächer	Bildungsplan (Kompetenzen, Inhalte und Themen)	Beispiele für meth./didakt. Umsetzung
10	EWG (Fächerverbund: Erdkunde - Wirtschaftskunde - Gemeinschaftskunde) (Fortsetzung)	Friedens- und Zukunftssicherung in der einen Welt Die Schülerinnen und Schüler können - in einer Zusammenschau die vielfältigen Anstrengungen erläutern, die für die Erhaltung des Friedens, des Lebensraums Erde und die Schaffung sozialer Gerechtigkeit erforderlich sind. - Ursachen für Konflikte, Krisen... exemplarisch aufzeigen. - ausgewählte friedenssichernde Maßnahmen diskutieren; sie sind dabei in der Lage die Rolle der Vereinten Nationen, von Staatenverbänden, Staaten, Organisationen und Gemeinschaften bis zum Individuum zu erklären. - nachhaltige Entwicklung und partnerschaftliche Zusammenarbeit als Grundbedingungen für die Lösung von Schlüsselproblemen und globalen Disparitäten an Beispielen darlegen.	Streitschlichter, Mediation, Eskalation, Kommunikationstraining, Gesprächsführung, Gewaltprävention Rollenspiele, Klassenrat lösungsorientiertes Arbeiten, Präsentation
10	Musik	Musik machen – Singen, Sprechen und Musizieren Die Schülerinnen und Schüler können - Texte, Lieder und Songs selbstständig gestalten; Musik hören - die Wirkung von Musik erkennen und beschreiben; Sich über Musik verständigen - Grundwissen - selbstständig ihr Liedrepertoire reflektieren.	Persönliche Fähigkeiten ausbauen Probleme verbalisieren CD „Warum“ von TicTacToe Musikrichtungen, z. B. Hardrock, Techno, Meditation z. B. Lautstärke, Gehörschäden mögliches Aggressionspotenzial
10	Bildende Kunst	Erleben und Darstellen - Wechselnde Sichtweisen sich mit ungewohnten Darstellungsweisen auseinandersetzen. Räume - sich mit realen und virtuellen Räumen gestalterisch auseinandersetzen. Gegenwartskunst und Kunstgeschichte - Person und Werk ausgewählter Künstler und kunstgeschichtlicher Epochen beschreiben und analysieren. Arbeitsbereiche Farbe - Farbe in allen Bereichen, insbesondere auch als raumschaffendes Mittel, gezielt einsetzen.	Einfühlungsvermögen und Toleranz PC-Spiele in Echtzeit (z. B. Second Life, World of Warcraft) Artikel aus der Presse Muss man Drogen nehmen, um kreativ zu sein Gesundheit Wohlfühlen in persönlichen Umfeld
8/10	Technik	Transport und Verkehr Die Schülerinnen und Schüler können - mit Realobjekten oder Funktionsmodellen aus dem Bereich Transport und Verkehr umgehen. - die Wirkungsprinzipien von Verbrennungsmotoren erklären. Module mit dem Fach MuM	Führerschein ab 16 Film über Crash Test / Zusammenarbeit mit Polizei und TÜV Filme einsetzen (Unfälle) Sicherheit im Straßenverkehr – Geschwindigkeit – Auswirkung des Konsums von legalen und illegalen Drogen Peer-Projekt an Fahrschulen im Landkreis Göppingen (s. Quellenverzeichnis (7), S. 54) Siehe unten MuM

Ansätze für die Prävention im Bildungsplan der Realschule (Fortsetzung)

Klasse	Fächer	Bildungsplan (Kompetenzen, Inhalte und Themen)	Beispiele für meth./didakt. Umsetzung
8/10	MuM Mensch und Umwelt	<p>Sozialer/gesellschaftlicher Bereich Die Schülerinnen und Schüler können</p> <ul style="list-style-type: none"> - grundlegende Regeln zur Ess- und Tischkultur anwenden. - institutionelle Hilfe für Menschen in Notsituationen nennen. - Einflüsse der Umwelt (Lärm, Stress, Medien) auf die eigene Gesundheit erkennen und Strategien zur Bewältigung erproben. - Lösungsmöglichkeiten für Konfliktsituationen im Bereich Eltern-Kinder-Haushalt-Beruf-Partnerschaft entwickeln. - Verhaltensmaßnahmen zum Wohle der Mutter und des Kindes während der Schwangerschaft und Stillzeit begründen. <p>Ernährung Die Schülerinnen und Schüler können</p> <ul style="list-style-type: none"> - Lebensmittelqualität unter den Aspekten Gesundheitsverträglichkeit, Sozialverträglichkeit, Umweltverträglichkeit beurteilen. - aktuelle Trends in der Produktion und Behandlung von Lebensmitteln erkennen, diese aus Verbrauchersicht bewerten und dieses Wissen in die eigene Lebensmittelauswahl einbeziehen. - Internetrecherchen zu ausgewählten Themenbereichen durchführen und auswerten. - Essstörungen erkennen, wissen um deren mögliche Folgen und Hilfsmöglichkeiten durch Freunde, Familie sowie Institutionen. <p>Module mit dem Fach Technik</p>	<p>Regeln lernen Genussvolles Essen</p> <p>eine Einrichtung erkunden</p> <p>Hörschäden durch Disco, MP3-Player Erlebnispädagogische Interaktionen Entspannung</p> <p>Kinder suchtkranker Eltern</p> <p>Gefahr der Alkoholembryopathie, Nikotin, Medikamente, illegale Drogen</p> <p>z. B. Süßigkeiten, Fast Food</p> <p>Literatur: Engel haben keinen Hunger Film: Wenn Essen zur Sucht wird</p> <p>siehe oben (Technik)</p>
9/10	Sport	<p>Neigungsbereich Die Schülerinnen und Schüler können</p> <ul style="list-style-type: none"> - aufbauend auf fundierten Fertigkeiten und Fähigkeiten drei beliebige Sportarten praktizieren. - die wichtigsten Trainingsprinzipien, Trainingsmethoden, Aufwärmmöglichkeiten einer dieser Sportarten anwenden und die konditionellen Voraussetzungen, Regeln und Taktiken, sowie deren gesundheitliche Chancen und Risiken nennen und berücksichtigen. - bei der gewählten Spielsportart eigene Wettkämpfe organisieren und mit oder ohne Schiedsrichterleitung durchführen: - in einem individuellen Tempo 20 Minuten ohne Unterbrechung laufen. - Formen der Kräftigung von Rumpf- und Extremitätenmuskulatur nennen und diese verbessern. 	<p>evtl. Extremsportarten anbieten (Grenzerfahrungen) Sport nach Fähigkeiten betreiben</p> <p>Drogen und Leistung Doping Nahrungsergänzung</p> <p>Ausdauersport, Endorphine, Grenzerfahrungen Elemente aus der Erlebnispädagogik</p> <p>Wohlfühlen im eigenen Körper Positives Selbstbild</p>

Quellenverzeichnis und Materialhinweise

- (1) Prävention von Ess-Störungen, hrsg. vom AK Ess-Störungen im Landkreis Göppingen (Gesundheitsamt, Martina Wrobel)
- (2) Angebot der Gewaltpräventionsberaterin des Regierungspräsidiums Stuttgart Marion Werling-Barth
- (3) Anbieter: Aktion Courage e. V. – SOS Rassismus, im Internet unter www.aktioncourage.org
- (4) Medienpaket (Programm Polizeiliche Kriminalprävention, Umsetzung in Baden-Württemberg Landeskriminalamt Baden-Württemberg - E-Mail: praevention@lka.bwl.de)
- (5) Faltblatt, hrsg. von der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen e. V. (im Internet unter www.dhs.de)
- (6) Informationen auch unter www.bildungsstandards-bw.de
- (7) www.landkreis-goeppingen.de
- (8) Programm Lions Quest-Erwachsen werden (Näheres im Internet unter www.lions-quest.de)
- (9) Projektbeispiel "Herzklopfen" - Beziehungen ohne Gewalt (Anbieter: TIMA e. V. und Pfunz-Kerle e. V. in Stadt und Landkreis Tübingen)

3.4 Ansätze für die Prävention im Bildungsplan Gymnasium

Klasse	Fächer	Bildungsplan (Kompetenzen, Inhalte und Themen)	Beispiele für meth./didakt. Umsetzung
5/6	Religion a) kath. b) ev.	Die Fähigkeit entwickeln, eigene Stärken zu erkennen und mit Grenzen und Schwächen umzugehen Fähigkeit zum Perspektivenwechsel und Empathie entwickeln Lernen auf der Basis des eigenen Standpunktes andere Personen zu achten, mit ihnen zu kommunizieren und mit ihnen zusammenzuarbeiten Über Verhalten in Gruppen sprechen, bei Konflikten nach Lösungsansätzen suchen Vorteile und Gefahren der Zugehörigkeit zu einer Gruppe Einüben einer positiven Streitkultur Eigene Positionen entwickeln und vertreten Sich selbst und andere wahrnehmen Fähigkeit, anderen zuzuhören, Rückmeldungen aufzunehmen Fähigkeit, mit anderen rücksichtsvoll und verantwortungsbewusst umzugehen, Konfliktlösungen zu suchen	Feedbackübungen Bibliodrama, Standbilder Rollenspiele Übungen zu Feedback und aktivem Zuhören
5/6	Deutsch	Zuhören, Sprechabsichten erkennen Konflikte sprachlich regeln In einfachen Kommunikationssituationen argumentieren und begründet Stellung beziehen.	Übungen zu aktivem Zuhören Klassenregeln (Plakat) Klassenlehrerstunde (z.B. Klassenrat) „Der falsche Freund“, <i>Hüttner</i>
5/6	Mathe	Daten bewerten und aus ihnen Schlüsse ziehen	Daten/Diagramme aus verschiedenen Lebensbereichen der Schüler/innen erstellen (z. B. Verteilung von Hobbys, Essgewohnheiten), jährl. Drogenbericht
5/6	Englisch	Ein kurzes Kontaktgespräch führen und dabei alltägliche Höflichkeitsformeln verwenden, um jemanden zu grüßen, anzusprechen, einzuladen, sich zu entschuldigen oder Zustimmung bzw. Ablehnung auszudrücken. Im Rahmen der sprachlichen Möglichkeiten Gefühle ausdrücken und auf Gefühlsäußerungen anderer reagieren können.	„Drug Abuse Prevention: A School and Community Partnership“, <i>Richard Wilson</i> (siehe S. 62)
5/6	Naturphänomene	Verschiedene Informationsquellen erschließen, nutzen und Informationen kritisch und gezielt auswählen Möglichkeiten und Folgen des eigenen Handelns erkennen Atemfrequenz, Atemvolumen Im Team Problemstellungen bearbeiten und lösen Rücksichtnahme und Zusammenarbeit in Kleingruppen üben	Sicherheitsbelehrung/Experimente: Achtsamkeit im Umgang mit sich und anderen Atemschulung Regeln für die Gruppenarbeit Methoden des kooperativen Lernens
5/6	Biologie	Den eigenen Körper wahrnehmen und verstehen, dieses Verständnis im Umgang mit sich und anderen nutzen Grundlegende Vorgänge der Entwicklung und Fortpflanzung des Menschen kennen lernen	Gesundes Frühstück ganzheitliche Sexualpädagogik, evt. Kooperation mit externem Anbieter: Rollenbilder, Verantwortung
5/6	Sport	Bedeutung der Bewegung für das eigene Wohlbefinden und eine gesunde Entwicklung Anstrengung und Leistung sind lohnenswerte Ziele Verbesserung der Wahrnehmungsfähigkeit Bereitschaft, Konflikte zu bewältigen - Fairness Bereitschaft, sozialen Ausgrenzungen entgegenzutreten	Vertrauensspiele Erlebnispädagogik Koordinative Grundfertigkeiten Sensomotorik „Bewegte Schule“ Zirkusprojekte

Ansätze für die Suchtprävention im Bildungsplan Gymnasium (Fortsetzung)

Klasse	Fächer	Bildungsplan (Kompetenzen, Inhalte und Themen)	Beispiele für meth./didakt. Umsetzung
7/8	ev. Religion	<p>Wahrnehmen und Beschreiben können, dass Menschen auf Beziehung und Bestätigung angewiesen sind, zugleich auch verführbar sind</p> <p>Erkennen, dass Menschen für ihr Leben verantwortlich ... sind</p> <p>Beispiele von Ungerechtigkeit beschreiben und nach deren Ursachen und Folgen fragen</p> <p>Die biblische Weisung kennen, für Gerechtigkeit eintreten und eigenes Gerechtigkeitsempfinden dazu in Beziehung setzen</p> <p>Zeigen können, dass Hilfsbereitschaft zu einem besseren Zusammenleben in der Gesellschaft beiträgt</p> <p>Die Schülerinnen und Schüler wissen, dass diakonisches Handeln eine Grundfunktion von Kirche ist und kennen die Suchthilfe als Beispiel diakonischer Einrichtungen</p> <p>Themenfelder Sucht: Einheit von Leib und Seele (Gen. 1+2) Lebens- und Selbstbejahung Erfahrungen mit und Gründe für Abhängigkeit</p> <p>Verantwortung und Barmherzigkeit</p>	<p>Interaktionsübungen zu Vertrauen, Kooperation</p> <p>Betroffene einladen (AA,...) Fachpersonal einladen Exkursion: Beratungsstellen - Interview/Recherche</p> <p>Gesprächsforen Podiumsdiskussion Themenwoche</p>
7/8	kath. Religion	<p>Die Fähigkeit entwickeln, eigene Stärken zu erkennen und mit Grenzen und Schwächen umzugehen.</p> <p>Lernen auf der Basis des eigenen Standpunktes andere Personen zu achten, mit ihnen zu kommunizieren und mit ihnen zusammenzuarbeiten.</p> <p>Bedeutung des Gewissens an einem Beispiel Mensch gewinnt beim Erwachsen werden einen Spielraum der Freiheit, den er verantwortlich nutzen soll</p> <p>Gründe für das Entstehen von Vorurteilen gegenüber Muslimen und kritische Auseinandersetzung mit einigen gängigen Vorurteilen Befähigung in Ansätzen zum Gesprächsaustausch mit Menschen islamischen Glaubens</p> <p>Themenfelder Islam Muslime in Deutschland, Nebeneinander und Miteinander der Kulturen</p> <p>Themenfeld Stärken und Schwächen... Meine Stärken und Schwächen - Leben lernen in Freiheit und Verantwortung Jeder hat Stärken und Schwächen Persönlichkeitsentwicklung und Gewissensbildung Entstehung von Aggression - Wege zu gewaltfreier Konfliktlösung</p>	<p>Kommunikationsübungen (im Sinne eines Spiralcurriculums, vgl. Klasse 5/6) s. auch Materialhinweise, S. 62</p> <p>Übungen zum konstruktiven Umgang mit Aggression Konfrontationsübungen Konfliktrollenspiele</p>

Ansätze für die Suchtprävention im Bildungsplan Gymnasium (Fortsetzung)

Klasse	Fächer	Bildungsplan (Kompetenzen, Inhalte und Themen)	Beispiele für meth./didakt. Umsetzung
7/8	Ethik	<p>Individualität Menschliche Grundbefindlichkeiten und Grundbedürfnisse benennen können Sich als Heranwachsender mit eigenen Charaktermerkmalen, Fähigkeiten und Begabungen beschreiben Eigene Zielvorstellungen für eine gelingende Lebensgestaltung entwickeln</p> <p>Sozialität Zugehörigkeit des Einzelnen zu unterschiedlichen Gruppen, sowie daraus entstehende Chancen und Gefährdungen beschreiben Spannungsfeld zwischen eigenen Bedürfnissen und Ansprüchen der Gesellschaft analysieren Altruistische Grundhaltungen wie Achtung vor dem anderen, Rücksichtnahme, Höflichkeit, Geduld, Toleranz einüben</p> <p>Konflikte Konflikte in der Lebenswelt wahrnehmen und beschreiben Mit Konfliktursachen auseinandersetzen Fähigkeit entwickeln Konflikte zu lösen, Kompromisse zu schließen und Rücksichtnahme zu nehmen</p> <p>Glück und Sinn Formen des Strebens nach Glück und Sinn beschreiben können Spielräume der Freiheit und Möglichkeiten individueller Selbstverwirklichung im Bezug auf die eigene Lebensgestaltung erörtern können Mit Selbstverfehlung und Sinnverlust auseinandersetzen und das Verhältnis von Glücksstreben und moralischer Verpflichtung abwägen können</p> <p>Werte und Normen Wert- und Normvorstellungen wahrnehmen, beschreiben und deren Entstehung erklären können Unterschiedliche Begründungen von Werten und Normen an anschaulichen Beispielen darlegen können Freiheit und Verantwortlichkeit als Bedingungen des Moralischen im Ansatz erklären können</p> <p>Konsum Formen des Konsums und individuelles Konsumverhalten beschreiben können Möglichkeiten des kritischen und verantwortungsbewussten Konsumverhaltens erörtern können</p> <p>Medien Verschiedene Arten von Medien und deren Bedeutung im Alltag beschreiben können Chancen und Gefahren der Mediennutzung analysieren und erörtern können</p> <p>Natur Bedeutung der Natur für den Menschen erkennen und erörtern können Notwendigkeit erkennen, mit der Natur verantwortungsvoll umzugehen können</p> <p>Analytische Dimension Mit eigenen Stärken, Grenzen und Schwächen reflektierend umgehen können Moralische Phänomene am Beispiel beschreiben können Einfache ethisch relevante Fälle beschreiben und analysieren können</p>	<p><i>siehe Literaturliste S.62/63</i></p> <p>Broschüre: Sozialverhalten lernen des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg</p> <p>Broschüre: Demokratie durch Handeln lernen, LS Baden-Württemberg</p>

Ansätze für die Suchtprävention im Bildungsplan Gymnasium (Fortsetzung)

Klasse	Fächer	Bildungsplan (Kompetenzen, Inhalte und Themen)	Beispiele für meth./didakt. Umsetzung
7/8	Ethik (Fortsetzung)	<p>Hermeneutisch und kommunikative Dimension Selbstverständnis artikulieren und eigene Erfahrungen und Vorstellungen verständlich machen können Argumentativ einen eigenen Standpunkt artikulieren und vertreten können Sich in andere einfühlen und ihre Perspektiven einnehmen können</p> <p>Kreativ-konstruktive Dimension einfache Gedankenexperimente durchführen können kreative Möglichkeiten des reflektierenden Denkens erproben können im Rollenspiel Konfliktlösungen entwerfen können</p>	
7/8	Gemeinschaftskunde	<p>Das Spannungsfeld zwischen Selbstverwirklichung und sozialen Erwartungen</p> <p>Chancen und Gefahren bei Gruppenprozesse</p>	<p>Klassenrat Podiumsdiskussion Besuch Landtag, Gerichtsverhandlung, Gemeinderat</p>
7/8	Biologie	<p>Die Zusammensetzung von Nahrungsmitteln analysieren und diese im Hinblick auf eine ausgewogene Ernährung beurteilen</p> <p>Gesunde Ernährung und Probleme, die mit Essstörungen verbunden sind</p> <p>Gesundheitliche Gefahren des Drogenkonsums</p>	<p>Praktikum</p> <p>Ausstellung/Stellwand Gemeinsames Kochen (s. NwT)</p> <p>Stoffkunde (Alkohol/Nikotin)</p>
7/8		<p>Neugier, Gruppenzwang, mangelnde Ich-Stärke oder geringe Frustrationstoleranz können zu Missbrauch und Abhängigkeit von Suchtmitteln führen</p> <p>Den eigenen Körper wahrnehmen und verstehen, dieses Verständnis im Umgang mit sich selbst und anderen nutzen</p>	<p>Filme (z.B. „Volksdroge Alkohol“) Polizei einladen <i>Be Smart - Don't Start</i> Jugend- / Drogenberatung Thematischer Elternabend</p>
7/8	Physik	<p>Unterschied zwischen Wahrnehmung/Sinnesempfindung und physikalischer Beschreibung</p>	<p>Lärm - Stille erfahren Wahrnehmung <-> Bewertung Sinneserfahrung</p>
7/8	NWT	<p>Aufgrund des methodischen Vorgehens und des Bezugs zur Technik werden in besonderem Maße folgende personale, soziale und fachliche Kompetenzen entwickelt:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Fächerverbindendes, naturwissenschaftlich-technisches Denken; - die Fähigkeit, sich in einer technisch und naturwissenschaftlich geprägten Welt zu orientieren; - Teamfähigkeit und Eigenverantwortlichkeit bei der Arbeit in Projekten - Durchhaltevermögen und Frustrationstoleranz bei der Lösung komplexer Aufgaben - Planung von naturwissenschaftlich-technischen Projekten im Team <p>Ausgangspunkt ist die Lebenswelt der Schüler und Schülerinnen. Im Rahmen von projektorientiertem Unterricht, bei Langzeitbeobachtungen und beim Anfertigen einer Jahresarbeit erwerben die Schülerinnen und Schüler die Fähigkeit, über längere Zeit an einem Thema zu arbeiten. Die Arbeit in Projekten ermöglicht die Entwicklung von Strategien zur Problemlösung, fördert die Fähigkeit zur Ausdauer und den Umgang mit Rückschlägen und Frustrationen. Wo immer es möglich ist, ist die Eigentätigkeit der Lernenden der Vorführung durch Lehrende vorzuziehen. Die Rolle der Lehrkräfte erweitert sich von Fachspezialist/inn/en zu fachlichen Beraterinnen/Beratern, die die Schülerinnen und Schüler auf ihrem Erkenntnisweg begleiten, ohne in allen Bereichen von vorne herein einen Wissensvorsprung zu besitzen.</p>	<p>s. Fach Naturphänomene 5/6</p>

Ansätze für die Suchtprävention im Bildungsplan Gymnasium (Fortsetzung)

Klasse	Fächer	Bildungsplan (Kompetenzen, Inhalte und Themen)	Beispiele für meth./didakt. Umsetzung
7/8	NWT (Fortsetzung)	<p>Naturwissenschaftlich-technische Förderung beider Geschlechter ist selbstverständlich. Die Lehrenden sorgen für gleichberechtigtes Arbeiten im Team und gegebenenfalls für die Überwindung von rollenspezifischen Einstellungen und Verhaltensweisen. Bei der Unterrichtsorganisation stehen pädagogische Aspekte im Vordergrund. Unterrichten im Team ist wünschenswert. Zur Leistungsbeurteilung gehört neben schriftlichen Arbeiten und der mündlichen Mitarbeit auch die Bewertung von praktischen Fähigkeiten, Referaten, Präsentationen, Facharbeiten und gegebenenfalls Portfolios.</p> <p>Betrachtungsbereich Mensch: Wissen, welche Einflüsse eigenes Verhalten auf den Körper hat, S. werden dadurch sensibilisiert und in ihrer Eigenverantwortlichkeit gestärkt, um ihr erworbenes Wissen in gesundheitsbewusstes Handeln umzusetzen.</p> <p>Nähr- und Zusatzstoffe in Nahrungsmitteln Ernährungsgewohnheiten ... hinsichtlich gesundheitlicher ... Folgen Ursachen und Folgen von Zivilisationskrankheiten Schädigende Wirkung von Lärm auf das menschliche Gehör Einen Sinn des Menschen mit seiner technischen Entspreehung vergleichen</p> <p>Betrachtungsbereich Umwelt Durch gezieltes Forschen erwerben von vertieften Kenntnissen über natürliche und technische Umwelt. Sie untersuchen einen Lebensraum und ermitteln an alltäglichen Produkten deren stoffliche Bestandteile.</p> <p>Betrachtungsbereich Technik Beim Planen und Bauen wenden die Schülerinnen und Schüler physikalische, chemische und biologische Grundlagen an. Herstellung eines Produkts in einem biotechnischen Verfahren und Erfassen verfahrenstechnischer Parameter Ein Alltagsprodukt mittels eines chemietechnischen Verfahrens herstellen</p> <p>Betrachtungsbereich Erde und Weltraum Die Schülerinnen und Schüler sind sich der Stellung des Menschen im System Erde und im Weltall bewusst. Sie erkennen die vielfältigen Wechselwirkungen zwischen den Komponenten und wissen um die besondere Verantwortung des Menschen für den Schutz der Erdatmosphäre.</p> <p>Betrachtungsbereich Mess- und Arbeitsmethoden Erfassen der Lebenswelt mit naturwissenschaftlichen Methoden. Mit zunehmender Selbständigkeit Experimente planen, durchführen, auswerten, protokollieren und wissen um die Bedeutung einer Fehlerbetrachtung. Sie gehen mit Werkzeugen und Geräten sachgerecht und sorgfältig um.</p>	<p>Methoden kooperativen Lernens</p> <p>Sinnesschulung Limo-/Senf-Herstellung (o. Ä.), Krankenkasse (s. auch Biologie)</p> <p>Schallpegelmessungen Geschmack/Geruch</p> <p>Wiesenkartierung Gewässeruntersuchung Bodenpraktikum</p> <p>Brückenbau, Turmbau, Lehmofenbau, Radiobau Käseherstellung, Herstellung von Kosmetika</p> <p>Modellbau</p> <p>Analyse der Luft Herstellung/Test von Sonnencreme</p>

Ansätze für die Suchtprävention im Bildungsplan Gymnasium (Fortsetzung)

Klasse	Fächer	Bildungsplan (Kompetenzen, Inhalte und Themen)	Beispiele für meth./didakt. Umsetzung
7/8	Deutsch	<p>Sprechen: Informieren; Gespräche führen; Diskutieren und Argumentieren; Textvortrag, Szenische Verfahren</p> <p>Schreiben: Schreibkompetenz; Informieren; Argumentieren; Interpretieren; Kreatives Schreiben</p> <p>Lesen/Umgang mit Texten und Medien: Lesekompetenz; Umgang mit literarischen und nichtliterarischen Texten obige Kompetenzen sind nicht Themengebunden - können also an suchtspezifischen Themen ansetzen (Wettbewerbe - entsprechende Jugendliteratur - Theaterstück....)</p> <p>Medienkompetenz (bei Umgang mit Medien): verschiedene Medien als Mittel der Information, Kommunikation, Meinungsbildung, Werbung und Unterhaltung nutzen Zwischen elementaren Formen der Nachrichten- und Informationsvermittlung in Rundfunk, Zeitung, Fernsehen und Internet unterscheiden und ihre Wirkung kritisch reflektieren Mit einfachen Hypertexten umgehen Analytisch und im Rahmen eigener Produktionsversuche mit dem Medienangebot für Jugendliche auseinander setzen und es kritisch nutzen produktiv und kreativ mit dem Computer (Textgestaltung, grafische Gestaltung) umgehen</p>	<p>Literatur: Pille? Wettbewerbe (z.B. Hörspiele,...)</p> <p>Literatur: „Ich knalle euch ab“ <i>Morton Rhue</i>,</p> <p>„Hau ab, du Flasche“ (Roman + Arbeitsblätter)</p> <p>Kreismedienzentren: (z. B. „Nacht des Schreckens“, „Thirteen“, ...)</p> <p>Software (DVD) „Luka“*</p> <p>Selbstbeobachtungsbögen www.klicksafe.de</p>
7/8	Mathe	Interpretation von Graphen und einfachen Termen	Berechnung des Blutalkohols, Alkoholabbauraten als Diagramme
7/8	Französisch	Kenntnisse erwerben über soziale, politische und kulturelle Gegebenheiten, die das Leben gleichaltriger Jugendlicher in Frankreich prägen.	Zeitungstexte Austausch „Cet enfant qui se drogue, c'est le mien“, <i>Jacques Guillon</i>
7/8	Englisch	Probleme im Zusammenleben von britischen und amerikanischen Jugendlichen, die verschiedenen gesellschaftlichen und ethnischen Gruppen angehören, beschreiben. Gegebenenfalls über einen längeren Zeitraum schriftlich (brieflich oder per Internet) mit ausländischen Partnern kommunizieren.	“Drug Abuse Prevention: A School and Community Partnership“, <i>Richard Wilson</i>
9/10	Gemeinschaftskunde	Möglichkeiten und Probleme der Integration in einer pluralistischen Migrationsgesellschaft	Interkulturelle Schulveranstaltung / Kommune/Verein/ Jugendhaus/Sportveranstaltung
9/10	Ethik	<p>Gewalt - Ursachen und Folgen</p> <p>Phasen der Entwicklung und Sozialisation reflektieren</p> <p>Auseinandersetzung mit Liebe und Freude, Schmerz, Leid und Trauer; existenzielle Bedeutung von Gefühlen erkennen</p> <p>Empathiefähigkeit - Rücksichtnahme - Verantwortung</p> <p>Konflikte in Selbstfindungsprozessen analysieren und bewerten Formen der Verantwortung unterscheiden</p> <p>Zusammenhang von Freiheit und Verantwortung erklären</p>	<p>Medienpaket "Abseits"</p> <p>Übungen zum Perspektivenwechsel</p>

Ansätze für die Suchtprävention im Bildungsplan Gymnasium (Fortsetzung)

Klasse	Fächer	Bildungsplan (Kompetenzen, Inhalte und Themen)	Beispiele für meth./didakt. Umsetzung
9/10	kath. Religion	<p>Wissen, dass Partnerschaft Entwicklungsschritte zur eigenen Identität und zur Liebesfähigkeit voraussetzt</p> <p>Verstehen, dass es zum Menschsein gehört, sich entscheiden zu müssen und zu Entscheidungen zu stehen</p> <p>An einem Beispiel den Zusammenhang zwischen Werten und Normen aufzeigen</p> <p>Schritte der ethischen Entscheidungsfindung darlegen</p> <p>An konkreten Beispielen die diakonische, missionarische und kritische Funktion der Kirche in der Gesellschaft darstellen</p> <p>Zukunftshoffnungen und Zukunftssängste Jugendlicher heute</p> <p>Freundschaft, Liebe, Partnerschaft</p>	<p>Jährlicher Drogenbericht der Bundesregierung</p> <p>Exkursion: Beratungsstellen - Interview/Recherche Shell-Jugendstudie</p>
9/10	ev. Religion	<p>Herausforderung für die eigene Lebensführung und die Mitgestaltung der Gesellschaft</p> <p>Erfahrungen mit persönlichen und gesellschaftlichen Normen und Werten</p>	<p>z.B. SMV, kirchliche Organisationen, Vereine, Parteien Stufenplan Leitbild der Schule</p>
9/10	Deutsch	<p>Eigene Interessen vertreten, Gesprächspartner respektieren</p> <p>Den eigenen Standpunkt angemessen vertreten</p> <p>Sich mit fremden Sichtweisen und Argumentationen sachlich und fair auseinandersetzen</p> <p>Umgang mit autobiografischen Texten</p> <p>Medienkompetenz: Verschiedene Medien als Mittel der Information, Kommunikation, Unterhaltung, Meinungsbildung, Werbung und Manipulation</p>	<p>„Hau ab, du Flasche“ (Ann Ladiges) (Roman + AB) „Ich wollte Hosen“ (Lara Cardella), „Kitchen“ (Yashimoto), „Der Keller“ (Bernhard), „Trotzdem habe ich meine Träume“ (Feid&Wegner) AB von Schroedel-online</p>
9/10	Englisch	<p>Fragen des Zusammenlebens verschiedener ethnischer/religiöser Gruppen</p> <p>Orientierung an Werten und Normen</p> <p>Jugend und Jugendkultur</p>	<p>„Drug Abuse Prevention: A School and Community Partnership“, <i>Richard Wilson</i> „A long way down“, <i>Nick Hornby</i> „Boot Camp“ <i>Morton Rhue</i> „The Wave“, <i>Morton Rhue</i> „About a Boy“, <i>Nick Hornby</i> „Brave new world“, <i>Aldous Huxley</i> „My sister’s keeper“, <i>Jodi Picoult</i> „Big Mouth & Ugly Girl“, <i>Joyce Oates</i> „Vanishing acts“, <i>Jodi Picoult</i></p>
9/10	Biologie	<p>Den eigenen Körper wahrnehmen und verstehen, dieses Verständnis im Umgang mit sich selbst und anderen nutzen</p> <p>Abwägen von Wissen und Werten zur eigenen Meinungsbildung und zu verantwortlichem Handeln</p> <p>Bewusste Lebensführung - Verantwortung gegenüber sich selbst, den Mitmenschen und der Umwelt Nervensystem Hormonsystem</p> <p>Störungen des Hormon-/Nervensystems führen zu Krankheit Gesunde Lebensführung reflektieren</p>	<p>BzGA-Literatur</p> <p>Drogen als Transmitter / Suchtgedächtnis / Ecstasy Glück Doping Umgang mit Stress Schönheitsideale</p>

Ansätze für die Suchtprävention im Bildungsplan Gymnasium (Fortsetzung)

Klasse	Fächer	Bildungsplan (Kompetenzen, Inhalte und Themen)	Beispiele für meth./didakt. Umsetzung
9/10	Chemie	Gefahren des Suchtmittels Alkohol erläutern Sicherheitsmaßnahmen	Methanolvergiftung Alkoholunverträglichkeiten (Enzymatik / Sättigungskurve)
9/10	Mathe	Wachstumsvorgänge durch diskrete Modelle beschreiben und simulieren Das Änderungsverhalten von Größen analytisch beschreiben und interpretieren	Sättigungskurve der Alkoholdehydrogenasetätigkeit Blutalkoholkonzentration
9/10	NWT	s. Kl. 7/8	

Allgemeine Materialhinweise für das Gymnasium:

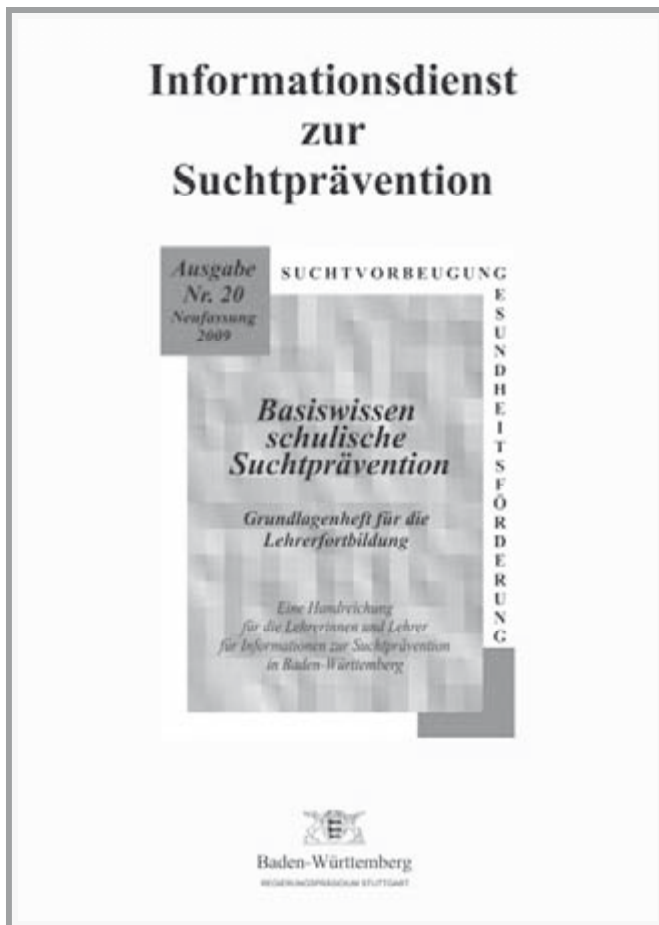
- (1) Überblick über Lebenskompetenz-Programme: Roter Faden Prävention, Modelle zur Förderung sozialer Kompetenzen und zur Gewalt- und Suchtprävention, 2009
- (2) Prävention von Ess-Störungen, hrsg. vom AK Ess-Störungen im Landkreis Göppingen, Gesundheitsamt, Martina Wrobel
- (3) Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung - www.bzga.de
- (4) Informationsdienst zur Suchtprävention Nr. 15
- (5) Andreas Robra, Das SuchtSpielBuch, (Kallmeyer Verlag) 1999
- (6) „Computerspielsüchtig? Rat und Hilfe“, *Grüsser/Thalemann*, Bern 2006 (Selbstbeobachtungsbögen zum Download) sehr gut
- (7) „Generation Internet“, *Palfrey/Gasser*, Hanser
- (8) „Drug Abuse Prevention: A School and Community Partnership“, *Richard Wilson* (Lesetexte und Arbeitsblätter)
- (9) „Luka und der verborgene Schatz“, Medienpaket gg. Alkohol und Drogen, Programm Polizeiliche Kriminalprävention
- (10) Abseits, Medienpaket für Schülerinnen und Schüler ab 9 Jahren, 6 Filme zur Gewaltprävention: 1. verbale Aggression, 2. Mobbing, 3. Körperliche Aggression, 4. Sachbeschädigung, 5. Erpressung, Abzocken, 6. Handygewalt (bei der Neuauflage); liegt den Schulen vor oder zu beziehen bei PKK; www.polizei-beratung.de
- (11) Klicks-Momente, So unterstützen Sie Ihr Kind bei der Medienkompetenz, Programm Polizeiliche Kriminalprävention (PKK) 44 S. für Eltern, hrsg. von der PKK
- (12) Im Netz der neuen Medien, Internet, Handy und Computerspiele - Chancen und Risiken für Kinder und Jugendlichen, Handreichung für Lehrkräfte, Fachkräfte in der außerschulischen Jugendarbeit und Polizei, PKK in Kooperation mit Jugendschutz.net, klicksafe und Schulen ans Netz e.V.
- (13) "Luka und das geheimnisvolle Silberpferd", Medienpaket gegen Gewalt, Programm Polizeiliche Kriminalprävention
- (14) „Wege aus der Gewalt“, DVD mit Arbeitsblättern, Polizeiliche Kriminalprävention
- (15) Interaktionsspiele für Kinder Klaus B. Vogel Teil 1-4, Remscheider Spiele-Kartei Ulrich Bär u. a.
- (16) "Konflikte gewaltfrei lösen", *Kleber*, Cornelsen
- (17) "Erziehen: Handlungsrezepte für den Schulalltag in der Sekundarstufe - Keine Toleranz bei Gewalt", *Hummel, Papadopulu*, Cornelsen (mit CD und Arbeitsblättern) sehr gut!!!
- (18) „Gewaltfreier Umgang mit Konflikten in der Sekundarstufe I, Spiele und Übungen“ *Walker*, Cornelsen
- (19) „Zivilcourage lernen, Analysen, Modelle, Arbeitshilfen“, Bundeszentrale für politische Bildung mit CD und Videoclips!!
- (20) „Naturwissenschaften Biologie, Chemie, Physik Sucht“, Cornelsen

- (21) „Naturwissenschaften Biologie, Chemie, Physik, Gesundheit“, Cornelsen
- (22) „Warum Huckleberry Finn nicht süchtig wurde“, *Schiffer*, Beltz Quadriga
- (23) Schroedel-online.de AB (Gewalt/Mobbing/...)
- (24) „Gewalt, Mobbing & Zivilcourage - Lesen in der Schule mit dtv junior, Unterrichtsvorschläge für die Klassen 5 - 11“ dtv junior,(Lesevorschläge und Unterrichtseinheiten, methodische Anregungen)
- (25) Hans-Jörg und Eva Blum, Der Klassenrat, Ziele, Vorteile, Organisation. Für alle Schulstufen, 2006
- (26) Demokratie durch Handeln lernen, Landesinstitut für Schulentwicklung, 2006

Hinweis:

Auf dem Landesbildungsserver Baden-Württemberg als PDF-Dokument unter <http://www.suchtvorbeugung-bw.de> verfügbar:

Informationsdienst zur Suchtprävention Nr. 20:
Basiswissen schulische Suchtprävention
Grundlagenheft für die Lehrerfortbildung
(Neufassung 2009)



Die im Internet verfügbaren Ausgaben des Informationsdienstes haben folgende Themen zum Inhalt:

- Ausgabe 12: Anorexie, Bulimie, Adipositas: Essstörungen - (k)ein Thema für die Schule?
- Ausgabe 13: Suchtvorbeugung mit Jungen - jungenbezogene Suchtprävention
- Ausgabe 14: Suchtvorbeugung und Gesundheitsförderung an beruflichen Schulen
- Ausgabe 15: Suchtvorbeugung, Gesundheitsförderung, Lebenskompetenzen
- Ausgabe 16: Schulische Suchtvorbeugung in Baden-Württemberg
- Ausgabe 17: Rauchfreie Schule
- Ausgabe 18: Gesundheitsförderung durch Schulentwicklung und Schulentwicklung durch Gesundheitsförderung
- Ausgabe 19: Alkoholkonsum von Kindern und Jugendlichen
- Ausgabe 20: Basiswissen schulische Suchtvorbeugung - Grundlagenheft für die Lehrerfortbildung
- Ausgabe 21: Kommunale und schulische Suchtprävention in Baden-Württemberg
- Ausgabe 22: Medienabhängigkeit
- Sonderheft 2007: Suchtvorbeugung in der Grundschule

4.

Anschriften und Rufnummern

4.1 Ansprechpartner im Bereich des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport, und der Regierungspräsidien in Baden-Württemberg

(Die schulische Sucht- und Gewaltprävention ist im Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg im Referat 56 „Prävention und Schulpsychologische Dienste, Leitstelle Betriebsärztlicher Dienst“ verortet. In den Regierungspräsidien wird sie von den Referaten 77 „Qualitätssicherung und -entwicklung, Bildungsberatung, Schulpsychologische Dienste“ koordiniert und gesteuert.)

Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg

Kontaktbüro Prävention

Postfach 10 34 42

70029 Stuttgart

Tel.: 0711-279-2912/-2913/-2566

Fax: 0711-279-2879

E-Mail: viktoria.darkashly@km.kv.bwl.de,

karl.haeberle@km.kv.bwl.de.

friedrich.roth@km.kv.bwl.de

Internet: www.kontaktbuero-praevention-bw.de

Regierungspräsidium Stuttgart

Referat 77

Breitscheidstraße 42

70176 Stuttgart

Tel.: 0711/ 904-40-466 od. -139

Fax : 0711/ 904-40-103

E-Mail: poststelle@rps.bwl.de

Regierungspräsidium Karlsruhe

Referat 77

Hebelstraße 2

76133 Karlsruhe

Tel.:0721/ 9 26-0

Fax :0721/ 9 26-6211

E-Mail: poststelle@rpk.bwl.de

Regierungspräsidium Freiburg

Referat 77

Postfach

79083 Freiburg

Tel.: 07 61/ 208-0

Fax : 07 61/ 208-39 42 00

E-Mail: poststelle@rpf.bwl.de

Regierungspräsidium Tübingen

Referat 77

Postfach 2666

72016 Tübingen

Tel.: 0 70 71/ 757-0

Fax : 0 70 71/ 757-3190

E-Mail: poststelle@rpt.bwl.de

**Die Regionalen Suchtbeauftragten der Regierungspräsidien
Abteilung Schule und Bildung**

a) im Regierungsbezirk Stuttgart

Name	Schuladresse	zuständig für Landkreis
Brenner, Horst brenner.horst@t-online.de	Mönchseegymnasium Karlstr. 44 74072 Heilbronn Tel.: 07131/562452	Heilbronn
Flattich, Katharina Katharina.Flattich@web.de	Eichwald-Realschule Sachsenheim Oberriexinger Str. 35 74343 Sachsenheim Tel.: 07147/9604200	Ludwigsburg
Frick, Gerd gerd.frick@gmx.de	Gymnasium Gerabronn Jahnstr 5-7 74582 Gerabronn Tel.: 07952/966011	Schwäbisch Hall
Hetzel, Rolf Rolf.M.Hetzel@web.de	Kaufmännische Schule Heidenheimerstr. 1 73529 Schwäbisch Gmünd Tel.: 07171/804200	Ostalbkreis Heidenheim
Jung, Ursula uschi_jung11@hotmail.com	Grund- und Hauptschule mit Werkrealschule Weikersheim Humboldtstr. 5 97990 Weikersheim Tel.: 07934/9107-17	Main-Tauber-Kreis Hohenlohe
Jurich, Bettina suchtpraevention@jurich.net	Königin-Charlotte-Gymnasium Sigmaringer Str. 85 70567 Stuttgart Tel.: 0711/216 2152	Stadt Stuttgart
Mayerle, Bettina bettina.mayerle@nbsberglen.de	Nachbarschaftsschule Oppelsbohm Stockwiesen 1 73663 Berglen Tel.: 07195/9748-0	Rems-Murr-Kreis
Schröder, Magdalene magda.schroeder@web.de	Schurwaldschule Ebene 16 73098 Rechberghausen Tel.: 07161/946990-0	Göppingen
Dr. Tech, Michael praeventionbw@aol.com	Max-Planck-Gymnasium Steinenbergstr. 17 72622 Nürtingen Tel.: 07022/927-10	Esslingen
Wagner, Margit thmwagner@t-online.de	Gottlieb-Daimler-Schule II Böblinger Str. 73 71065 Sindelfingen Tel.: 07031/6117-0	Böblingen

b) im Regierungsbezirk Freiburg

Name	Schuladresse	zuständig für Landkreis
Braig, Isolde braig@ksloe.de	Kaufmännische Schulen 79539 Lörrach Wintersbuckstr.5 Tel.: 07621/95668-0	Lörrach
Duelli-Messmer, Simone duelli-messmer@t-online.de	Gymnasium am Hoptbühl Villingen Stationenweg 2 78048 VS-Villingen Tel. 07721/821692	Schwarzwald-Baar-Kreis
Franzmann, Barbara suchtpraev-franzmann@gmx.de	Konrad-Witz-Schule Kastellstr. 18 78628 Rottweil Tel.: 0741/18202	Rottweil
Gerking-Dönhardt, Barbara barbara.gerking@gmx.de	Humboldt-Gymnasium 78462 Konstanz Schottenplatz 2 Tel.: 07531/9050-0	Konstanz
Heepmann, Swaantje Swaantje.Heepmann@t-online.de	Hebelschule Freiburg Engelbergerstrasse 2 79106 Freiburg im Breisgau Tel.: 0761/201-7525	Emmendingen
Heß, Barbara barbara.hess@t-online.de	Markgrafen Grundschule Auszeitklasse Emmendingen Tel.: 07663/73826	Breisgau- Hochschwarzwald
Bräuner, Wolfgang Braeuner@berufliche-schulen-kehl.de	Berufliche Schulen Kehl Karlstraße 37 77694 Kehl 07851991690	Ortenaukreis
Öhler, Inge oehler.inge@weg-freiburg.de	Walter-Eucken-Gymnasium Glümerstr. 4 79102 Freiburg Tel.: 0761/201 7812 oder -7813	Stadt Freiburg
Schock, Benjamin TomorrowNeverKnows@gmx.de	Gewerbeschule Waldshut Friedrichstr. 22 79761 Waldshut-Tiengen Tel.: 07751/884400	Waldshut
Schwarz, Hanspeter mail@hanspeterschwarz.de	Realschule Trossingen Hangenstr. 54 78647 Trossingen Tel.: 07425/253-60	Tuttlingen

c) im Regierungsbezirk Karlsruhe

Name	Schuladresse	zuständig für Landkreis
Bouwhuis-Fiedler, Gabriele g.bouwhuis-fiedler@web.de	Lessing-Gymnasium Josef-Braun-Ufer 15-16 68165 Mannheim 0621/2936523	
Bräuning, Corina cbraeuning66@web.de	Grund- und Werkrealschule Loßburg Obere Schulstraße 1 72290 Loßburg Tel.: 07446/9504-710	Landkreis Freudenstadt
Diebold, Marianne Diebold@gsd.ka.schule-bw.de	Gewerbeschule Durlach Grötzing Str. 83 76227 Karlsruhe Tel.: 0721/94980	Stadtkreis Karlsruhe Rastatt-Nord
Gad, Angelika angelika.gad@gmx.de	Realschule Obrigheim Schubertstr. 2 74847 Obrigheim Tel.: 06261/670800	Neckar-Odenwald-Kreis
Härdt, Bärbel bp.haerd@t-online.de	Edith-Stein-Gymnasium Breitenbachweg 15 75015 Bretten Tel.: 07252/9518-0	Landkreis Karlsruhe Pforzheim Enzkreis
Heitz-Buttendorf, Monika monika.heitz-buttendorf@ass-sinsheim.de	Albert-Schweizer-Schule Alte Daisbacher Straße 7a 74889 Sinsheim Tel.: 07261/946-300	Rhein-Neckar-Kreis Süd: Wiesloch Sinsheim
Herzog, Wilfried wilfried.herzog@gmx.de	Carl-Netter Realschule Bühl Vilafranca 3 77815 Bühl Tel.: 07223/94228-0	Landkreis Rastatt-Süd Stadtkreis Baden-Baden
Kuß, Thorsten Thorsten-Kuss@web.de	Geschw.-Scholl-Werkrealschule Warnemünder Weg 2 68309 Mannheim Tel.: 0621/ 293-8257	Mannheim-Stadt
Schäffer-Hornbach, Elvira schaefferhornbach@t-online.de	Ludwig-Haap-Schule / Kinderheim Rodt 72290 Loßburg Tel.: 07446/18420	Landkreis Freudenstadt
Schaffner, Volker volker.schaffner@gmx.de	Martin-Stöhr-Werkrealschule Johann-Sebastian-Bach-Str. 7-9 69493 Hirschberg a.d.B. Tel.:06201/59510	Rhein-Neckar-Kreis Nord Heidelberg Stadt
Siaud, Manuel ManuelSiaud@web.de	GHS Heumaden Breite Heerstraße 45 73365 Calw Tel.: 07051/9332-30	Landkreis Calw

d) im Regierungsbezirk Tübingen

Name	Schuladresse	zuständig für Landkreis
Wägele, Martin martinwaegele@web.de	Dietrich-Bonhoeffer-Gymnasium Oeschweg 21 72555 Metzingen Tel.: 07123 / 2048-0	Regierungsbezirk Tübingen (alle Landkreise außer Zollernalbkreis)
Müller, Sabine sabinesamuel@t-online.de	GHWRS Haigerloch-Stetten Andreasweg 10 72401 Haigerloch Tel: 07474/ 481	Zollernalbkreis

4.2 Die Kommunalen Suchtbeauftragten / Beauftragten für Suchtprophylaxe in Baden-Württemberg

a) im Regierungsbezirk Stuttgart

Landkreis / Stadtkreis	Name und Anschrift
Landeshauptstadt Stuttgart	Elisabeth Dongus Susanne Keefer Landeshauptstadt Stuttgart Städtisches Gesundheitsamt Bismarckstr. 3 70176 Stuttgart 0711/216-7474 0711/216-5540 elisabeth.dongus@stuttgart.de susanne.keefer@stuttgart.de
Landeshauptstadt Stuttgart Suchthilfekoordinator	Hans Gros Landeshauptstadt Stuttgart Städt. Gesundheitsamt Bismarckstr. 3 70176 Stuttgart 0711/216-7128 hans.gros@stuttgart.de
Landkreis Böblingen	Jörg Litzenburger Landratsamt Böblingen Postfach 1640 71006 Böblingen Tel.: 07031-663-1538 j.litzenburger@lrabb.de
Landkreis Esslingen	Elke Klös Landratsamt Esslingen Postfach 145 73702 Esslingen Tel.: 0711-3902-2571 kloes.elke@landkreis-esslingen.de
Landkreis Esslingen	Christiane Heinze Koordination Suchtprophylaxe Landkreis Esslingen Jugend- und Drogenberatung Marktstr. 48 73230 Kirchheim unter Teck Tel. 07021-9704328 heinze@drogenberatung-kirchheim.de
Landkreis Göppingen	Tanja Hoffmann Landratsamt Göppingen Postfach 809 73008 Göppingen Tel.: 07161-202-652, t.hoffmann@landkreis-goepingen.de
Landkreis Heidenheim	Harald Wirth Landratsamt Heidenheim Sozialplanung und Prävention Felsenstr. 36 89518 Heidenheim Tel.: 07321-321-317 H.Wirth@Landkreis-Heidenheim.de

Landkreis Heilbronn	<p>Bernhard Kocka Suchtkoordinator des Landkreises Heilbronn Landratsamt Heilbronn Lerchenstr. 40 74064 Heilbronn Tel.: 07131/994-1196 Bernhard.Kocka@Landratsamt-Heilbronn.de</p>
Stadt Heilbronn	<p>Irene Hermann Amt für Familie, Jugend und Senioren Gymnasiumstr. 44 74072 Heilbronn Tel.: 07131/562132 Irene.Hermann@stadt-heilbronn.de</p>
Landkreis Hohenlohe	<p>Hans-Joachim Gallinat Landratsamt Hohenlohekreis Schulstr. 12, 74653 Künzelsau Tel.: 07940-18593 joachim.gallinat@hohenlohekreis.de</p>
Landkreis Ludwigsburg	<p>Brigitte Bartenstein Landratsamt Ludwigsburg, Hindenburgstr. 40 71638 Ludwigsburg Tel.: 07141-144-2784 Brigitte.Bartenstein@landkreis-ludwigsburg.de</p>
Main-Tauber-Kreis	<p>Sandra Hügel Landratsamt Main-Tauber-Kreis Albert-Schweitzer-Str. 31 97941 Tauberbischofsheim Tel.: 09341-82-5573 sandra.huegel@main-tauber-kreis.de</p>
Rems-Murr-Kreis	<p>Holger Hackel Kreisjugendamt Winnender Str. 30/1 71334 Waiblingen 07151-501-1286 h.hackel@rems-murr-kreis.de</p>
Landkreis Schwäbisch Hall	<p>Herbert Obermann Kreisjugendamt Jugend-Sucht-Beratung Johanniter Str. 55 74523 Schwäbisch Hall Tel.: 0791-856573-11 h.obermann@landkreis-schwaebisch-hall.de</p>
Ostalbkreis	<p>Berthold Weiss Landratsamt Ostalbkreis Stuttgarter Str.41 73430 Aalen Tel.: 07361-503-293, Berthold.Weiss@ostalbkreis.de</p>

b) im Regierungsbezirk Karlsruhe

Landkreis	Name und Anschrift
Enzkreis und Stadt Pforzheim	<p>Martina Usländer Roland Schilling Netzwerk looping Beauftragte für Suchtprävention Zähringerallee 3 75177 Pforzheim Tel.: 07231-308-9215 07231-308-1720 Martina.Uslaender@enzkreis.de Roland.Schilling@enzkreis.de</p>
Landkreis Karlsruhe	<p>Matthias Haug Landratsamt Karlsruhe Beiertheimer Allee 2 76133 Karlsruhe Tel.: 0721-936-7716 Suchtbeauftragter@Landratsamt-Karlsruhe.de</p>
Stadt Karlsruhe	<p>Dieter Moser Initiative Drogenprophylaxe Kaiserstr. 64 76133 Karlsruhe Tel.: 0721-133-5395 Dieter.Moser@sjb.karlsruhe.de</p>
Neckar-Odenwald-Kreis	<p>Susanne Heering Landratsamt Neckar-Odenwald-Kreis Renzstr. 10 74821 Mosbach Tel.: 06261-842400 susanne.heering@neckar-odenwald-kreis.de</p>
Rhein-Neckar-Kreis	<p>Ulrich Wehrmann Landratsamt Rhein-Neckar-Kreis Kurfürstenanlage 40 69115 Heidelberg Tel.: 06221-522-1513 Ulrich.Wehrmann@Rhein-Neckar-Kreis.de</p>
Stadt Heidelberg	<p>Jürgen Höing Stadt Heidelberg Städt. Kinder- und Jugendamt Plöck 2 a 69117 Heidelberg Tel.: 06221-58-31750 Juergen.Hoeing@heidelberg.de</p>
Stadt Baden-Baden	<p>Karin Marek-Koßmann Stadt Baden-Baden Gewerbepark Cité 10 76534 Baden-Baden Tel.: 07221-93-1445 karin.marek-kossmann@baden-baden.de</p>

<p>Stadt Mannheim</p>	<p>Kathrin Heinrich Dr. Ursula Szillis Stadt Mannheim Dezernat III, R 1 12 68161 Mannheim Tel.: 0621-293-9392 0621-293-9339 kathrin.heinrich@mannheim.de ursula.szillis@mannheim.de</p>
<p>Landkreis Rastatt</p>	<p>Gudrun Pelzer Landratsamt Rastatt Am Schlossplatz 5 76437 Rastatt Tel.: 07222-381-2114 g.pelzer@landkreis-rastatt.de</p>

c) im Regierungsbezirk Freiburg

Landkreis	Name und Anschrift
Stadt Freiburg	Uwe Müller-Herzog Stadt Freiburg i. Br. Sozial- und Jugendamt 79095 Freiburg i.Br. Tel.: 0761-201-3754 Uwe.Mueller-Herzog@stadt.freiburg.de http://www.freiburg.de/suchtbeauftragter
Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald	Gabriele Ruck Landratsamt Breisgau-Hochschwarzwald Stadtstr. 2 79104 Freiburg Tel.: 0761-2187-2513 Gabriele.Ruck@breisgau-hochschwarzwald.de
Landkreis Emmendingen	Barbara Reek Landratsamt Emmendingen Bahnhofstr. 2-4 79312 Emmendingen Tel.: 07641-451412 b.reek@landkreis-emmendingen.de
Landkreis Konstanz	Johannes Fuchs Landratsamt Konstanz Benediktinerplatz 1 78467 Konstanz Tel.: 07531-800-1782 johannes.fuchs@landkreis-konstanz.de
Landkreis Lörrach	Brigitte Baumgartner Landratsamt Lörrach Palmstr. 3 79539 Lörrach Tel.: 07621-410-5020 Brigitte.Baumgartner@loerrach-landkreis.de
Ortenaukreis	Thomas Schön-Blum Landratsamt Ortenaukreis Badstr. 20 77652 Offenburg Tel.: 0781-805-1376 Thomas.Schoen-Blum@ortenaukreis.de
Landkreis Rottweil	Volker Weber Landratsamt Rottweil Dezernat Soziales, Jugend und Versorgung Olgastr. 6 78628 Rottweil Tel.: 0741-244-255 Volker.Weber@landkreis-rottweil.de
Schwarzwald-Baar-Kreis	Roland Kurz PSB BWLV Großherzog-Karl-Str. 6 78050 Villingen-Schwenningen Tel.: 07721-87864617 roland.kurz@bw-lv.de

Landkreis Tuttlingen	Jürgen Zinsmayer Landratsamt Tuttlingen Bahnhofstr. 100 78532 Tuttlingen Tel.: 07467-926-9145 j.zinsmayer@landkreis-tuttlingen.de
Landkreis Waldshut	Wilfried Könnecker Landratsamt Waldshut Postfach 16 42 79744 Waldshut Tel.: 07751-86-4344 Wilfried.Koennecker@landkreis-waldshut.de

d) im Regierungsbezirk Tübingen

Landkreis	Name und Anschrift
Alb-Donau-Kreis und Stadt Ulm	Thalia Junginger Landratsamt Alb-Donau-Kreis Postfach 28 20 89070 Ulm Tel.: 0731-185-4341 Thalia.Junginger@alb-donau-kreis.de
Bodenseekreis	Annabel Eisele (Suchtprävention) Wiltrud Bolien (Suchthilfeplanung) Landratsamt Bodenseekreis Albrechtstr. 75 88041 Friedrichshafen Tel.: 07541-204-5121 07541-204-5640 annabel.eisele@bodenseekreis.de wiltrud.bolien@bodenseekreis.de
Landkreis Biberach	Isabel Felder Landratsamt Biberach Rollinstr. 9 88400 Biberach Tel.: 07351 52-6326 isabel.felder@biberach.de
Landkreis Ravensburg	Christopher Schlegel Landratsamt Ravensburg Gartenstr. 107 88212 Ravensburg Tel.: 07518-53120 Christopher.Schlegel@landkreis-ravensburg.de
Landkreis Ravensburg	Elke Hofer Landratsamt Ravensburg Außenstelle Wangen Liebigstr. 1 88239 Wangen Tel.: 07522-996-3790 Elke.Hofer@landkreis-ravensburg.de

Landkreis Sigmaringen	<p>Janine Stark Landratsamt Sigmaringen Kinder- und Jugendagentur Antonstr. 20 72488 Sigmaringen Tel.: 07571-645337 Janine.Stark@ju-max.de</p>
Landkreis Tübingen	<p>Gabi Huber Claudia Rother Landratsamt Tübingen Wilhelm-Keil-Str. 50 72072 Tübingen 07071-207-2013 Huber@kreis-tuebingen.de c.rother@kreis-tuebingen.de</p>
Zollernalbkreis	<p>Josef Huber Landratsamt Zollernalbkreis Hirschbergstr. 29 72336 Balingen Tel.: 07433-921-564 Josef.Huber@zollernalbkreis.de</p>

4.3 Überregionale Ansprechpartner

<p>Baden-Württembergischer Landesverband für Prävention und Rehabilitation e. V. (bwlv) gGmbH Referentin für Prävention und Öffentlichkeitsarbeit: Elke Böhme (Tel.: 07843-949-165) elke.boehme@bw-lv.de</p>	<p>Postfach 11 63, 77867 Renchen Tel.: 07843-949-141 Fax: 07843-949-168 info@bw-lv.de http://www.bw-lv.de</p>
<p>Landesstelle für Suchtfragen in Baden-Württemberg Referentin für Suchtprävention: Christa Niemeier niemeier@suchtfragen.de</p>	<p>Augustenstraße 63, 70178 Stuttgart Tel.: 0711-6196731/32 Fax: 0711-619 6768 info@suchtfragen.de http://www.suchtfragen.de</p>
<p>Aktion Jugendschutz (ajs), Landesarbeitsstelle Baden-Württemberg. Referentin für Suchtprävention: Barbara Tilke (Tel.: 0711-23737-19) tilke@ajs-bw.de Referent für Gewaltprävention: Lothar Wegner (Tel.: 0711-2 37 37-14) wegner@ajs-bw.de</p>	<p>Jahnstr. 12, 70597 Stuttgart Tel.: 0711-23737-0 Fax: 0711-23737-30 info@ajs-bw.de http://www.ajs-bw.de</p>
<p>Innenministerium Baden-Württemberg Projektbüro Kommunale Kriminalprävention Baden-Württemberg</p>	<p>Dorotheenstraße 6 70173 Stuttgart Telefon: 0711/231-5550 Telefax: 0711/231-5551 E-Mail: projektbuero-kkp@im.bwl.de Internet: www.praevention-bw.de</p>
<p>Landeskriminalamt Baden-Württemberg Mobile Prävention / Rauschgiftaufklärungsgruppe Dezernat 423</p>	<p>Taubenheimstr. 85, 70372 Stuttgart Tel.: 0711-5401-0 Fax: 0711-5401-3475 dezernat423@lka.bwl.de</p>
<p>Landeskriminalamt Baden-Württemberg Landesprävention und Jugendsachen</p>	<p>Taubenheimstraße 85 70372 Stuttgart Tel.: 0711-5401-0 Fax: 0711/5401-3355 praevention@polizei.bwl.de</p>
<p>Programm Polizeiliche Kriminalprävention der Länder und des Bundes (ProPK) Zentrale Geschäftsstelle</p>	<p>Taubenheimstraße 85 70372 Stuttgart Tel.: 0711-5401-0 Fax: 0711/2268000 E-Mail: info@polizei-beratung.de Internet: www.polizei-beratung.de</p>
<p>Sozialministerium Baden-Württemberg</p>	<p>Postfach 10 34 43 70029 Stuttgart Tel.: 0711-123-0 Fax: 0711-123-3997</p>

<p>Regierungspräsidium Stuttgart Landesgesundheitsamt</p>	<p>Nordbahnhofstraße 135, 70191 Stuttgart Tel.: 0711-904-39410 Fax: 0711/904-37305 barbara.leykamm@rps.bwl.de</p>
<p>Netzwerk g´gesund und g´scheid</p>	<p>Geschäftsstelle: Landeshauptstadt Stuttgart Gesundheitsamt Heinz-Peter Ohm Bismarckstr. 3 70176 Stuttgart Tel.: 0711-216-5517 E-Mail: heinz-peter.ohm@stuttgart.de</p>
<p>Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren</p>	<p>Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen (DHS) e.V. Westenwall 4, 59065 Hamm Telefon: 02381/9015-0 Telefax: 02381/901530 E-Mail: info@dhs.de http://www.dhs.de</p>
<p>Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)</p>	<p>Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung Ostmerheimer Str. 220 51109 Köln oder Postfach 910152 51071 Köln nur für schriftliche Medienbestellungen: 51101 Köln (ohne Strasse, ohne Postfach) Tel.: 0221-8992-0 Fax: 0221-8992-300 E-Mail: order@bzga.de (für Bestellungen) oder E-Mail: poststelle@bzga.de (für andere Anfragen/Mitteilungen) http://www.bzga.de</p>



Baden-Württemberg

Regierungspräsidium Stuttgart · Abteilung Schule und Bildung · Breitscheidstraße 42 · 70179 Stuttgart
Telefon 0711 90440-700 · Telefax 0711 90440-444